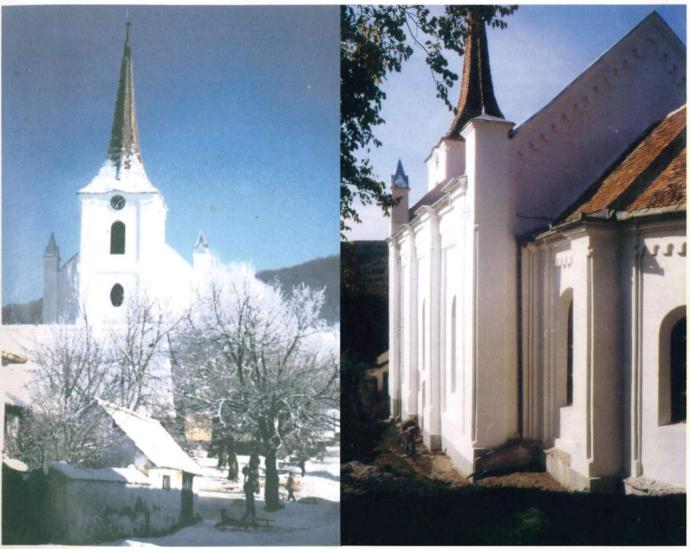


Heimatortsgemeinschaft »5. Zuckmantler Nachbarschaft«

X

Rundschreiben Nr. 24 · Dezember 1999 · 18. Jahrgang



Evangelische Kirche in Zuckmantel (nach der Reparatur, Sommer 1999)

Fotos: Emil Buzas, Zuckmantel

Weihnachten

Freudestrahlend, himmeljauchzend erwarten wir das Weihnachtsfest. Dem Ruf der Kirchenglocken lauschend halten wir am Glauben fest.

Der Verheißung folgen wir, den feierlichen Stunden. Es brennt ein Licht in mir und dir, dem Christkind stets verbunden.

Das Weihnachtsfest kehrt jährlich wieder und immer ist das Warten neu. Wir singen frohe, fromme Lieder dem Jesulein, so lieb und treu. Es bringt uns Freude, Hoffnung, Liebe, Besinnung und die Zuversicht, daß auf dieser Welt der Friede mal alle Feindlichkeiten bricht.

> Es gibt uns Wärme, fügt zusammen, was in Kälte sich verlor. Es leuchten hell der Kerzen Flammen in die stille Nacht empor.

Heilige Nacht, mit tausend Kerzen, steigst du feierlich herauf! O, so geh in unseren Herzen, Stern des Lebens, geh uns auf!

von Karl Haydl

Rückschau

Liebe Leserinnen, lieber Leser

Vor rund 17 Jahren haben beherzte Zuckmantler ein kleines Pflänzchen, als Symbol für die Zuckmantler Gemeinschaft, westlich des damaligen Eisernen Vorhangs gepflanzt. Dieses Pflänzchen, behütet und umsorgt, ist mittlerweile zu einem stattlichen, verästel-



ten Baum herangewachsen. Dieser Baum bringt jedes Jahr seine Früchte. Diese sollen die gewachsene Zuckmantler Gemeinschaft und deren vielseitige Aktivitäten und Leistungen darstellen und versinnbildlichen.

Anhand dieses Beispiels mit dem Baum und seinen Ästen, gestattet mir liebe Zuckmantler, die »Geburt« und Entwicklung der Heimatortsgemeinschaft Zuckmantel in Gedanken Revue passieren zu lassen, denn diese Zeit hat das Leben jedes Einzelnen von uns stark beeinflußt, verändert und geprägt.

Zuckmantler sind eh' und je schon in die weite Welt gegangen um, meistens, Geld zu verdienen. Der größte Teil aber von ihnen kam, nach einer gewissen Zeit, wieder zurück in die alte Heimat, nach Zuckmantel. Diese bodenständigen Heimkehrer legten ihr verdientes Geld in Grund und Boden, Vieh sowie Haus und Hof an und bauten sich eine sichere Existenz auf. So war z. B. auch mein Großvater Johann Müller, Haus Nr. 33 (alt), in Amerika, nicht mit dem Düsenjet sondern mühselig mit dem Schiff, und wir Kinder lauschten gerne seinen Erzählungen, die uns märchenhaft vorkamen, denn der Wohlstand endete für uns damals an der Hattertgrenze von Zuckmantel, und Phantasie hatte wir keine.

Zwischendurch waren schwere Zeiten hereingebrochen. Der erste Weltkrieg. 12 junge Männer aus Zuckmantel kehrten nicht mehr zu den Eltern, zu ihren Kindern und Frauen zurück. Der zweite Weltkrieg war noch viel grausamer. 48 Zuckmantler, Männer im besten Alter, blieben auf dem Schlachtfeld, starben als Gefangene oder sonstwo. Die wenigen, denen das Schicksal hold war, versuchten nach dem Krieg in Deutschland Fuß zu fassen. Über diejenigen, die nach Zuckmantel zurückkehrten, kann ich keine Angaben machen.

Dann die Flucht im September 1944 Richtung Deutschland und die Deportation im Januar 1945 nach Rußland. Zuckmantel war nach diesen Ereignissen fast entvölkert. Nur einige Sachsen sowie Rumänen und Zigeuner waren im Dorf zurückgeblieben. Dann kam die Rückführung der Flüchtlinge, die die russische Front eingeholt hatte. Die Glück hatten, landeten in Österreich. Ein Teil von diesen wanderte später nach Deutschland, USA und Kanada aus. Der Eiseren Vorhang trennte Europa in Ost und West, somit auch die Zuckmantler. Die Chance sich wieder zu finden, Familienzusammenführung zu betreiben, waren Ende der vierziger, fünfziger und sechziger Jahre äußerst gering. Die im Westen gingen ihre eigenen Wege, oft auch mühsame Wege. Die wieder zurückgekehrten nach Zuckmantel versuchten wieder Fuß zu fassen und ordneten sich ein in das sozialistische Leben und die sozialistische Wirtschaft. Angeblich gab es damals auch heitere Zeiten, vor allem für die Jugend, wenn man den Bericht von Sofia Schmidt in diesem Rundschreiben aufmerksam verfolgt. Warum denn auch nicht?! Sie hatten doch

ein Recht darauf. Der Drang zur Ausreise in den Westen verstärkte sich in den siebziger Jahren zunehmend, das Paßproblem war ein Tagesgespräch.

Es war Weihnachten 1973. Wir besuchten in Nürnberg meinen Cousin Erwin Wester mit Familie sowie seine Schwiegereltern, Maria und Karl Müller. Diese Familien hatten es sich anders überlegt. Anstatt zu ihren Anverwandten in den schwäbischen Raum zu fahren, hatten sie beschlossen in Nürnberg zu bleiben, um hier eine neue Existenz aufzubauen. Und wenn ich mich nicht irre, war dieses die Sternstunde der nunmehr stetig wachsenden Anzahl von Zuckmantlern, die in Eibach und Umgebung ein neues Zuhause fanden. Aus der Ferne beobachtend, hatte ich den Eindruck, daß das Haus Wester und Müller eine Art zweite Anlaufstelle für Spätaussiedler, vor allem Zuckmantler, war, die hier neben Essen und Trinken, ehrliche Beratung sowie Hilfe erhielten und die von Herzen kommende Aufforderung: »Bleiwt häi in Nürnberg« (Bleibt hier in Nürnberg). Was brauchte der entwurzelte, mittellose, oft im Dschungel der Bürokratie hilflose Sachse mehr, als Menschen, die er von früher kannte und an die er sich klammern konnte. Aber es war mehr als Beratung, was die ersten Eibacher-Zuckmantler den Nachfolgenden boten. Ich bin informiert, daß besonders bei der Wohnungssuche Frau Maria Müller († 30. 6. 1998) sehr engagiert war, aber auch alle anderen, die ein bißchen Fuß gefaßt hatten, halfen den Neuankömmlingen.

Eine Kettenreaktion hatte begonnen. Eibach wurde das Zentrum der Zuckmantler. Fernab die Absicht, die Zuckmantler, die anderswo wohnen, mit dieser Behauptung beleidigen zu wollen.

Anfang der achtziger Jahre war die Anzahl der ausgewanderten Sachsen aus Zuckmantel schon bedeutend groß. Ich wohnte zu der Zeit schon in Heilbronn. Die Landsleute trafen sich in der Familie, in kleineren Gruppen, man telefonierte und führte Korrespondenz, denn jeder einzelne wußte vielleicht etwas, was dem anderen nützlich sein könnte. Außerdem suchte jeder die Nähe des anderen, denn er hatte die Aufschrift, die auf einer der Zuckmantler Fahnen in der Kirche stand nicht vergessen, die lautete: »Eintracht macht stark«.

So reifte die Idee und von einigen die Bereitschaft, alle Zuckmantler im Westen zu einem Heimattreffen einzuladen. Die Eibacher baten Karl Haydl und mich, diese Aktion zu unterstützen.

Ich blättre in meinen Aktenordnern, um nachzulesen wie es weiterging.



Drei Todesopfer bei einem Verkehrsunfall auf der B 464 bei Böblingen am 17. Mai 1980, kurz vor 18 Uhr (Foto: Stuttgarter Zeitung vom 19.5. 80)

Zum Andenken an unsere liebe Schulkameradin Elisabeth Zirr, geb. Kramer. Der sehr traurige Tag, die Beerdigung von unserer lieben Lieschen, vereinigte sehr viele Zuckmantler auf dem Waldfriedhof in Böblingen.

Am Rande dieses Ereignisses wurde auch über ein Zuckmantler Treffen diskutiert. Alle waren dafür und wollten Adressen sammeln und mithelfen. Daraufhin erfolgte ein reger Briefwechsel zwischen Karl Haydl, Karl Schönauer (sein Vater war Rektor in Zuckmantel zwischen 1904 und 1926) und mir, um Details abzuklären. Am 9. 6. 1981 schreibt mir aber Karl Haydl u. a.: »Was man in Böblingen so bejahte, hat sich in Luft aufgelöst...«. Wir ließen aber nicht locker.

Am 10.1.1982 versammelten sich im Haus Maria und Heinrich Funtsch in Nürnberg: Karl Haydl, Wilhelm Müller, Erika Wester, Frieda Kramer, Maria Funtsch, Heinrich Funtsch sen. und Helmut Müller und gründeten den Arbeitskreis für die Organisation des 1. Zuckmantler Treffens. Die Aufgaben wurden verteilt, H. Müller mit der Gesamtorganisation beauftragt, so das erste Protokoll.

Heute können wir in 30 Protokollen nachblättern und nachlesen, was die seit dem 2. Treffen gewählten, Vorstandsmitglieder so alles, nach einer klaren Tagesordnung, zu erledigen und auszuführen hatten. In dieser Zeit gehörten dem Vorstand, der jeweils bei dem nachfolgenden Treffen gewählt wurde, außer o. g. Personen noch folgende Landsleute an: Harald Wester, Andreas Funtsch, Helmine Krauss (Ö), Johann Schmidt (Rechnunsprüfer), Heinrich Funtsch jun., Grete Müller, Anni Funtsch, Liane Wester, Heidrun Funtsch, Hans-Georg Müller, Hilda Müller (K), Maria Switalski (USA), Susanne Kramer (USA), Elisabeth Theil. Die heute zuständigen Vorstandsmitglieder können im Rundschreiben 23 nachgelesen werden. Alle diese Landsleute haben kräftig mitgeholfen und ihr Bestes gegeben für die Gemeinschaft. Dafür gebührt ihnen der entsprechende Dank. Nicht unerwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß nach dem 4. Treffen 1991 nur 3 Personen sich dem Vorstand zur Verfügung stellten, nämlich: Anni Funtsch, Karl Haydl und Helmut Müller. Diese organisierten dann u. a. das 5. Treffen, das lt. Protokoll eins der besten war?!

Alle o. g. Personen haben in den jeweiligen Vorständen etwas bewegt und geschaffen, daß der HOG 5. Zuckmantler Nachbarschaft im Verband der Heimatortsgemeinden auf Bundesebene und der Landsmannschaft einen guten Ruf eingebracht hat. Darauf sind wir stolz. Aus der Fülle der Themen und geleisteten Aufgaben in 17 Jahren hier nur einige markante Beispiele:

- die Zuckmantler Gemeinschaft wurde, über Grenzen hinweg, gefestigt und wird fast täglich durch neue Leistungen motiviert und bestätigt
- es wurden 6 Heimattreffen (82, 85, 88, 91, 94 und 97) organisiert und durchgeführt
- ab 1994 findet jedes Jahr im Dezember eine Adventsfeier für Kinder und Erwachsene in Eibach statt
- ab 1995 findet in Nürnberg jährlich der Peter- und Paulstag statt
- 1998 nahmen die Zuckmantler zum erstenmal zu Pfingsten am Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl, mit 30 Personen in Tracht, teil; so auch 1999
- ab 1996 beteiligten sich die Zuckmantler aktiv am Kirchweihfest in Eibach
- humanitäre Hilfe in den 80iger Jahren für die Zuck-

- mantler durch Paketsendungen, Milchpulver, Zucker, Geldspenden und Unterstützung alter Menschen
- Weihnachtspakete für Kinder und ältere Personen nach Zuckmantel
- Diaprojektor, Leinwand, Altarkerzen u.a.m. für Zuckmantel
- 1995 Erstellung einer Betonumfriedung des evang. Friedhofs in Zuckmantel
- 1996 Reparatur bzw. Austausch der verrotteten Podeste und Treppen im Innern des Kirchturms
- 1998-1999 Reparatur der Außenhaut (Dach, Mauern, Rinnen u. m.) der evang. Kirche in Zuckmantel
- 1998 wurde für die Heimatortsgemeinschaft eine Fahne angefertigt
- 1999 wurde durch fleißige Männer, die eigentlich in Zuckmantel im Urlaub waren, der Zaun zwischen Pfarrhaus und Saal neu erstellt
- ab 1987 wird im Dreijahres-Rhythmus ein Kranz an der Gedenkstätte in Dinkelsbühl niedergelegt
- Friedhof und Kirchenpflege in Zuckmantel
- Erstellung des Rundschreibens, sprich des Zuckmantler Nachrichtenblattes
- viel, viel Schreibarbeit war zu erledigen, Telefonate, Teilnahme an Tagungen, Inanspruchnahme von Freizeit u.v.a.m.

Die Liste könnte beliebig fortgesetzt werden, aber ich möchte es hier bewenden lassen und danke für Eure Geduld, diese Rückschau zu lesen.



Mittlerweile sind fast alle Sachsen aus Zuckmantel – ein kleines Häuflein, das man an den Fingern abzählen kann, blieb vor Ort – gen Westen ausgewandert. Sie werden mit höchster Wahrscheinlichkeit nicht mehr, so wie es ihre Vorväter getan haben, für immer in die alte Heimat zurückkehren. Das ist der große Unterschied in der Geschichte dieses Dorfes von damals und heute.

Nun sind wir fast alle westlich von der alten Heimat angesiedelt, ich würde fast sagen »in der Zerstreuung«. Das soll den einzelnen aber nicht hindern, freiwillig, aber entschlossen, der vor 17 Jahren gegründeten Zuckmantler Gemeinschaft anzugehören und diese zu unterstützen. Das wäre ein Garant für die Zukunft. Ich vertraue dieser Zukunft.

Zum Schluß darf ich feststellen, daß unser »Generationenvertrag« fast oder ganz abgelaufen ist und die jüngere Generation diese Aufgabe mit neuem Elan, mit neuen Ideen und mit schnellerem Rhythmus übernehmen sollte, denn der gewachsene Baum muß weiter gepflegt werden, um Früchte tragen zu können.

In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern weiterhin eine gute Zeit, die beste Gesundheit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Neue Jahrtausend.

In Verbundenheit, Euer Helmut Müller

Flucht und Vertreibung der Zuckmantler, September 1944

Ergänzender Beitrag von Sofia Huemer zum Bericht aus den Rundschreiben 22 und 23

8. September 1944 - Flucht aus Zuckmantel

1940 fiel Nordsiebenbürgen an Ungarn. Die Grenze verlief damals zwischen unserem Dorf und Nagy-Kend (Jr. Konj). Bis 1943 waren die Zuckmantler beim rumänischen Militär und danach dienten sie in der deutschen Armee. Vor dem 8. Sept 1944 herrschte in unserem Ort - von Osten nach Westen und umgekehrt - Schußgefahr. Die Männer versteckten sich tagsüber an der ungarischen Grenze und schauten nur nachts nach ihren Familien, die daheim im Keller und Schuppen Unterschlupf fanden.

Am 8. September trafen deutsche Soldaten in Zuckmantel ein. Sie gingen rechts und links der Dorfstraßen entlang und ordneten an: Alle deutschsprachigen Einwohner müssen innerhalb von 2 Stunden das Dorf für zwei bis drei Tage verlassen, bis die Front vorbei ist! Schnell wurde das Notwendigste hergerichtet und auf den Wagen verpackt: 6 Gänse wurden geschlachtet und gebraten, Weizen, Mais und 15 Eimer Wein aufgeladen, denn wir hatten eine große Familie zu versorgen. Alles geschah in großer Eile und Aufregung. Um sicher zu sein, daß die Fässer nicht beschädigt würden, schlug unser Vater an sämtliche Fässer den Zapfen an.

Die Sonntagsgewänder, die zurückbleibende Wäsche und sonstige Wertgegenstände wurden im Häckselsilo versteckt, so daß man bei der Rückkehr alles wieder finde. Damit die Schweine im Stall nicht verhungern und verdursten, wurden sie in den Hof freigelassen. Unser Großvater, Johann Müller, Nr. 139, wollte nicht mitkommen. Er meinte, er sei zu alt und wolle auf die Häuser aufpassen. Nachmittags bewegte sich der Treck von Leiterwägen mit vorgespannten Kühen Richtung Norden. Abends erreichten wir das ungarische Dorf Göcs (Götsch). Von da ging es weiter bis Sächsich-Regen (Reghin), wo wir in der Kirche warteten, bis die Kühe ausgespannt, am Wagen angebunden und mit Futter versorgt wurden. Nur soviel Gepäck, wie jeder tragen konnte, nahmen wir mit. Der Rest blieb zurück. Lastkraftwagen brachten uns nach Debrecen (Debrecin), wo wir in einem Kindergarten Unterkunft fanden. Jeden Tag und jede Nacht gab es Bombenangriffe. Die Phosphorbomben verletzten viele sehr schwer. Ein Kind starb. Nachts war es von den Beleuchtungskörpern, welche die Flugzeuge abwarfen, fast taghell. Wir schliefen alle im Freien. Unser Vater meinte: Wenn es uns trifft, sollen wir beisammen sein, denn im Gebäude ist die Gefahr der Verschüttung groß.

Eines morgens wurden wir – Alt und Jung, Groß und Klein - insgesamt 48 Personen, in einem Viehwaggon eingepfercht. Unterwegs mußten wir wegen des Bombenalarms immer wieder aussteigen und uns im freien Feld verstecken. Wenn der Zug an ruhigen Tagen hielt, wurden über offenem Feuer schnell Palatschinken gebacken oder etwas gekocht. Das reichte aber nicht lange. Die Signale des Zuges bedeuteten: 1x pfeifen = Achtung! 2x pfeifen = Einsteigen! 3x pfeifen = Abfahrt!

Als unsere Nahrungsmittel ausgingen, versuchten meine größeren Schwestern, Jini und Mitzi, mit Regina und Maria Kramer (Letchewer) Lebensmittel zu betteln. Sie bekamen die Schürzen auch schnell voll, weil die

Ungarn so freigiebig waren. Plötzlich pfiff der Zug ohne Vorwarnung dreimal und fuhr weg. Alle ließen sie die erbettelten Sachen fallen, liefen so schnell ihre Füße sie tragen konnten, winkten und riefen - aber vergebens der Zug fuhr weiter. Voller Angst blieben sie zurück und alle im Waggon machten sich um die unerfahrenen Mädchen große Sorgen. Zum Glück hielt noch ein Lazarettzug im Bahnhof, der sich anbot, sie bis zur nächsten Station mitzunehmen, um den Zug mit ihren Familien wieder zu erreichen. Nach 5 Stunden fanden sie uns wieder. Überglücklich wieder bei uns zu sein, verließen sie den Zug nie wieder. Die Entbehrungen und Sorgen sah man den Eltern von Tag zu Tag immer mehr an. denn sechs Wochen im Viehwaggon ohne sanitäre Einrichtungen, das hieß: Wenn der Zug hält, dann schnell ins freie Feld! Viele erkrankten und konnten nicht warten bis der Zug wieder hielt. Auf dem »nackten Boden« mußten wir wohnen und schlafen. Die paar Habseligkeiten, die wir mitgenommen hatten, dienten uns zum Unterlegen und Zudecken, die für acht Personen kaum reichten. Durch die schlechten hygienischen Bedingungen belästigte uns auch noch Ungeziefer, das uns längere Zeit begleitete.

In Bruck an der Leitha (Österreich) angekommen, gab es zum erstenmal ein warmes Essen – Erbsensuppe in Hülle und Fülle. Das war für uns wie ein Festessen. Die übriggebliebene Suppe wurde mitgenommen und auf einem improvisierten Regal im Waggon aufbewahrt, da ja nicht voraussehbar war, ob wir bald wieder warmes Essen bekommen. Nachts fuhr der Zug mit einem Ruck an und die kostbare Suppe ergoß sich ins Wageninnere

Weiter ging die Fahrt bis Schwanenstadt. Dort wurden wir auswaggoniert und zu Fuß gingen wir zum Kaffeehaus Kiener, wo wir mit Tee und Brot versorgt wurden. Nach dem wir uns gestärkt hatten, wurden wir mit Pferdewagen nach Rüstdorf gebracht. Das Ortsschild war so undeutlich, daß ich Rustdorf (ohne Tüpfel) laß. Voller Angst fragte ich mit meiner kindlichen Unkenntnis: Kommen wir jetzt zu den Russen, wo wir schon wochenlang vor ihnen geflüchtet sind?! In der Schule war für uns ein Strohsacklager hergerichtet, in dem wir ungefähr eine Woche verweilten. Dort sagten wir einer gewissen Frau Wilk, daß wir alle von Läusen befallen seien. Sofort wurde das Gesundheitsamt verständigt und die Militärführung sorgte dafür, daß wir samt Wäsche und Kleidung desinfiziert wurden. Dabei schämten sich viele im Beisein anderer sich zu entkleiden. In diesen Tagen machte sich Vater bei den Bauern nützlich und Schwester Ziri half der Bäuerin im Haus.

Darauf zogen wir etwa 2 km entfernt von Rüstdorf zum Hansenbauern Roith um. Wir kriegten zwei Räume, für acht Personen, ohne elektrisches Licht und Trinkwasser. Das Wasser mußten wir 1 km weit, von einem evangelischen Pfarrer holen. Der Hansenbauer, unser Quartiergeber, meinte, das Regenwasser aus dem Auffangbecken sei für uns gut genug. Nicht mal die gefrorenen Äpfel durften wir auflesen, so geizig war er. Vater arbeitete als Knecht bei ihm. Beim Mittagessen wurde schnell gebetet, dann gab es im Vorraum am großen Tisch fettes Fleisch und Kartoffeln zu essen. Wenn der Bauer fertig war, hörten alle auf, aber er selber ging dann in die Küche und ließ sich das Gulasch gut

schmecken. Verlangte Vater etwas für seine Kinder, dann hieß es: Wir haben nichts. Ziri war beim Gasthaus Werner in der Landwirtschaft beschäftigt und Regina arbeitete auch beim Bauern. Unsere Wäsche durften wir einmal pro Woche in der Apotheke waschen lassen. Noch vor Kriegsende gelang es Regina und Mitzi die Arbeit in der Spinnerei, Firma Burghart, in Johannisthal aufzunehmen.

Am 6. April 1945 wurde unsere jüngste Schwester Hilde geboren. Bei Fliegeralarm hatten wir um unsere Mutter große Angst, da sie in einem drei Kilometer entfernten Entbindungsheim war. Da mußte unser Vater auch noch zum Volkssturm. Mit einem Pferdegespann fuhr er täglich Nachschub von Frankenmarkt nach Wels (60 km) und hoffte mit diesem Gespann, nach Kriegsende, mit seiner Familie in die Heimat zurückzukehren. Das war aber nicht mehr möglich. Jeder Versuch, sich für die Heimreise registrieren zu lassen, war vergebens. Die Alliierten rückten näher und näher heran. In diesen Wirren wurde das Lagerhaus gestürmt. Unser Vater erfuhr davon und machte sich auch auf den Weg, um für uns einige Lebensmittel zu ergattern. Und er brachte tatsächlich Fleischkonserven, Reis und Erbsenwürfel mit, die für uns eine willkommene Bereicherung waren, denn es fehlte uns an allem. Auf die Frage: »Was soll ich meinen Kindern zu essen geben, wenn ich nichts zum Kochen habe?«, antwortete Frau Wilke prompt: »Kraut und Erdäpfel heute und Erdäpfel und Kraut morgen!« Da der Winter 1944/45 sehr schneereich und kalt war, versorgte man uns mit Altkleidern. Unsere Schwester Mitzi konnte nebenbei mit dem Ausbessern von Wäsche für die Bäckerei Grasberger, uns das Brot zum Satt zuwerden besorgen. Aber um es zu holen, ging sie mit dem Schlitten über Windern bis nach Rüstorf (4 km). Frau Grasberger war eine gütige Frau mit einem großen Herzen.

April 1945, beim Zusammenbruch, war die Fabrik kurzfristig geschlossen. Wir sahen Gefangene deutsche Soldaten, die von den Amerikanern abtransportiert wurden. Anfang 1946 durften wir dann in die Baracken, die man für KZ-ler gebaut hatte, einziehen. Dort hatten wir mehr Platz. Ziri arbeitete noch bis August im Gasthaus Wagner. Weil Regina und Mitzi so fleißig arbeiteten, wurden sie von der Bezirkshauptmannschaft gefragt, ob sie die österreichische Staatsbürgerschaft annehmen möchten. Doch sie lehnten es ab, da noch immer die Rede vom Heimfahren war. Vater begann in einer Schuhreparaturwerkstatt zu arbeiten, wir konnten Kleintiere halten, Garten anbauen und so ging es uns wieder besser. Daß mein Vater mich in die Hauptschule schickte, war damals für Mädchen gar nicht selbstverständlich, aber ich lernte leicht und gerne und bin heute noch froh darüber. Obwohl die Sehnsucht nach der Heimat groß war, hatten sich unsere Eltern damit abgefunden, daß mit der Rückkehr nichts mehr werde. Infolgedessen heirateten meine älteren Schwestern und gründeten sich eigene Haushalte. Unsere Eltern bauten sich mit viel Fleiß und Entbehrungen ein Eigenheim und lebten bis nach ihrer diamantenen Hochzeit (1980) glücklich zusammen. Im Dezember 1980 starb Vater und unsere Mutter im Jahre 1987. Wir danken Ihnen nochmals für alle Fürsorge, die Sie uns zukommen ließen und dafür, daß wir lebenswichtige Menschen .Sofia Huemer (geb. Bell) geworden sind

Schwanenstadt/Österreich Bearbeitet von K. Haydl

Kassenbericht der HOG 5. Zuckmantler Nachbarschaft

vom 3. November 1998 bis 3. November 1999

Einnahmen	
Guthaben vom 03.11.1998	27193,95
Spenden vom 6.11.98 bis 18.10.99	10973,03
Zuschuß von der Siebenbürgisch-Sächsischen	100
Stiftung vom 30.12.98 für die Reparatur der	
Ev. Kirche in Zuckmantel	7000,-
Eintritt am Kronenfest, 26. 6. 98, Eibach	2460,-
Losverkauf am Kronenfest	484,-
Verkauf von Rundschreiben und Bilder (E. Theil)	73,-
Restbetrag von A.Z. vom 6, 10, 98	60,-
Zinsen vom Sparbuch für 1998	1061,76
Zinsen vom Girokonto Quartal 4/98 bis 3/99	12,13
Gesamteinnahmen	49317,87

Residering von A.Z. vom 6. 10. 56	00,-
Zinsen vom Sparbuch für 1998	1061,76
Zinsen vom Girokonto Quartal 4/98 bis 3/99	12,13
Gesamteinnahmen	49317,87
Ausgaben	
Rechnung für Druck Rundschreiben Nr. 23/1998	1800,-
Kosten für Satz, Repro, Layout	
für Rundschreiben Nr. 23/1998	1100,-
Bürobedarf, Briefumschläge, Sonstiges	91,38
Kopien (Ablichten von Bildern u. Sonstiges)	4,74
Foto für Rundschreiben	11,80
Postwertzeichen für Versandkosten	480,80
Telefonate für die HOG 5. ZN	232,30
Fahrtkosten zu Sitzungen der HOG 5. ZN u. sonstigem	328,-
Sitzungen der HOG 5. ZN	100,-
Musikkapelle »Halley«, Kronenfest, 26. 6. 99	1800,-
Getränke für Ehrengäste, Musikkapelle, Kronenbinden	159,80
Essen, Kaffee für Musikkapelle »Halley«, Kronenfest	130,-
Gestaltung des Musikprogramm am Kronenfest,	
Michael Müller	50,-
Tombola am Kronenfest, 26./27. 6. 99	106,84
Reisebusmiete für Fahrt von Nürnberg nach	
Dinkelshühl anläßlich Trachtenumzug zu Pfingsten 99	820 -

Fahrtkostenbeitrag zum Trachtenumzug (Dinkelsbühl)	150,-
Beileidsschreiben	261,50
Spende für die Siebenb. Bibliothek Gundelsheim	200,-
Weihnachtspäckchen für Zuckmantel, 1998	35,46
Friedhofspflege Zuckmantel, E. Buzas	125,-
Kirchenpflege Zuckmantel, A. Fülöp	90,-
Glockenläuten, Uhr aufziehen, A. Schuller	120,-
Verschiedene Sonderausgaben für Material, kleine	
Reparaturen an Friedhof, Kirche u. Pfarrhaus	553,92
Kirchenrepar. in Zuckmantel, 1. Etappe (Bericht R24)	2500,-
Kirchenrepar. in Zuckmantel, 2. Etappe (Bericht R24)	16000,-
Verschiedene Sonderausgaben	
für Kirchenreparatur in Zuckmantel	1639,82
EC-Card-Gebühr, KSK Ludwigsburg, 11.5.99	5,-
Girokontogebühren, Quartal 4/98 bis 3/99	85,10
Gesamtausgaben	28981,46
Einnahmen	49317,87
Ausgaben	28981,46
Gesamtguthaben	20336,41
Kassenstand	
Sparguthaben (Stand 29. 10. 99)	18595,25
Girokonto (Stand 29. 10. 99)	1741,16
	20336.41

Liebe Zuckmantler Landsleute, die mir anvertrauten Gelder verwalte ich mit bestem Wissen und Gewissen. Die Ausgaben werden bei den HOG Vorstandsitzungen festgelegt und abgestimmt. Sollte in dem Kassenbericht etwas unklar sein in Bezug auf Einnahmen, Ausgaben, so bin ich gerne bereit, darüber Auskunft zu geben, um Mißverständnisse aufzuklären und in Zukunft zu vermeiden. Ich wünsche Euch allen ein besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute für's neue Jahr. Eure Anni Funtsch.

Markgröningen, 3. November 1999

Zuckmantel gestern

Geschichte einer Zuckmantler Familie

- abgelesen von einem Foto -

Das Bild mag um die Jahrhundertwende entstanden sein - ich datiere es auf das Jahr 1903 – (weil mein Vater, der Dreikäsehoch auf dem Foto, 1900 geboren wurde). Ich stelle mir vor, wie ein Fotograf an Sonntagen von Dorf zu Dorf zog, um ablichtungswillige Familien oder Einzelpersonen zu fotografieren und so sein Brot zu verdienen. Es ist erstaunlich, was so ein Bild an Geschichten (auch Zeitgeschichte) und Schicksalen erzählen kann, wenn man bereit ist, sich zu vertiefen und zuzuhören.

Hier handelt es sich also um die Familie Schneider aus Zuckmantel, Haus-Nr. 224, meine Großeltern, meinen Vater und seine Geschwister. Die abgebildeten Personen sind sich der Einmaligkeit und Bedeutung des Ereignisses bewußt und sehr ernst bei der Sache, bis auf die Tochter Sara, in deren Gesichtszügen man ein versuchtes Lächeln vermuten könnte.

Aber nun zu den einzelnen Geschichten und Schicksalen: Die Eltern, Sara, geb. Müller, (1862-1942) und Johann Schneider (1856-1935) waren Landwirte und hatten - wie ersichtlich - fünf Söhne und eine Tochter.

Der Großvater ließ sich von uns Kinder Nagy-Tata nennen, er war beim ungarischen Militär Wachtmeister gewesen und liebte scheinbar alles Ungarische; die Großmutter, weil klein von Statur und etwas mollig, nannten wir »Däck-Grueß«.

Neben der Mutter (links auf dem Bild) steht Michael mit einem Buch in der Hand. Von ihm weiß ich, daß er nach Amerika auswanderte, um dort, wie so viele damals, sein Glück zu versuchen, aber auf mysteriöse Weise ums Leben kam.

Der kleine Knirps, Stefan, (zwischen den Eltern) war mein Vater. Er hat später den Hof übernommen, sich mit Weinbau, Milchverarbeitung und Schweinezucht befaßt, und - wie seine Landsleute auch - durch den 2. Weltkrieg alles verloren. Nach dem Krieg hat er beim Staat als Kellermeister gearbeitet und ist 72jährig gestorben. Seine Nachkommen waren mein Bruder Reinhold (1928-1994) und ich. In Tg. Muresch lebt die Enkelin Ingrid mit ihrem Mann und der Tochter Andrea, und in Deutschland die Enkelin Karin mit Mann und dem Urenkel Sebastian.

Die Tochter Sara, verheiratete Müller (1893-1975), rechts auf dem Bild, hatte zeitlebens ein schweres Los zu tragen. Ihr einziger Sohn Johann wurde bei Stalingrad vermißt und hinterließ eine taubstumme Tochter,



Margarete, die heute in einem Behindertenheim in Rumänien lebt.

Von rechts nach links, in der hinteren Reihe, stehen die Söhne Andreas, Karl und Johann. Andreas hat zeitweise in Petersberg bei Kronstadt gelebt und sich als Kaufmann betätigt. Leider ist er schon 47jährig verstorben und seine beiden Töchter Elsa und Hilda leben heute in Neustadt bei Hannover.

Karl Schneider war mit einer Österreicherin verheiratet, aber kinderlos. Er hat in Österreich und Ungarn gelebt und sich als Firmenvertreter sein Brot verdient.

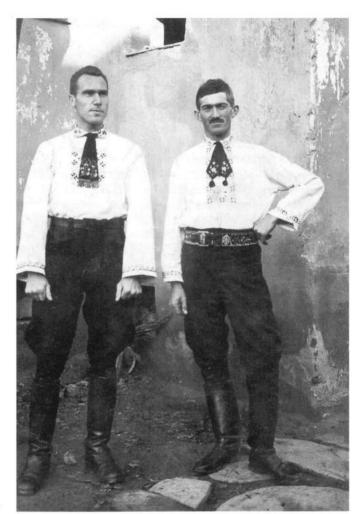
Aus Berichten und einem Brief weiß ich, daß er zeitlebens seelisch mit seinem Elternhaus und der Heimat Zuckmantel verbunden blieb. Durch die Kriegswirren und deren Folgen war es ihm verwehrt »nach Hause« zu kommen. Seine letzte Ruhestätte soll irgendwo in Ungarn sein. Der älteste Sohn, Johann, blieb in Zuckmantel, gründete hier eine Familie und hatte seinen eigenen Hof. Leider wurde er auch nicht alt und erlag schon 54jährig einem Herzleiden. Sein Sohn war der Schneder Hanzi und Minni seine Tochter. Beide, so wie auch die Mutter, waren nach dem Krieg in die USA ausgewandert und sind inzwischen verstorben. In Chicago leben noch die Ehepartner von Hanzi und Minni (Kathi und Christian) so wie die Kinder (Hilda, Reinhard und Willi) und Enkelinnen und Urenkel.

So schreibt also das Leben seine Geschichte. Eine ursprüngliche kompakte Familie wurde in alle Winde (oder Welt) zerstreut und dort, wo einst alles begann, steht noch ein im Verfall befindliches Anwesen, sind ein paar Gräber, die von der Vergangenheit Zeugnis ablegen.

Elsa Maria Göllner, geb. Schneider

Ein Tag aus meinem Leben in Zuckmantel 1939

Es war vor 60 Jahren, ein Tag wie jeder andere und dennoch für mich als 9jähriges Kind ein Tag voller Begebenheiten. Meine Mutter weckte mich und meine beiden anderen Geschwister, die auch schulpflichtig waren, um uns rechtzeitig für die Schule fertig zu machen. Wir wuschen uns, aßen und machten uns auf den Weg zur Schule. Ich ging in die 3. Klasse, welche von Herrn Lehrer Wilhelm Fischer unterrichtet wurde. Der Klassenraum war im Erdgeschoß der einstöckigen, evangelischen Volksschule in Zuckmantel. Dieser Klassenraum wurde in jeder Zeit auch der kleine Saal genannt, da in diesem Raum, bevor der große Saal erbaut wurde, die Veranstaltungen und Bälle von der Bruder- und Schwesternschaft stattfanden. Acht Uhr begann der Schulunterricht, doch kaum hatte die zweite Stunde begonnen, da klopfte jemand an die Klassenzimmertür. Der Herr Lehrer ging um nachzusehen, wer der Friedensstöhrer sei. Als er die Türe öffnete, sah ich, daß mein Vater vor der Türe stand. Mein Gott, dachte ich, was will denn mein Vater um diese Zeit hier in der Schule? Die Tür schloß sich wieder hinter dem Lehrer. Doch nach kurzer Zeit trat der Herr Lehrer wieder ins Klassenzimmer und sagte: » Wagner, pack deine Sachen, du mußt mit deinem Vater auf den Acker gehen!« Ich weigerte mich und wollte der Bitte meines Vater nicht folge leisten, denn der Unterricht machte mir Spaß und so wollte ich keine Stunde versäumen. Der Lehrer ließ aber seinen scharfen Blick, den er hatte, nicht von mir.



Schullehrer Wilhelm Fischer (links) und mein Vater Stefan Wagner (Kalner Stefan), 1939

Ohne daß er noch ein Wort sagte, erkannte ich, was er mir eigentlich hätte sagen wollen. Ich nahm meine Schulsachen, es war eine Schiefertafel, ein Lesebuch für die 3. Klasse, ein rumänisches Lesebuch, da wir anfingen, die rumänische Sprache zu lernen, ein Heft zum Schreiben, eines zum Rechnen und eine Penalie (ein Penalie ist ein aus einem Stück Holz angefertigter Behälter, der Innenraum wurde ausgebohrt und oben auf beiden Seiten der Innenwände mit einer Fuge versehen in welche der Deckel geschoben wurde). In diesem Penalie hatte ich einen Stift, um auf die Schiefertafel zu schreiben, einen Bleistift, einen Stiel mit Redisfeder, um mit Tinte zu schreiben und ein Radiergummi. Ich verließ mit einem »Grüß Gott« das Klassenzimmer. Mein Vater wartete draußen, dem ich einen traurigen Blick gab, als ich hinaus ging. Mein Vater wußte wohl, daß ich das Fehlen aus der Schule nicht gerne mochte. Er wußte aber auch, daß mir ein Tag, den ich aus der Schule fehlen würde, nicht schaden würde und sagte zu mir: »Komm Micki, es ist heute eine Ausnahme. Ich wul dich höt ijendlich alien zem Pläuch fohren (ich wollte ja heute eigentlich allein zum Pflügen fahren) doch ich hatte Angst, daß mir diese Kuh, die ich am Freitag auf dem Hety (Jahrmarkt) gekauft habe, beim Pflügen nicht in der Furche geht. Du wirst sie am Strang (Strick) führen müssen, denn diese Kuh ist bei ihrem vorigen Besitzer auf der rechten Seite im Joch gegangen. Doch wir müssen sie auf die linke Seite anspannen, weil ich die Kuh von der Seite verkauft habe!«

Ich kroch auf den Wagen und der Weg ging auf das Feld in der Bearenköl (Bärenkule oder Bärengraben). Wahrscheinlich haben in jener Zeit, als unsere Vorfahren hier (heute können wir sagen dort) eingewandert sind, oder sogar vielleicht auch noch später, Bären ihre Behausung gehabt und so ist dieser Name dieses Hatterteils durch 850 Jahre bis zum heutigen Tag erhalten geblieben. Nachdem wir angekommen waren, nahm mein Vater die Egge, den Pflugkarren und den Pflug vom Wagen. Das Vieh wurde angespannt und langsam ging ich die Kuh am Strang führend, die Furchen entlang, von einem Ende des Grundstückes zum anderen. Unser Grundstück war das unterste eines leichten Berghanges und grenzte an das Ufer eines tiefen Grabens, in dem aber nur ein kleines Rinnsal von Wasser floß.

Auf der anderen Seite war das Ufer viel höher und teilweise mit hohen Akazien bewachsen. Von dem Ufer den leichten Berghang hinauf, war Hutweide. Wir hörten von dem Schellen der Schafe und dem Blöcken der Lämmer, daß sich eine Schafherde näherte. Ein beladener Esel inmitten der grasenden Schafherde und zwei zottige, große Hunde waren bei der Herde, nicht nur um die Schafherde zusammen zu halten, sondern sie auch im Notfall vor Raubtieren zu schützen, welches der Wolf war, der noch in den Siebenbürgischen Wäldern lebt. Ein Schafhirte mit einem Schafspelz auf dem Rücken folgte ihnen. Schafhirten waren in jeder Zeit nur Rumänen. Ein Sachse (Deutscher) fand diesen Beruf erniedrigend und so wurden immer Rumänen von den Sachsen als Schafhirten gedungen. Wenn im Dorf keiner zu finden war, gingen sie sogar bis in die Karpaten, um einen Hirten zu suchen. Dieser Hirte schritt langsam hinter seiner Herde, in dem er eine wehmütige Doinã spielte. Stundenlang hätte ich diesen Tönen zuhören können. Inzwischen stand die Sonne hoch am Himmel. Die Sonne war die Uhr des Bauern in jener Zeit auf dem Feld.

Wir wollten gerade Mittagspause machen, da geschah etwas. Wie ich in der Furche vor den Kühen dahintrottete, spannte sich plötzlich der Strang, an dem ich die Kuh führte. Als ich mich umdrehte, war die Kuh, die ich führte, in die Erde versunken, nur der Kopf hielt sich noch über der Erdoberfläche, mein Vater bloß die Worte sagend: »Nå det hot es noch jefehlt! (Na dieses hat uns noch gefehlt!)«. Mein Vater schickte mich eiligst eine Hacke vom Wagen zu holen. Leider war kein Spaten da. Inzwischen riß mein Vater beide Kühe aus dem Joch, zog Pflug und Karren schnell zur Seite und fing an die Kuh auszugraben, indem er ein Loch in der Form aushob, so daß die Kuh aus dem Loch heraus steigen konnte.

Während mein Vater eine kurze Atempause machte sagte er: »Dies ist ein Wasserloch«. Unser Grundstück grenzte, wie vorher schon gesagt, an einen tiefen Graben und am Ufer dieses Grabens war eine Quelle, aus der zu jeder Jahreszeit frisches Quellwasser heraussprudelte, das wir während der Arbeit dort tranken. Wie das nun schon mal ist, jede Quelle hat eine Ader, bis zu der Stelle, wo sie aus der Erde quillt und diese Ader hatte sich dort in der Erde eine Höhle ausgewaschen und während die schwere Kuh darüber hinweg stampfte und dabei noch den Druck durch das Ziehen am Pflug verstärkte, brach diese Höhle ein. Endlich war es aber nun soweit, daß die Kuh aus dem Loch gezogen werden konnte.

Nun wurde aber doch die Mittagspause gemacht. Nachdem mein Vater ein Feuer machte, brieten wir den Speck über der Glut der Kohlen. Dieses kam in jener Zeit nicht selten vor. Die Kühe grasten auf dem Rasen. Das waren hügelige Stellen vom Acker bis zum Graben, wo nicht gepflügt werden konnte. Auch brauchte man ja für das Vieh ein wenig Weidefläche, wo das Vieh während der Mittagspause grasen konnte. Nachdem wir gegessen hatten, sagte ich zu meinen Vater: »Ich geh ein wenig in den Wald«. Der Wald grenzte an einem Ende an unser Grundstück. Inzwischen wollte mein Vater noch die Erdhütte ausbessern, die im Winter schadhaft geworden war, die er schon vor ein paar Jahren erbaut hatte.

Der Wald lockte mit seinem Grün. Waldblumen links und rechts, die Akazien blühten in voller Pracht, deren Duft fast betäubend wirkte. Der Kuckucksruf schallte im Wald so laut, daß sein Ruf bestimmt von weitem zu hören war. Als ich den Wald betrat, bestaunte ich zuerst die Fülle einer von mir noch unbekannten Art von Schmetterlingen. Sie waren schwarz mit kleinen, schwarzen Pünktchen auf den Flügeln. Ich schritt immer tiefer in den Wald, wobei ich an alle Tierarten dachte, die in unseren Wäldern lebten: den Wolf, Fuchs, Wildschwein, Reh, Hamster, Hasen und anderen kleineren Tieren mehr; Vögel aller Art, Krähen, Elstern, Eichelhäher, Bussarde, Keutschen, Turteltauben und Eulen. Einige dieser Vögel flatterten von einem Baum zum anderen. Ein Specht hämmerte fleißig an einer dicken alten Eiche, so daß die Rinde und Späne nach allen Seiten flogen. Während ich immer tiefer in den Wald hineinging, lauschte ich dem Gesang der vielen verschiedenen Singvögel, deren Töne so verschieden waren, daß man sie immer nur bestaunen mußte.

Ich sah mich nach ihren Nestern um: einige unten in den Sträuchern, wieder andere hoch oben in den Gipfeln der hohen Bäume. Plötzlich sah ich einen Fuchs auf mich zukommen. Ich blieb ruhig stehen. Angst hat-

Der Vorstand

Haben Sie Fragen oder sonstige Anliegen, wenden Sie sich bitte mit Vertrauen an u. a. Vorstandsmitglieder.

Vorsitzender: Helmut Müller, Hohenloher Str. 40/2, 74081 Heilbronn, Tel. (07131) 572183

Stellv. Vorsitzender und Schriftführer: Karl Haydl, Mühlstr. 24, 73630 Remshladen, Tel. (07151) 79469

Kassier: Anna Funtsch, Max-Eyth-Str. 14, 71706 Markgröningen, Tel. (07145) 7114

Mitglieder: Frieda Kramer, Eibacher Haupstr. 64, 90451 Nürnberg, Tel. (0911) 644814; Margarethe Müller, Malvenstr. 2, 90451 Nürnberg, Tel. (0911) 6428494; Elisabeth Theil, Eibacher Hauptstraße 117, 90451 Nürnberg, Tel. (0911) 644939; Katharina Wagner, Honigstr. 10, 90451 Nürnberg, Tel. (0911) 6493004; Helmine Krauss, Vertreter Österreich, Lafitegasse 8/3, A-1130 Wien, Tel. (00431) 8417324; Hilda Müller, Vertreter Kanada, 37 Herlan Avenue, Kitchener, Ontario, N2G 2C4, Tel. 001-519-5786175; Susanne Kramer, Vertreter Nord-Amerika, 3517 Walter RD, Nord Olmsted, Ohio, 44070 USA, Tel. 001-440-7349107.

Regionalvertreter: Sara Müller, Zur Lehmgrube 9, 97340 Segnitz, Tel. (09332) 3384; Sofia Schmidt, Rottmannstraße 18, 69121 Heidelberg, Tel. (06621) 401518; Wilhelm Schuller, Fallsteinweg 74, 38302 Wolfenbüttel, Tel. (05331) 42670; August Wagner, Am Wehr 5, 65835 Liederbach, Tel. (06931) 4869; Stefan Wagner, Karlsplatz 11, 71368 Ludwigsburg, Tel. (07141) 920523.

te ich nicht, denn ich wußte, daß die Füchse menschenscheu sind. Plötzlich war der Fuchs, so wie er in mein Blickfeld getreten war, auch wieder wie vom Erdboden verschwunden. Ich ging näher auf die Stelle zu, wo der Fuchs verschwunden war. Da sah ich unter den Wurzeln einer dicken Eiche ein Loch. Ja, da hat dieser Fuchs seinen Bau, dachte ich mir. Ich kniete nieder und spähte in diese Fuchsbehausung hinein.

O Schreck! Auf den Knien war ich Auge in Auge mit dem Fuchs. Wie elektrisiert riß ich meinen Kopf nach der Seite und der Fuchs sprang mir über die Schulter und verschwand im Wald. Da hatte ich aber mal Glück gehabt, denn dieser Fuchs hätte mir in seiner Angst, da er sich sicher bedroht gefühlt hat, mit seinen Raubzähnen das Gesicht zerfleischen können. Vom Schreck getrieben lief ich zu meinem Vater, der mir ebenfalls meinen Verdacht bestätigte. Ich schwor mir, mich nie wieder in meinem Leben so unvorsichtig vor ein Fuchsloch nieder zu knien.

Die Mittagspause war vorüber, die Kühe wurden wieder ins Joch gespannt und langsam zogen wir wieder Furche um Furche. Wir wollten gerade zu pflügen aufhören, um das Gepflügte zu eggen, denn es läßt sich leichter und besser eggen, wenn die Schollen nicht zu stark getrocknet sind, doch unerwartet bemerkten wir, daß sich ein schweres Gewitter über dem Wald hob. Der Himmel wurde immer dunkler und es blitzte und donnerte, als bräche der Himmel ein. Wir beeilten uns schnell das Vieh auszuspannen und in die Gott sei Dank reparierte Erdhütte zu laufen: denn schon floß der Regen in Strömen.

Es war ein Wolkenbruch, wie ich ihn noch nie erlebt hatte. Das Grollen des Donners verstärkte noch der Widerhall des Waldes, Blitz auf Blitz, daß es mir bange wurde. Ich dachte an die Religionsstunde mit Herrn Pfarrer Hofmann, als er uns von der Sintflut erzählt hatte. Es kam mir vor, als nähme der Regen keine Ende. Doch endlich wurde der Himmel wieder heller und es hörte auf zu regnen.

An ein Weiterarbeiten war nicht mehr zu denken, da die Erde durch und durch aufgeweicht war. Wir wollten uns auf den Heimweg machen, aber wie? Dieser Graben mit seinem kleinem Rinnsal, durch den der Heimweg ohne Brücke führte, war zu einem reißenden Wildbach geworden. Mein Vater machte mir Mut und sagte mir, daß ich keine Angst zu haben brauche und daß wir das schon schaffen würden.

Mein Vater legte Pflug und Karren auf den Wagen und die Egge horizontal darauf, ich stieg auf die Egge oben drauf, wobei ich mich mit beiden Händen festhielt. Mein Vater zog sich de Schuhe aus, die er auf die Egge oben anband, dann krempelte er sich die Hosenbeine hoch und stieg auf den Wagen mit den Füßen auf der Deichsel. Mit einem »Hie näh!« fuhr der Wagen an. Als wir an der Überquerung des Grabens ankamen, schlug mir das Herz bis zum Hals, denn schwimmen konnte ich noch nicht. Die Kühe trotteten aber ganz gemütlich durch diesen zum Wildbach gewordenen Graben.

Als wir aber in der Mitte dieses Grabens waren, riß die Wucht des Wassers den Wagen nach der Seite. Die Kühe angetrieben , schritten ihren Weg weiter und erreichten das andere Ufer. Mit einem »Gott sei Dank« fuhren wir dann den aufgeweichten und leicht ansteigenden Weg hinauf. Oben am Berg Jentzt der Hüll (Jenseits der Hüll), wo der Weg den Berg durchschnitt, erreichten wir den Überblick des Tales, in welchem unser Ort liegt. Wir sahen von Weitem, wie der Rauch aus den

Schornsteinen stieg, die Bäuerinnen kochten schon die Kartoffeln für die Schweine oder sie waren schon beschäftigt, um das Abendessen herzurichten. Endlich waren wir, nach so einem für mich erlebnisreichen Tag, wieder zu Hause. Meine Mutter sagte: »Gott sei Dank, daß ihr wieder hier seit, ich hatte Angst um Euch!« Sie kannte die Gefahr, wenn so ein Wetter den Bauern dort in der Bearenköl erwischte.

Beim Abendessen, während die frische Plukes (Maisbrei) auf dem Tisch dampfte, erzählten wir die Geschehnisse des Tages meiner Mutter. Da sagte mein Vater: »Ja! So ist das Bauernleben. Sonnenschein und Regen, Freude und Leid, Reichtum und Not! Aber wohl dem, der jede Situation zu meistern versteht.«

Michael Wagner (Kalner Micki)

Erinnerungen an die 5. Volksschulklasse aus dem Jahr 1933

Damals waren 31 SchülerInnen in dieser 5. Klasse, drei Jahrgänge zusammengefaßt, 1920 bis 1922. Die Lehrerin Kaunz aus Schäßburg lehrte von der ersten bis zur fünften Klasse. In der sechsten Klasse hatte Rektor Michael Schaser unterrichtet (Bild Mitte). Er soll ein sehr strenger Lehrer gewesen sein, dennoch war er beliebt bei den Schülern. Er war auch Dirigent bei den Adjuvanten und hat zudem sehr gut singen können. Die siebente Klasse hat der Lehrer Gärtner, geb. in Feldorf unterrichtet. Er heiratete eine Zuckmantlerin, Maria Wagner (Wogner Mitzi).



v.l.n.r., erste Reihe: Sara Kramer (Klin Ziri), Katharina Schmidt (Kathi bei dem Kufes), Hermine Schneider (Schneder Mini), Susanne Haydl (Haido Susi), Rektor Michael Schaser, Sara Müller (Ziri ain un der Konzeloi), Sara Bell (Bellen Ziri äm Bordlerjeschen), Maria Kramer (Haza Mitzi); zweite Reihe: Maria Wagner (Kallner Mitzi), Katharina Kramer (Pieter Kathi), Sofia Müller (Solzandater Ficki), Theresia Bettler (Thresi en de Ströinken), Regina Bloos (Bloosen Jini), Maria Müller (Kadar Mitzi), Maria Funtsch (Funtschanchen), Maria Bettler (Schoster Mitzi); dritte Reihe: Michael Kramer (Stipes Misch), Michael Müller (Möllner Micki), Karl Lorenz, Karl Haydl (Stipes Karl), Heinrich Schmidt (Schmäden Heinrich), Johann Haydl (Palescher Hanzi of dem Plotz), Georg Wagner (Mak Jorch), Fritz Kramer (Bödner Fritz), Johann Haydl (Haitumes Hanzichen); vierte Reihe: Johann Wagner (Kerekesch Hanzi), Michael Müller (Ruet Stipa), Michael Schuller (Der Funtsch), Martin Schmidt (Schmäden Martin), Wilhelm Müller (Willi bäem Kufes), Johann Müller (Müller Hanzi), Michael Wagner (Misch of dem Plotz) Bildarchiv: H. Schmidt

Die Namen wurden von Elisabeth Theil zusammengestellt.

Kameradinnen im Jahre 1940



v.l.n.r., obere Reihe: Maria Schmidt, Maria Funtsch geb. Schmidt, Mathilde Knuff, Katharina Haydl geb. Müller, Martha Schuller, Katharina Kramer, Maria Kramer; zweite Reihe: Elisabeth Bell, Sofia Helch geb. Kramer, Maria Kramer, Martha Ciotlos geb. Klein, Elisabeth Zirr geb. Kramer, Katharina Müller geb. Müller, Sara Haydl geb. Müller.

Und dennoch war sie schön, meine Jugendzeit!

Die Endvierziger und fünfziger Jahre in Zuckmantel/Siebenbürgen

Über die schwere Zeit nach dem Krieg wurde schon viel gesprochen und geschrieben. Ich möchte nun von der schönen Zeit erzählen, von den Jugendjahren, die ich, die wir, in Zuckmantel erlebt haben.

So durften wir zum Beispiel wieder unsere Bräuche pflegen und öffentlich erleben, ohne daß uns das jemand verboten hätte. Später jedoch kamen Restriktionen hinzu und die Einschränkungen wurden spürbar ausgeweitet.

Wir sind singend durchs Dorf gegangen, Arm in Arm so breit die Straße es erlaubte, vor allem sonntags und am Abend, wenn wir aus der Rockenstube nach Hause kamen. Wie oft haben wir bei offener Tür den Burschen zugehört, wenn diese bis spät abends vor der Kanzlei (Rathaus), wir wohnten nämlich gegenüber von diesem Gebäude, gesungen haben. Nach anstrengender Feldarbeit haben wir uns, nach dem Abendessen, auf der »Joss« (Straße) vor dem Tor getroffen und haben wieder unsere deutschen Lieder gesungen, haben gescherzt, gelacht und uns miteinander gefreut.

Wir waren ja noch so jung, da lebt man sorgloser und nimmt nur die schönen Seiten des Lebens war. Wie warteten wir und freuten uns auf den Sonntag. Auch dann, wenn wir am Nachmittag in der Tracht und mit den »Boarten« (Kopfbedeckung für den Kirchgang) zum zweitenmal in den Gottesdienst gehen mußten, und uns dieses manchmal zuviel war. So verdanken wir aber unserer Kirche doch den Glauben, den sie uns jeden Sonntag aufs Neue gelehrt und uns Pflicht und Ordnung beigebracht hat. Um so mehr haben wir dann die Zeit nach der Vesper ausgenützt. Meist in freier Natur, auf einer Wiese bei Spiel, Spaß und Gesang.

Eine zeitlang war in Zuckmantel fast jeden Sonntag Ball. Veranstalter waren die Söhne der Familie Mailat. Die Musik holten sie aus Schäßburg und Gäste waren fast immer dabei. So kam es, daß wir oft nur in der Früh bei Sonnenschein nach Hause gingen.

Ein Ostertanzfest haben wir, wie es vor dem Krieg der Brauch war, auf der Aue gefeiert. Mit Tanz, »Kokesch schlean«, also einen angebundenen Hahn, mit verbundenen Augen, auf eine gewisse Entfernung, mit einer langen Rute treffen, Eier essen und geselligem Treiben.

Dann das Pfingstfest im Tannenwald. In der Erinnerung ergeht es vielen von Euch so wie mir.

Der besondere Geruch der Tannen, vermischt mit dem des mitgebrachten Essens und Kuchens, steigt mir auch heute noch in die Nase.

Dann die vielen sächsischen Bälle, wo alles so schön geordnet und harmonisch ablief. Die Mädchen standen in der Tracht in einer Ecke und die Jungen in einer anderen Ecke des Saales. Und wenn dann auf der Galerie die Blaskapelle aufspielte, stürmten die Burschen auf uns Mädchen zu, um die zu erwischen, mit der sie tanzen wollten.

Viel Freude haben uns auch die, oft sehr kalten, Wintertage gebracht. Mit Schlittenfahrten auf dem »Jiesrech« (Geisberg), auf dem Hieren-Keapen oder die Abfahrt »Palech - Kupen« durch den Wald.

Oft ging man am Tag zu Verwandten in die »Joss« (Besuch), um dann auch gemeinsam ein typisch sächsisches Mittagessen, nämlich im Ofenrohr gebratene Kartoffeln mit Speck, Grieben, Zwiebel und Sauerkraut, zu genießen.

Am Abend waren wir dann in der Spinnstube unter uns versammelt, die Schulkameradinnen. Hier wurde nicht nur gestrickt oder gesponnen. Nach 10.00 Uhr (22.00 Uhr) wurde Karten gespielt und manchmal sind wir auch Schlitten fahren gegangen, dieses mitten in der Nacht. Als Unterkunft für diese Zusammenkünfte hatten wir uns eine »Stube« (Raum) angemietet, denn seit man uns Kolonisten in die Häuser gesteckt hatte, war der Platz eng geworden und wir waren viele Kameradinnen. Diese »Stube« war beim Maxim hinten ihm Hof, das Haus neben dem Kletter, dort wo der Brunnen auf der Hauptstraße steht.

Hier haben wir auch eine »Tumesnacht«, die längste Nacht des Jahres, verbracht. Bei verschlossener Tür, denn wir wollten die Jungs nicht dabei haben. Wir haben in dieser Nacht, jede von uns, eine kleine Puppe angefertigt, die dann zwei Mädchen von uns,



Weinlese 1950

Archivbild: Sofia Schmidt



Weinlese 1956

Archivbild: Sofia Schmidt

verkleidet als Weihnachtsmann, den Jungen übergeben haben. Nicht wenig erstaunt waren wir, als am ersten Weihnachtstag, die Puppen in den Brusttaschen der Jungen steckten, und wir gefragt wurden: »Hast du diese Puppe gemacht, oder du, oder du?« Verraten haben wir dieses nicht, und dennoch hatten sie es herausbekommen, von welchem Mädchen die einzelne Puppe angefertigt worden war.

Laut ging es bei uns immer zu, auch beim nach Hause gehen und am Abend, so daß uns der Maxim am ersten Weihnachtstag hinaus geschmissen hatte. Da standen wir nun und wußten nicht wo unterzukommen, doch irgendwie hatten wir bis zum Schluß doch ein Quartier gefunden.

Der Walter Hoffmann hatte auch ein Gedicht über uns geschrieben. Das fing so an: » Die Gesellschaft vom Maxim ist die strammste unter allen...«, worauf wir uns natürlich etwas eingebildet haben!

Als dann die Staatsfarm gegründet wurde, war das gemeinsame Arbeiten im Weinberg mit viel Freude, Spaß und das Singen von Liedern verbunden. Und wenn die Weinlese schon immer ein Fest war, dann jetzt erst recht. Und daher werde ich die herrlichen und schönen Herbsttage in unser alten Heimat immer in bester Erinnerung behalten.

Es gibt noch vieles zu erzählen aus dieser Zeit, auch aus den fünfziger Jahren, wo ich nicht mehr in Zuckmantel war. Möge dieses Schreiben auch andere anregen, über diese Zeit etwas zu erzählen und zu berichten, das würde ich mir wünschen.

Sofia Schmidt

Anmerkung: Nach dem Kronenfest am 26. Juni, standen wir am Sonntag gruppenweise, neben dem Stand der Nachbarschaft der Siebenbürger Sachsen am Kirchplatz in Eibach beieinander und verzehrten die letzten »mici« und die wohlschmeckende Siebenbürger »Hanklich«. Dann wurde der Stand abgebaut, Bänke und Tische gestapelt und abgeräumt. Trotzdem waren wir in gute Gespräche vertieft und die letzten Gedanken wurden ausgetauscht.

So erzählte mir z.B. Sofia Schmidt (Fiki am Dalchen) mit Begeisterung und leuchtenden Augen von ihrer Jugendzeit aus Zuckmantel, ...die dennoch so schön war..., so daß ich Sofia bat, diese Zeit in einem Beitrag zu erzählen, nicht als Märchen sondern als erlebte Wirklichkeit. Das hat sie nun auch getan und ich bin ihr sehr dankbar dafür. Eine Bereicherung für unser Rundschreiben.

Schreibt auch mal einen Bericht, ...die Redaktion ist Euch dankbar dafür. Helmut Müller

Kindheitserinnerung

»Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.«

Mein Name ist Grete Dück, bei den Zuckmantlern bin ich jedoch besser bekannt als »Kronstädter Gretchen« Da ich gerne einen Beitrag zum Zuckmantler Heimatblatt leisten möchte, habe ich meine Erinnerungen, die ich von Zuckmantel habe, in Worte zusammengefaßt und aufgeschrieben.

Meine Eltern, Mak Hanzi und Zuri haben bis 1940 in Zuckmantel gelebt und sind dann mit meinen Brüdern nach Kronstadt gezogen.

In Zuckmantel war mein Vater Glöckner und arbeitete somit viel mit Pfarrer Hoffmann zusammen. Des Pfarrers Frau war die Tochter eines Fabrikaten in Kronstadt. Dieser besaß dort eine Mühle und suchte einen Gärtner, und so kam es, daß meine Eltern und Brüder nach Kronstadt zogen. Ich wurde dann August 1941 geboren.

Am 12. Januar 1945 begann eine schwere Zeit für uns. Mein Vater und meine Brüder wurden zur Zwangsarbeit nach Rußland verschleppt. Mein jüngerer Bruder war gerade 16 Jahre alt, mein älterer Bruder 18 Jahre. Meine Mutter blieb mit mir alleine zurück. Ich war gerade mal vier Jahre alt. Bekannte hatte mir damals nur sehr wenige. Einige der wenigen Freunde war die Familie Helmut Kramer, mit denen wir uns ab und zu mal trafen. Sie arbeiteten ebenfalls in der Mühle. Die kalten Winter verbrachte ich mit meiner Mutter zum größten Teil in Großau bei ihrer Schwester Maria Graef. Diese betrieb eine Dorfmühle. Nach zwei schweren Schicksalsschlägen meiner Tante zog sie nach Neppendorf bei Hermannstadt. Hier verbrachte ich später auch alle meine Ferien.

In der Zuckerfabrik von Brenndorf arbeiteten ebenfalls einige Zuckmantler. Da Brenndorf zu der Zeit schwer erreichbar war, hielt sich der Umgang mit ihnen jedoch in Grenzen. Einzelheiten kann ich zu diesem Thema aber nicht berichteten, weil ich damals noch recht klein war.



Weinlese in Zuckmantel, Herbst 1957; v.l.n.r., erste Reihe: Regina Theil (Theil Jini), Katharina Kramer (Pieter Kathi), Katharina Theil (Theil Kathi); zweite Reihe: Grete Wagner (Mak Gretchen oder Kruener Gretchen), Georg Theil (Theil Jorch), Katharina Müller.

Archivbild: Grete Dück



Zuckmantel, Oktober 1971; v.l.n.r., erste Reihe: ?, Elisabeth Neckel (Kalner Lisi), Michael Wagner (Mak Miki); zweite Reihe; Hedda Wagner, Marianne Kramer, Renate Kramer; dritte Reihe: Adele Wagner, Michael Wagner (Kerekesch Misch), Katharina Wagner (Pieter Kathi), Andreas Kramer (Pieter Oinzi), Maria Kramer (Lorenz Mitzi), Georg Dück, Grete Dück Archivbild: Grete Dück

An ein Ereignis erinnere ich mich jedoch sehr gut. Es war der Tag als mein Vater und meine Brüder wieder aus Rußland heimkehrten. Mein Vater und Hanzi sind am 1. Juli 1948 heimgekommen. Miki schon eine Woche früher. Ich habe mich riesig gefreut, wieder eine Familie zu haben. Nach drei Monaten bekam die Freude jedoch einen Knacks . Hanzi mußte zum Militär und bald danach auch Miki. Gott sei Dank mußte nicht auch mein Vater wieder fort. Während dieser Zeit wohnte mein Cousin Roder Hanzi eine Weile bei uns. Er machte nämlich in Kronstadt eine Lehre. Mit ihm habe ich viele schöne und lustige Stunden verbracht. Als meine Brüder schließlich auch das überstanden hatten, heirateten sie und zogen beide nach Hermannstadt. Ein Positives konnte ich dem Ganzen abgewinnen, sie wohnten beide in einem Ort. Und so verbrachte ist meine restliche Kindheit wohlbehütet von Vater und Mutter in Kronstadt, wo sich unser Bekanntenkreis immer mehr vergrößerte.

Während meiner Kindheit sind wir nie nach Zuckmantel gereist. Die genauen Gründe hierfür sind mir nicht bekannt. Dafür besuchten uns einige Zuckmantler, wie zum Beispiel meine Cousine Pieter-Kathi. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie sie auf uns wirkte, als sie ankam. Sie war für uns das typische Bauernmädchen mit einem langen Rock und Gretchenfrisur. Wir versuchten ein Stadtmädel aus ihr zu machen. Ob wir Kleider einkauften, weiß ich nicht mehr, aber die Haare ließ sie sich nach der neuesten Mode machen. Das war damals eine Dauerwelle. Kurz und gut, sie sah danach einfach toll aus. Aber leider fuhr sie bald wieder nach Hause (und hat sich wieder Zöpfe wachsen lassen). Sie hat mich danach noch einmal in Kronstadt besucht, und zwar an meiner Konfirmation, gemeinsam mit einer anderen Cousine (Theil Kathi) und meiner Großmutter.

Als ich 16 Jahre alt war, machte ich mich auf nach Zuckmantel, um meine doch recht große Verwandtschaft kennenzulernen. Es war Herbst; Erntezeit. Für mich als Stadtkind war das eine völlig andere Welt. Ich lernte viele neue Dinge kennen, an denen ich meinen Spaß hatte. Die schönste Arbeit bei der Ernte war meiner Meinung nach die Weinlese. Natürlich nur wenn es schönes Wetter gab. Ich hatte Glück. Die eine Woche, in der er ich da war, gab es viel Sonnenschein.

Am Morgen war es noch recht frisch, denn in der Nacht hatte es gereift. Aber als die Sonne höher stieg, wurde es immer wärmer. Ich mußte ja nicht für Geld arbeiten, also lief ich immer hin und her und unterhielt mich mit allen Leuten. Mein Cousin Andreas Kramer (Pieter Oinzi) war damals der Weingartenhüter. Später wurde er dann Kellermeister. Mit ihm ging ich dann ein wenig durch die Weingärten und er erklärte mir, wie dort alles von statten ging. Und immer wieder gingen wir an wunderschönen Trauben vorbei, von denen ich einfach naschen mußte!

Bei der ganzen Arbeit vergaß man aber nie den Spaß. Die Eheleute lachten und neckten sich. An eine Sache erinnere ich mich noch sehr gut: An einem Rebstock fanden wir keine Weintrauben, dafür aber eine Zeitung. Der Schelm rief: »Lest mal zur Abwechs-

Zur Jahreswende 1999/2000

Ein Jahr(tausend) geht abermals zu Ende, drum laßt uns falten unsere Hände und unserem Gott, dem Herrn, dank sagen, der uns auch durch dieses Jahr getragen. Jahre kommen und geh'n auch wieder, wie ein Hauch sind sie dahin verweht, nützt diese Zeit eures kurzen Lebens, damit sie nicht wie ein Traum vergeht. Wir wollen auch im neuen Jahre bitten, daß Gott wohnt stets in unserer Mitten, in Freud und Not er alle uns begleite

und von unserer Seite niemals weiche.
Gib Gott, daß wir dich nie vergessen,
deine große Güte liebevoll ermessen
und nach deinem heil'gen Willen leben,
welches du, oh Gott, uns hast gegeben,
und dieses unser Leben so gestalten,
daß wir in allem unserem Tun und Walten,
zum Nutzen aller Menschen mögen werden
und helfen da, dort wo Beschwerden.
Laß Gott uns dir gefällig Leben,
mit unserem ganzen Tun und ganzem Streben,
dann hat auch unser Leben einen Sinn
bis zu unserer aller letzten Stunde hin.

Kalner Micki

lung auch den »Neuen Weg«, nicht immer nur Tauben!« Somit brach allgmeines Gelächter aus.

Ich habe damals sehr viele Weintrauben gegessen. Die waren so lecker, daß man einfach nicht daran vorbei gehen konnte, ohne sie zu essen. Ich wundere mich noch heute, daß ich damals keine Bauchschmerzen bekommen habe. Wenn ich mich noch recht erinnere, nahmen sich ein paar Leute einen warmen Palukes mit und aßen dazu die frischen Trauben. Das war einfach delikat!

Außer den Trauben mußte noch Mais geerntet werden. Der wurde nach dem Pflücken in einer Stube aufbewahrt. Einige Leute hatten mehr davon, andere weniger. Am Abend half man sich dann gegenseitig bei der Arbeit. Die Verwandtschaft und die Jugend halfen, den Maiskolben von den Blättern zu trennen (bloden). Bei der Arbeit gab es wieder viel Spaß und Unsinn. Damals, 1957 gab es noch keinen elektrischen Strom in Zuckmantel. Für mich war das etwas Ungewöhnliches. Im Haus brannten wenigsten die Gaslampen, aber auf der Straße war es stockfinster. Ich fürchtete mich im Dunkeln und klammerte mich immer an jemanden fest. Die jungen Leute lachten mich immer aus und erschreckten mich noch obendrein mit Kürbisköpfen. Die Jugend hatte sichtlich Spaß an der Dunkelheit. Niemand konnte ihre Dummheiten beobachten. Trotz allem hatte ich auch meinen Spaß daran. Man lebte hier miteinander, nicht wie in der Stadt nebeneinander

Zur Faschingszeit reiste ich wieder nach Zuckmantel. Daran kann ich mich jedoch nur vage erinnern. Soviel weiß ich, daß es drei Tage lang sehr lustig zuging. Vielleicht beschreibt mal jemand eine damalige Fastenzeit. Während der langen Winterabende traf man sich in der Spinnstube. Die Mädchen machten Handarbeit oder sponnen das Garn und die Jungen machten wie gewöhnlich Blödsinn. Es ging immer sehr lustig zu. Viel schöner als heutzutage vor dem Fernseher.

Nachher bin ich noch bei verschiedenen Hochzeiten in Zuckmantel gewesen. 1984 war mein Mann und ich das letzte Mal da, als wir die Taufpaten für Erika Wagner, die Tochter von Marianne und Erich Wagner, sein durften.

Es war nur eine kurze Zeit, die ich in Zuckmantel verbracht habe, aber es war eine schöne Zeit, an die ich gerne zurückdenke. Als ich einmal mit meinem Mann und meinem Sohn nach Rumänien reiste, fuhren wir über Tg. Mures und Zuckmantel nach Kronstadt. Das Bild, daß sich mir von Zuckmantel bot, jagte mir einen gewaltigen Schrecken ein; es gab nur noch kahle Berge und keinen einzigen Weinstock mehr. Das war nicht mehr das gleiche Zuckmantel, welches ich in Erinnerung hatte. Dafür kann ich jetzt aus meiner Wohnung aus dem Fenster sehen und die Weinberge von Metzingen betrachten, die manche Erinnerungen wachrufen. Nun sind die Leute in alle Himmelsrichtungen verstreut, aber dank des Vorstandes kommen die Zuckmantler jedes 3. Jahr zusammen. Mein Mann sagt immer, wenn wir die Einladung zum Zuckmantlertreffen erhalten: »Und da wird hingefahren!« Er ist ein Burzenländer, aber er hat sich immer sehr wohl gefühlt unter den Hosmoken. Ich wünsche nun allen Lesern frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins Jahr 2000.

Kommentar

Am Jahresende flatterten uns immer 2 Rundschreiben ins Haus: das Zuckmantler und das Weidenbächer. Die werden dann beide von der ganzen Familie gelesen und beurteilt. Meistens bekommt das Zuckmantler die meisten Punkte. Voriges Jahr ist es besonders schön geworden durch die wunderschönen Bilder von Dinkelsbühl. Da muß man den Organisatoren ein großes Lob und Dank aussprechen, die dieses Blatt zusammenstellen

Natürlich müssen auch die Leser etwas dazu beitragen, damit so was überhaupt zustande kommt. Und bestimmt hat jeder Zuckmantler eine Erinnerung oder Begebenheit, heitere oder wenig heitere Geschichten zu erzählen. Ich finde es sehr schön, daß viele Leute mitmachen und wir somit jedes Jahr was Nettes zu lesen haben.

Grete Dück

Beiträge und Spenden

Spendenkonto

Anna Funtsch 5. Zuckmantler Nachbarschaft Kreissparkasse Ludwigsburg Bankleitzahl 604 500 50,

Konto-Nr. 9143360

Für Österreich: Helmine Krauss.

Lafitegasse 8/3, 1130 Wien,

Raiffeisenbank Wien, BLZ 32900, Konto-Nr. 2377174.
Wenn eine bestimmte Verwendung angestrebt wird, bitte Verwendungszweck eintragen und beiliegenden Vordruck verwenden.

i.A. Helmut Müller

Beiträge oder Spenden – Viele Heimatortsgemeinschaften erheben von ihren Mitgliedern einen Jahresbeitrag, um ihre Tätigkeit zu finanzieren. Wir sehen aus organisatorischen Gründen davon ab. Es soll kein Zwang sein, dieser Nachbarschaft anzugehören. Wir leben von freiwilligen Spenden und halten diese Art von Mitgliedschaft z.Zt. als optimal. Beigefügt ist daher ein Überweisungsschein, für diejenigen, die eine kleine Spende für die Nachbarschaft übrig haben. Jeder der spenden möchte, trage bitte seinen vollen Namen, ggf. den Rufnamen oder verheiratet mit..., sowie die Anschrift, zwecks richtiger Erfassung, ein. DANKE

In eigener Sache: Die Redaktion bittet alle Zuckmantler, am Inhalt und der Gestaltung dieses Blattes mitzuwirken.

Es ist unsere Zeitschrift, daher kann jeder Beiträge, Bilder, Ereignisse wie Hochzeit, Geburt und Taufe eines Kindes, Familienfest, Erlebnisse und sonstige Ereignisse hier veröffentlichen. Damit wird der Inhalt vielfältiger und interessanter. Gleichzeitig festigen wir damit unsere Gemeinschaft in der Zerstreuung. Die Beiträge sind an eins der Vorstandsmitglieder oder an mich zu richten und werden auf Wunsch bearbeitet.

Achtung! Anläßlich des Richttages im Frühjahr 1933 hatte ein Fotograf von allen Nachbarschaften (erste bis vierte) je ein Gruppenbild von den Frauen sowie von den Männern gemacht. Wir suchen die Bilder der zweiten und vierten Nachbarschaft. Wer diese Bilder hat, möge sie uns kurzfristig zur Verfügung stellen. Danke! (Die Bilder der ersten und dritten Nachbarschaft sind in der »Festschrift« zum ersten Zuckmantler-Treffen 1982 enthalten).

Nach Krieg und Heimkehr von der Flucht

Broterwerb durch Hanfspinnen

Auch dieses Bild aus dem Jahr 1946 zeigt den Zusammenhalt in unserer Gemeinde Zuckmantel. Es war kurz nach dem Krieg und nach der Heimkehr von der Flucht, wir waren arm, so daß man sich noch fester aneinander klammerte und sich gegenseitig half. Es war in dieser Zeit Brauch, daß Frauen, Männer und auch Kinder an den Nachmittagen ins Kränzchen gingen. So auch auf diesem Bild, das auf dem Hof von Johann Funtsch (Funtschen Hanzi vun Bukarest) gemacht wurde. Zu der Zeit wohnte die Kramer Sara (Stipaanchen) dort und hatte die Nachbarn zu sich eingeladen. Ganz hinten auf dem Bild sitzen die Frauen mit ihrem Spinnrocken, auf der Spindel gesponnenes Garn, vor ihnen sitzen die großen Mädchen und stricken und davor sind die kleineren Kinder.

Um sich den Lebensunterhalt zu verdienen, hatten sich viele Frauen von den Rumänen und Ungarn Hanf zum Spinnen übernommen. Dafür bekamen sie dann Kartoffeln, Speck, Mehl und andere Lebensmittel. Einige

Frauen gingen auch nach Konj (Chendu), um von dort Lebensmittel zu holen. Sie sagten der Familie zu Hause, wann sie ungefähr wieder daheim sein würden. Von zu Hause nahmen sie ein weißes und ein rotes Tuch mit, aus dem sie sich eine Fahne gebunden haben. Wenn Sie nun Lebensmittel bekommen hatten, gingen sie auf den Ichbesch (Eichbusch) und winkten mit der Fahne, so wußten die daheim gebliebenen, daß es was zum Essen gab. Unsere Mütter mußten aber auch für den eigenen Bedarf spinnen und weben. Ich erinnere mich so gut daran, als ob es heute wäre, daß viele von uns Mädchen ein gewebtes Röckchen trugen. Auch die Männer und Jungen hatten lange und kurze Unterhosen aus gewebtem Hanf. Diese Röckchen waren manchmal so steif, daß sie gestanden sind, wenn man sie auf den Boden gestellt hat. Manche Röckchen wurden auch gefärbt: die rötlichen mit Kupferstein, die braunen mit Rinde vom Nußbaum.

Es war keine leichte Zeit, die Not war groß, und trotzdem denkt man gerne an die Vergangenheit zurück.

Elisabeth Theil (Klin Lisi)



Obere Reihe: Andreas Bloos; zweite Reihe v.I.n.r.: Katharina Wagner, geb. Müller (Solzandater Kathi); Maria Haydl (Solzandater Marichen); Sara Wagner, geb. Müller (Möllner Ziri); Katharina Müller, geb. Kramer (Noberan); Regina Schuller, geb. Bloos (Bloosen Jini); Andreas Müller (Solzandater Oinzi); Katharina Schuller, geb. Müller (Möllner Kathi); Regina Bloos, geb. Kramer (Bloosan); Sofia Müller, geb. Müller (Solzandater Sofi), Sara Kramer, geb. Müller (Stipanchen). Vordere Reihe: Johann Wagner (Mak Hanzi); Frieda Kramer, geb. Schuller, Katharina Kraft, geb. Müller (Steffen Kathi); Richard Haydl (Ricki); Margarethe Haydl, geb. Wagner (Mak Gretchen); Erika Struckel, geb. Haydl (Haido Erika); Maria Weber, geb. Wagner (Wogner Marichen); Sofia Schmidt, geb. Müller (Schmäden Sofi); Hilda Müller, geb. Schuller; Andreas Wagner (Mak Oinzi). Untere Reihe liegend: Gregor Erika, geb. Funtsch (Funtschen Erika vun Bukarest); Sara Kopes, geb. Haydl (Haido Zirichen).

Rundschreiben Nr. 24

Nachbarschaft

Was das Wort »Nachbarschaft« bedeutet, was für das Nachbarschaftsleben auf dem Dorf so charakteristisch war, sagen uns die Worte von Stefan Ludwig Roth: »Die aus einem Brunnen tranken, Brot aus einem Ofen aßen, die die Nachhut für einander hielten, die sich die Wohnhäuser aus gemeinschaftlicher Kraft aufrichteten, in Krankheits- und Unglücksfällen den Willen der Anverwandten hatten, die sich einander ihre Gräber gruben, eigenhändig ihre Toten auf den Gottesacker trugen und die letzte traurige Ehre der Leichenbegleitung als eine Gemeinsamkeit erwiesen, beim Tränenbrot des Verstorbenen Verdienste rühmten, aus nachbarschaftlichem Vermögen für Witwen und Waisen sorgten, diese brüderliche Gesellschaft nannte sich die Nahen, die Nachbarschaft.«

Diese Gemeinschaftseinrichtung haben unsere Vorfahren aus der alten Heimat mitgebracht. Daß sich der Nachbarschaftsgedanke, im Gegensatz zum Mutterland, bei uns lebendig erhalten hat, ist vor allem dem Umstand zu verdanken, daß unser kleines Volk seit der Einwanderung immer unter sehr hartem Druck stand. Man denke nur an die furchtbaren Türken- und Tatareneinfälle. »Druck von außen - Zug nach innen«. Nach diesem Gesetz handelten unsere Vorfahren.

Neben der Kirche war es die Nachbarschaft, die durch Brauchtum und Sitte einen Schutzwall gegen innere und äußere Gefahren bildete. In den vier Nachbarschaften von Zuckmantel war das ganze Dorf erfaßt. Vom unteren bis zum oberen Dorfende gehörten die Zuckmantler zu ihrer Nachbarschaft.

An der Spitze jeder Nachbarschaft stand der Nachbarvater. Er wurde am Richttag »bestimmt«, dabei ging es dem Alter und der Reihe nach. Jeder Mann in der Nachbarschaft konnte, sofern er nicht verwitwet war, Nachbarvater werden. Er wählte sich seinen Stellvertreter, den Jungnachbarvater. Beide mußten das Amt zwei Jahre lang ausüben.

Die Ehefrauen übernahmen durch die Wahl ihrer Männer das Ehrenamt der Nachbarmutter. Sie hatten die selbständige Leitung der Frauenarbeit, waren aber dem Nachbarvater unterstellt. Ihren Richttag hielten sie am Aschermittwoch im Hause des Jungnachbarvaters.

Die Männer feierten ihren Richttag zwei Tage lang. Sie begannen am Faschingsdienstag um 9 Uhr in der Früh mit einer Versammlung in der Kirche. Alle Männer der vier Nachbarschaften nahmen daran teil. Es war ein schöner, ein wahrhaft erhebender Anblick, wenn die Männer in ihren schwarzen Stiefeln und im Kirchenpelz, vom oberen Dorfende beginnend, die Straße herunter kamen und zur Kirche schritten.

In der feierlichen Kirchenversammlung wurde von den beiden Kirchenvätern, Alt- und Jungkirchenvater, Bericht über das abgelaufene Kirchenjahr gelegt.

Nach dem Mittagessen versammelten sich die Männer im Hause ihres Altnachbarvaters. Der Richttag begann mit einer Gedenkminute für die im Jahr verstorbenen Nachbarn, dann wurde der Bericht über die Nachbarschaftsarbeit gehalten, Strafen über jene verhängt, die ihren Nachbarschaftspflichten nicht nachgekommen waren. Jedes zweite Jahr wurde neu gewählt.

Dieser erste Teil des Richttages war ein feierlicher Akt, es wurde in dieser Zeit, alter Sitte folgend, weder geraucht noch getrunken und unerlaubt nicht gesprochen.

Erst wenn dieser ernste Teil vorüber war, begann die »Weinkommission«. Zwei von den Nachbarn gewählte Männer holten mit einem geaichten Holzeimer den Nachbarschaftswein aus dem Keller des Nachbarschaftsvaters. Nachbarschaftswein: die Nachbarschaften hatten im Herbst während der Weinlese ein Weinfaß »un der Zell« an den Feldwegen, die aus den Weingärten ins Dorf führten, bereitgestellt.

Jed Schbar mußte fünf Liter Traubenmost in das Faß Nachbarschaft einfüllen. Das wurde vom Nachbarschaft einfüllen. Das wurde vom Nachbarschaft einer Namensliste überwacht. Das volle Faß kam dann in seinen Keller, wurde dort fachmännisch gelagert, der junge Wein von ihm behandelt und im Fasching am Richttag an die anwesenden Nachbarn ausgeschenkt. Die Frauen bekamen ihren Teil am Aschermittwoch.

An den zwei jüngsten Nachbarn war es nun, den Wein in die Gläser zu füllen und anzubieten. Bald war die Stimmung so gut, daß die Männer von ihrem Recht, alles sagen zu dürfen, ohne einander zu beleidigen, Gebrauch machte.

Der Lorenz Hanzi bekam schon nach einem Glas Wein ein hochrotes Gesicht, da sagte der Krestel Oinzi einmal zu ihm: »He Hanzi, theu hos dich de Rörreln! Theu törscht nästmi dränken«. Oder: beim Fachsimpeln sagte der Stefan-Batja stolz und überlegen: »Ech bän an Föchmohn«, »Eii, theu bäst a Schwochmohn« entgegnete einer und spielte damit auf seine Trinksucht an. Als aber der Thuma äm Dalchen rief: »He Micki, denj Käind hun ölles ech jemocht!« brach doch ein kleiner Tumult aus.

Auch die Frauen bedienten sich gerne dieser Narrenfreiheit: die Ennen-Ninä verkleidete sich einmal als Zigeunerin und ging gefolgt von den Nachbarinnen zu den Männern. Hier ging sie direkt auf ihren Mann zu und sagte ihm auf ungarisch, sie wolle ihm aus der Hand lesen. Der Honnes-Batja war schon so

Impressum

Herausgeber: Heimatortsgemeinschaft 5. Zuckmantler Nachbarschaft

Organisation und Helmut Müller Redaktion: Karl Haydl

Repro: Rüdiger Morgenstern

Satz, Gestaltung: Helmut Haydl

Korrektur lesen: Karin Funtsch

Versand: Elisabeth Theil

Auflage: 450 Exemplare

Druck: Druckerei O. Welker

Neckarsulm

Das Zuckmantler Rundschreiben ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Es richtet sich nur an einen bestimmten Personenkreis. blau, daß er seine eigene Frau nicht erkannte. Er überließ ihr bereitwillig seine Hand und machte große Augen, als er hörte, was die Zigeunerin alles über ihn wußte.

In Zuckmantel ging es an diesen beiden Tagen im Fasching recht ausgelassen zu. Jung und Alt verkleideten sich, veranstalteten närrische Umzüge. Die Ideen und die Anregungen dazu stammten fast immer von Baumeister Andreas Schuller. Auch die großen lustigen Zeichnungen und die Malereien waren alles sein Werk. Die Kinder hatten schulfrei, die Geschäfte waren zu und sogar die »Konzeloai« blieb geschlossen, denn der sächsische Herr Notar war, so wie jeder andere Mann in Zuckmantel, auf dem Richttag. Indes tanzte die konfirmierte Jugend im Saal. Die Zigeuner-Banda spielte ihr zwei Tage und eine Nacht zum Tanz auf.

Die Ungarn und Rumänen sahen wunder und sagten: »Die Sachsen sind närrisch geworden!«

Wurde der Altnachbarvater neu gewählt, wechselten die zwei wichtigsten Stücke der Nachbarschaft zum neuen Nachbarschaftsvater: die Nachbarschaftslade und das Nachbarzeichen. Dies geschah mit einem Pferdewagen, vor den sich die jungen Männer der Nachbarschaft einspannten und den Wagen zogen. Auf dem Wagen saß der scheidende und der neue Altnachbarvater, neben ihnen die ältesten Männer der Nachbarschaft.

In der Nachbarsschaftslade war das Schriftgut der Nachbarschaft aufbewahrt. Das Nachbarzeichen »det Neaberbratchen« war ein in herzform geschnittenes Brett, das auf der Vorderseite schön verziert und der Name der Nachbarschaft eingeschnitzt war. Mit diesem »Neaberbratchen« wurden wichtige Nachrichten vom Nachbarvater ausgehend von Haus zu Haus getragen, z.B. »Das Begräbnis ist morgen um halb drei.«

Alle Männer und die konfirmierte Jugend waren verpflichtet zum Begräbnis zu gehen. War das aus irgend einem Grund nicht möglich, mußte man sich beim Nachbarvater entschuldigen. Fehlte man unentschuldigt, mußte man am nächsten Richttag, die Jugend beim Zugang, eine Geldstrafe zahlen. Dabei war die Schande, bestraft zu werden, immer größer, als der zu bezahlende Geldbetrag.

So haben es mir meine Eltern erzählt, ich habe es gerne niedergeschrieben.

Helmine Krauss, Wien



Frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr wünscht allen Zuckmantlern

der Vorstand der 5. Zuckmantler Nachbarschaft

Sachsen einschl. Kinder aus Mischehen in Zuckmantel (Oktober 1999)

Lfd. Nr.	Name	Vor- name	Alter	Haus	Anmerku	ng	Lfd. Nr.	Name	Vor- name	Alter	Haus	Anmerkung
1	Fülöp	Adriana	48	66	Ehemann Kalman		14	Fülöp	Rosina	65	228	Sohn Walter in D
2	Schuller	Arnold	57	86			15	Bettler	Gerlinde	38	251	Ehemann
3	Müller	Andreas	44	116	Ehefrau	Floarea	16	Bloos	Iris	19	251	
4	Müller	Andrea	8	116			17	Haydl	Egon	38	255	Bruder Oskar in D
5 6	Manescu Manescu		35 13	119 119	Ehemann	Mirel						Eltern Michael und Sofia in D
7 8	Manescu Manescu		12 9	119 119			18	Petrusel	Daniel	34	275	
9	Müller	Rosemarie	28	140	Ehepartn	er	19	Nerghes	Katharina	73	302	Ehemann Manuil
10 11	Müller Müller	Norbert Simone	12 7	140 140	Emil Mül	ler	20	Dragos	Maria	74	313	
12	Kramer	Johanna	90	204	Söhne Joh Heinrich		21 22 23	Simon Simon Simon	Ekatarina Martha Renate	72 41 18		wohnen in Fîntînele
13	Albert	Iren	75	221			24	Simon	Susanne	10.		

Spendenliste

Vorliegende Spendenliste schließt nahtlos an die Spendenliste vom Rundschreiben Nr. 23, Dezember 1998, an und bezieht sich auf den Zeitraum 30.10. 99 (Kassenbericht 3.11. 98) bis 29.10. 99 (Kassenbericht 3.11. 99):

Sara Wirth, Nürnberg, 50,-; Karl und Martha Schuller, Nürnberg, 100,-; Maria Bettler, Emskirchen, 30,-; Wilhelm und Elfriede Wagner, Emskirchen, 30,-; Katharina Kramer, Marktbreit, 50,-; Brunhild Müller, Burgwald, 50,-; August Wagner, Liederbach, 25,-; Hein und Sara Ricklefs, Heide/Holstein, 50,-; Michael Wagner, Emskirchen, 20,-; Andreas und Sofie Helch, Nürnberg, 150,-; Richard und Meta Lorenz, Emskirchen, Heide/Holstein, 50,-; Michael Wagner, Emskirchen, 20,-; Andreas und Sofie Heich, Nurnberg, 150,-; Richard und Meta Lorenz, Emskirchen, 30,-; Katharina Schneider, Crailsheim, 50,-; Andreas Bloos, Markt-Nordheim, 50,-; Stefan und Margarete Haydl, Korntal, 50,-; Aurel und Monika Nicula (Kirchenrenovierung), Traunstein, 50,-; Maria Rabulea, Würzburg, 25,-; Johann Funtsch, vom 30. 12. 98, 50,-; Eduard und Hilda Böhm, Nürnberg, 30,-; Heidrun Funtsch, Roßtal, 50,-; Kurt und Brunhild Werner, Fürth, 50,-; Reinhard und Hildegard Kramer, Nürnberg, 50,-; Michael Kramer, vom 30. 12. 98, 50,-; Siegfried und Ingrid Müller, Diepholz, 50,-; Maria Funtsch, Roßtal 50,-; Christine Dragos, Adelsdorf, 50,-; Karin Renate Funtsch, Nürnberg, 50,-; Sara und Peter Theil, Asperg, 40,-; Gerhard und Katharina Wagner, Emskirchen, 50,-; Michael und Ilse Kramer, Nürnberg, 50,-; Michael und Ottilie Kramer, Nürnberg, 50,-; Maria Jobi, Essen, 50,-; Karl und Marianne Müller, Dehrn/Lahn, 50,-; Johanna und Josef Mittelbach, Marksteft, 50,-; Frieda Kramer, Nürnberg, 50,-; Maria Rojiter, Hamburg, 60,-; Maria (Visc) Kramer, vom 7, 1, 99, 100,-; Michael Kraft, Hailbronn, 20,-; Stefan und Sara Ludwig Kehl, 30,-; 50,-; Anna Boitor, Hamburg, 60,-; Maria (Luise) Kramer, vom 7. 1. 99, 100,-; Michael Kraft, Heilbronn, 20,-; Stefan und Sara Ludwig, Kehl, 30,-; Johann und Sofia Lorenz, Traunstein, 100,-; Stefan und Kath. Wäller, Ludwigsburg, 80,-; Michael und Maria Müller, Iraunstein, 80,-; Johann und Sofia Lorenz, Traunstein, 100,-; Johann und Kath. Müller, Langen, 50,-; Johann und Sofia Schmidt, vom 18. 1. 1999, 50,-; Dr. William Haydl, Bahlingen, 50,-; Johann und Marika Bell, Weilheim, 100,-; Regina Haydl, Ludwigsburg, 40,-; Andreas und Alwine Wagner, Nürnberg, 50,-; Andreas und Sofia Haydl sen., Fridolfing, 50,-; Andreas und Gabriele Haydl jun., Fridolfing, 50,-; Martin und Regina Schuster, Nürnberg, 50,-; Kurt und Edith Barth, Weinzierlein, 50,-; Karl und Liesel Müller, Schwabhausen, 100,-; Johann und Sara-Maria Seiler, Althütte, 30,-; Katharina Kramer, vom 21. 1. 99, 40,-; Gertrud Ungar geb. Hoffmann, Regenstauf, 50,-; Otto und Melitta Haidl, Nürnberg, 40,-; Hans und Martha Retter, Augsburg, 100,-; Werner Henning, Spende für Rundschreiben vom 25. 1. 99, 25,-; Michael und Regina Müller, Sachsen-Verleichen, 40,-; Michael Welther, vom 25. 1. 99, 40,-; Walter und Ute Karda, Wolfenbüttel, 50,-; Eduard und Monika Müller, Nürnberg, 30,-; Johann Lorenz, Eherbächle-Sexu, 100,-; Dr. Wilhelmine Antonio, Erapkfurt/Main, 100,-; Mathilda Knuff, Frankfurt/Main, 100,-; Sara Kramer, Wol-Lorenz, Eberbächle-Sexau, 100,-; Dr. Wilhelmine Antonio, Frankfurt/Main, 100,-; Mathilda Knuff, Frankfurt/Main, 100,-; Sara Kramer, Wolfenbüttel, vom. 27. 1. 1999, 30,-; Erwin und Sara Kramer, Wolfenbüttel, 50,-; Johann und Rosina Haydl, Erligheim, 20,-; Maria Haydl, Seresheim, 30,-; Alfred Jobi, Essen, 100,-; Stefan und Maria Benn, Stuttgart, 50,-; Karl und Maria Haydl, Nürnberg, 50,-; Maria Müller, Nürnberg, 50,-; Elisabeth Hartmann, Wolfenbüttel, 200,-; Wilhelm und Dorina Müller, Nürnberg, 30,-; Siegfried und Hildegard Zultner, Nürnberg, 50,-; Geord Schneider VT. vom 8. 2. 1999, 25,-; Johann Wagner, vom 8. 2. 1999, 50,-; Katharina Müller, Heidelberg, 50,-; Katharina Haydl, Heidelberg, 50,-; Agneta Kramer, Nürnberg, 30,-; Maria Schuller, Marktsteft, 30,-; Ilie und Sara Avram, Nürnberg, 30,-; Maria Sasz, Nürnberg, 40,-; Eigdrich und Miller, Marktsteft, 30,-; Ilie und Sara Avram, Nürnberg, 30,-; Maria Sasz, Nürnberg, 40,-; berg, 50,-; Agneta Kramer, Nurnberg, 30,-; Maria Schuller, Markisteit, 30,-; line und Sara Avram, Nurnberg, 30,-; Maria Sasz, Nurnberg, 40,-; Friedrich und Susanna Konnert, Bietigheim-Bissingen, 50,-; Michael und Herta Bloos, Oberaspach, 10,-; Michael und Katharina Kramer, Gaudier, Wolframs-Eschenbach, 50,-; Martin und Maria Funtsch, Nürnberg, 40,-; Johann und Boswitha Funtsch (für Rundschreiben), 10,-; Martin Schuller, Wolframs-Eschenbach, 50,-; Martin und Maria Funtsch, Nürnberg, 50,-; Harald und Dietlinde Haydl, Nürnberg, 50,-; Lilli Müller, Langen, 50,-; Sara Kramer, Korntal, 50,-; Franz und Katharina Haltrich, Nürnberg, 50,-; Katharina Wagner, Nürnberg, v. 5. 3. 99, 40,-; Hedda Wagner, Nürnberg, 30,-; Andreas und Katharina Kramer, Bad Windsheim, 50,-; Regina Schmidt, Leimem-St. Ilgen, 30,-; Johann und Regina Schuller, Crailsheim, 40,-; Martin und Sara Schmidt, Bietigheim-Bissingen, 50,-; Elisabeth Neckel, Mettmann, 100,-; Hodack, Nürnberg, 40,-; Katharina Wagner, Nürnberg, v. 16. 3. 99, 30,-; Johann Henning, Backnang, 60,-; Costi und Irmgard Kaloianis, Mainz, 50,-; Michael und Hermine Kramer, Böblingen, 30,-; Edith Haydl, Trostberg, 30,-; Michael und Hilda Müller, Heilbronn, 50,-; Horst und Anna Funtsch sen., Markgröningen, 50,-; Günther und Sara Chall, Reichelsheim, 100,-; Michael und Hannelore Schneider, Crailsheim, 20,-; Albert und Maria-Magd. Balint, Roth, 50,-; Georg und Waltraut Kletter, Mezingen, 100,-; Georg und Elisabeth Theil, Nürnberg, 40,-; Klaus und Rita Kraft, Heilbronn, 50,-; Friedrich und Regina Balthes, Backnang, 50,-; Andreas Wagner, Niklasreuth, v. 6. 5. 99, 100,-; Margarethe Kloos, Heidelberg, 50,-; Hermine Schuller, Nürnberg, 100,-; Michael Kramer, Schwalbach, 20,-; Elsa Maria Göllner, Crailsheim, 50,-; Andreas und Herta Baier, Roßtal, 20,-; Hermann Kramer, Mannheim, 100,-; Michael Und Elfi Welther, Leinburg, 30,-; Johann und Sabine Müller, Eppelheim, 30,-; Maria Bumes, Schwalbach, 50,-; Heinrich und Anneliese Kramer, Nürnberg, 50,-; Siegfried und Hildegard Zultner, Nürnberg, 50,-; Mar Friedrich und Susanna Konnert, Bietigheim-Bissingen, 50,-; Michael und Herta Bloos, Oberaspach, 10,-; Michael und Katharina Kramer, Gau-Stiftung für die Reparatur der ev. Kirche in Zuckmantel, Rumänien, 7000,-.

Österreich: Regina Jungwirth, Schwanenstadt, 300,- ÖS; Otto und Sofie Huemer, Schwanenstadt, 300,- ÖS; Sara Kopes, Traun, 300,- ÖS; Katharina Kramer, Schwanenstadt, 300,- ÖS; Maria Kramer, Schwanenstadt, 300,- ÖS; Wilhelm Kramer, Schwanenstadt, 300,- ÖS; Helmine Krauss, Wien, 500,- ÖS; Maria Lang, Schwanenstadt, 500,- ÖS; Katharina Mayerhofer, Schwanenstadt, 500,- ÖS; Sara Sigl, Schwanenstadt, 300,- ÖS; Ewald und Erika Strukl, Schwanenstadt, 500,- ÖS; Ewald und Erika Strukl, Schwanenstadt, 500,- ÖS; Maria Wellmann, Schwanenstadt, 300,- ÖS.

USA: Gerhard und Susanne Bahm, Westlake/Ohio, 50,- US\$; Sara Downie, Brokk Park/Ohio, 40,- US\$; John und Maria Ziegler, Madison/Ohio, 20,- US\$; Anneliese Schreiber, Shawnee/Kansas, 20,- US\$; Artur und Jean Kramer, Cleveland/Ohio, 40,- US\$; Susanne Kramer, North Olmsted/Ohio, 25,- US\$; Manfred und Helga Szameit, Sioux Falls, 50,- US\$; Stefan Bell (from Nades), Brooklyn/Ohio, 40,- US\$; Maria Haydl, Cantonament/Florida, 50,- US\$; Helmut und Luise Maucher, Cantonament/Florida, 100,- US\$; Michael Schmidt, Sharon/Wisconson, 50,- US\$; Hanz und Barbara Hermann, Westlake/Ohio, 30,- US\$; Sara Hermann, Brooklyn/Ohio, 20,- US\$; Wilhelm und Hilda Henning, Parma/Ohio, 20,- US\$.

Kanada: Heinrich und Else Lorenz, Kitchener/Ontario, 50,- Can.\$; Martin und Janet Lorenz, Kitchener, 50,- Can.\$; Fritz und Katharina Schuller, Kitchener, 30,- Can.\$; Georg und Katharina Schuster, Kitchener, 50,- Can.\$; Andreas und Sara Brandsch, Kitchener, 50,- Can.\$; Martin und Maria Göllner, Kitchener, 100,- Can.\$; Fritz und Sara Keul, Kitchener, 40,- Can.\$; Andreas und Margret Schuller, Chicago/USA, 150,-Can.\$; Martin Kramer, Kitchener, DM 100,-; Michael und Hilda Müller, Kitchener, DM 100,-; Adam und Edith Boes, Kitchener, DM 20,-.

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön. Die Spenden werden mit großer Genauigkeit verwaltet. Die Verantwortung trägt der gesamte Vorstand, da Ausgaben nur nach Beschlußfassung der Vorstandsmitglieder der HOG 5. ZN getätigt werden.

PS: Liebe Zuckmantler Landsleute, die Ausgaben werden bei den Vorstandssitzungen der HOG 5. ZN festgelegt und abgestimmt. Sollte im Kassenbericht von 1999 etwas unklar sein in Bezug auf Spenden sowie Einnahmen/Ausgaben, so bin ich jederzeit bereit, darüber Auskunft zu geben, um Mißverständniss zu vermeiden. Die mir anvertrauten Gelder habe ich mit bestem Wissen und Gewissen verwaltet.

Liebe Zuckmantler Landsleute, beim 5. Zuckmantler Treffen 1997, hatte ich Euch mitgeteilt, daß ich aus familiären Gründen die Kassenführung der HOG 5. ZN nicht mehr bearbeiten kann. Da sich bis zum jetzigen Zeitpunkt kein Ersatz gefunden hat, habe ich mich bereit erklärt, die Kassenarbeiten kommissarisch weiter zu führen.

Im September 2000 haben wir unser 7. Zuckmantler-Treffen. Hiermit möchte ich den Vorstandsmitglieder sowie den Zuckmantler Landsleuten schriftlich mitteilen, daß ich nach dem 7. Zuckmantler-Treffen aus familiären und gesundheitlichen Gründen als Vorstandsmitglied nicht mehr zur Verfügung stehe. Hoffe, daß wir alle gesund bleiben und freue mich auf ein Wiedersehn am 7. Zuckmantler-Treffen im September 2000 in Nürnberg.

Ich wünsche Euch allen ein besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute für's neue Jahr 2000.

Eure Anni Funtsch

Dr. med. Rosalie Wagner trat 1998 in den verdienten Ruhestand.

Eine Zuckmantler Persönlichkeit, die weder in Zuckmantel geboren wurde, noch dort gelebt hat. In sich ein Widerspruch, wenn ich Frau Dr. Wagner als Zuckmantlerin bezeichne. Folgt man aber dem Deutschen Wörterbuch, dann ist eine Persönlichkeit ein Mensch mit stark ausgeprägter Individualität und charakteristischen Eigenschaften. In unserem Fall bezogen auf eine innige Bindung zu einem Dorf in Siebenbürgen, nämlich Zuckmantel.

So darf ich Dr. med. Rosalie Wagner vorstellen und es macht mir große Freude, die nunmehr Rentnerin in dem Zuckmantler Rundschreibenblatt zu würdigen. Wohlgemerkt, ich habe noch nicht die Ehre gehabt, Frau Dr. Wagner persönlich kennenzulernen. Und dennoch, durch den Briefwechsel mit ihr und die geführten Telefonate, aber vor allem durch die gedanklich - seelische Verbundenheit zur alten Heimat, die Liebe und Sehnsucht zu Zuckmantel, die Frau Wagner prägt, habe ich eine Gemeinsamkeit zu ihr entdeckt und gefunden, den Faden der uns nunmehr verbindet, so als seien wir immer alte Freunde gewesen.

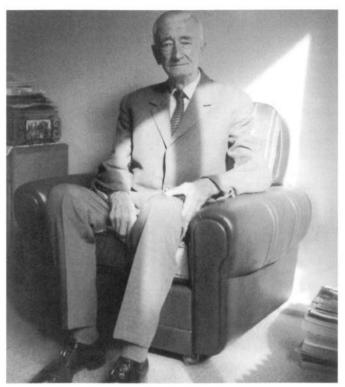
Frau Rosalie Wagner wurde in Hermannstadt geboren und siedelte im Alter von 5 Jahren nach Temeschburg um. Hier besuchte sie das Gymnasium und machte das Abitur. Es folgt das Studium an der medizinischen Hochschule in Klausenburg und Neumarkt (Tg. Mures). Die Deportation zur Zwangsarbeit in das Kohlebecken Donbas, Rußland, blieb ihr auch nicht erspart. Das war die Zeit Januar 1945 bis Februar 1946. Von 1949 bis zu ihrer Ausreise 1973 in die Bundesrepublik Deutschland, war die Nervenärztin Dr. med. Rosalie Wagner in der Universtitätsnervenklinik in Neumarkt - Vorstand Prof. Desiderius Miskolczy - tätig. 1973, nach ehelicher Trennung, erfolgte die Ausreise mit zwei Kindern in die Bundesrepublik. In den folgenden zwei Jahren, 1974-1975, arbeitet Frau Dr. Wagner in der Universitätsnervenklinik und im Psychiatrischen Krankenhaus Cappel in

Fremd in der Heimat

In der Heimat war ich wieder, alles hab' ich mir besehen. Als ein Fremder auf und nieder, mußt' ich in den Straßen geh'n.

Nur im Friedhof, fern alleine hab' ich manchen Freund erkannt, und bei einem Leichensteine fühlt' ich eine leise Hand.

> Martin Greif Lyriker 1839-1911



Johann Wagner (26. 1. 1899 - 24. 12. 1988)

Marburg an der Lahn als angestellte Nervenärztin. 1975 übernimmt sie eine nervenärztliche Praxis in Frankfurt am Main, welche sie dann 1998 aus Altersgründen aufgibt. Der Vater Johann Wagner, geb. am 26. 1. 1899 in Zuckmantel, Haus Nr. 98, jetzt Haus Nr. 112, lebte seit 1909 in Budapest, Klausenburg und Hermannstadt. Von 1930 bis 1952 in Temeschburg und danach, bis zur Ausreise nach Deutschland, in Neumarkt. 1976 siedelte er um zu seiner einzigen Tochter nach Frankfurt am Main, wo er am 24. 12. 1988 verstarb.

Vater und Tochter, obwohl nicht in Zuckmantel ansässig, pflegten einen engen Kontakt, durch häufige Besuche, mit der Großfamilie im Heimatdorf. Diese Besuche in die damals noch friedliche Landschaft und intakte Natur, in das ländliche Dorfleben mit den gläubigen Menschen, ihren Bräuchen und Traditionen, haben die heranwachsende »Sini« stark beeinflußt und geprägt. Es sind die Kindheits- und Jugenderinnerungen, die lange und intensiv nachwirken und besonders beim älter werden Anhaltspunkt sind in Stunden der Ruhe und Muße. Frau Dr. Wagner hat diese Zeit nie vergessen. Sie hat sogar Sehnsucht nach ihr, obwohl sie mir am 27. September 1998, nach einer Rumänienreise schreibt: »Mein Gesamteindruck über die Lage in Siebenbürgen war niederschmetternd. Nach 25 Jahren zwingen uns die Ereignisse doch, uns von der so heiß geliebten, unvergeßlichen alten Heimat zu trennen.

Es ist ein schmerzhafter Lernprozeß, die neue Heimat zu akzeptieren und lieben zu lernen«.

Es ist eine Erfahrung, die ich schon im Rundschreiben Nr. 8/1986 unter dem Titel: »Zwischen zwei Heimaten« eingehend beschrieben hatte, obwohl damals die Zeichen noch auf Hoffnung standen. »Unvergeßliche alte Heimat«, und damit meint Frau Wagner bestimmt auch Zuckmantel, weshalb ich sie mit ungetrübtem Gewis-

sen, als Zuckmantlerin einstufe, denn hier zählt mehr die innere Einstellung und Bindung als die physische Zuordnung durch Geburt.

Im Andenken an ihren Vater, den sie sehr geschätzt und geliebt hat, und aus einem Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Zuckmantler Familie, die heute vollzählig in Deutschland lebt, unterstützt Frau Dr. Wagner die Aktivitäten der Zuckmantler Heimatortsgemeinschaft und trägt zur Erhaltung der Kirche und des Friedhofs, wo die verstorbenen Verwandten ihre letzte Ruhe fanden, in beispielhaftem Einsatz und mit großem Engagement bei. So darf ich es nochmals erwähnen (siehe Rundschreiben Nr. 23/1998), daß Frau Dr. Wagner in den letzten Jahren für o.g. Zweck über DM 14500,- an die HOG 5. Zuckmantler Nachbarschaft spendete. Mittel, die uns schließlich und endlich ermutigten, die Projekte Friedhofumzäunung und Kirchenreparatur in Angriff zu

nehmen und bald abschließen zu können. Reparaturarbeiten im Inneren der Kirche sind hier nicht mit einbezogen, die stehen noch aus. An dieser Stelle möchten ich folglich, auch im Namen aller Zuckmantler, Frau Dr. med. Rosalie Wagner, als Nichtzuckmantlerin oder doch als Zuckmantlerin?! für ihren moralischen und finanziellen Einsatz zur Erhaltung siebenbürgisch-sächsischer Kulturgüter von ganzem Herzen danken.

Ich wünsche Ihnen, liebe Frau Wagner, für die Jahre im Herbst des Lebens weiterhin gute Gesundheit, Zufriedenheit und ein glückliches Leben. Und sollten Sie wieder einmal Sehnsucht haben nach diesem Dorf im Karpatenbogen, dann fahren Sie bitte nach Zuckmantel und »ernten Sie die Saat ihrer Spenden«, indem Sie vor der renovierten Kirche verweilen und anschließend auf dem Friedhof, mit einem stillen Gebet, der Toten gedenken. In Verbundenheit Helmut Müller, Heilbronn

5.Adventsfeier in Eibach

am 5. Dezember 1998, im evangelischen Gemeindehaus.



Strahlende Kinderaugen und Kerzenlicht wetteiferten! Jedes Jahr im Dezember feiert unsere Zuckmantler Nachbarschaft im evangelischen Gemeindehaus in

Eibach Adventsfeier. Eine Woche vorher werden Weihnachtsmänner und Kekse, von hilfsbereiten und fleißigen Frauenhänden, gebacken. Am Tag der Feier wird der Saal weihnachtlich geschmückt. Fast alle Zuckmantler aus Eibach und Umgebung kommen, eine Tatsache die uns sehr freut. Nach der Begrüßung wurden einige Adventslieder gesungen, dann kam der große Augenblick. Im Saal wurden fast alle Lichter gelöscht. Während die Erwachsenen das Lied »Ihrer Kinderlein kommet« sangen, betraten die Kinder in einer Reihe aufgestellt und mit brennenden Kerzen in der Hand, den Saal, wo sie sich vorne, für alle sichtbar. aufstellten. Es wurden Gedichte und Lieder vorgetragen. Die Kleinsten - für die mußte ein Stuhl ans Mikrofon gestellt werden -sowie die Großen machten mit.

Sie bereiteten uns viel Freude. Kinder sind ein Geschenk Gottes. Anschließend bei der Bescherung bekamen sie jeder ein Päckchen, das neugierig und erwartungsvoll geöffnet wurde. Nach einigen von allen mitgesungenen Liedern, erklangen die Zuckmantler Kirchenglocken (vom Tonband), ein Augenblick der jedem ans Herz ging und manches Auge wurde feucht. Ich hoffe, daß es allen gefallen hat und sie ein wenig besinnliche Freude mit nach Hause nehmen konnten. Ein junger Vater mit Töchterchen, die das erste Mal dabei waren, hat uns begeistert den Vorschlag gemacht, die Feier öfter im Jahr zu wiederholen. Zum Schluß ein herzliches »Dankeschön« an alle Helfer und Helferinnen, und an alle, die dabei waren und

so reichlich gespendet haben, denn ohne diese Spenden könnte die Feier nicht stattfinden. In freudiger Erwartung bis zum nächsten Mal.

Eure Frieda Kramer



Fotos: Frieda Kramer

Das Kronenfest

Im Gasthof »Palmengarten« in Nürnberg-Maiach haben wir auch in diesem Jahr am 26. Juni 1999 den Peter- und Pauls-Tag gefeiert.

Das Ticken der Uhr erinnert mich daran, daß aus Sekunden Minuten, Stunden, Tage, Wochen und Monate werden, und wie schnell ein Jahr vergangen ist, und wir von neuem das Kronenfest feiern. Zum fünften Mal wird die Krone nun schon in unserer neuen Heimat in Nürnberg-Eibach gebunden.

Wir Zuckmantler haben die alten Bräuche nicht vergessen und finden es ist auch heute noch schön, die Krone binden zu können, da das Kronenbinden nicht nur die Pflege von Tradition und Brauchtum bedeutet und deren Weitergabe an die jüngere Generation, sondern auch den Gemeinschaftssinn fördert und nicht zuletzt ein gemütliches Beisammensein mit Nachbarn und Freunden ist.

Wie in jedem Jahr müssen für das Kronenbinden Eichenblätter geholt werden. So fuhren Franz Haidl mit Hans-Georg Müller und Georg Theil zwei Tage vorher mit Pkw und Anhänger ins Rednitztal, um von den dortigen Eichenbäume Blätter für das Kronenbinden am Freitag zu bringen. In diesem Jahr hatte Michael Haidl uns angeboten, die Krone in seinem Garten zu binden. Es waren auch diesmal viele Helferinnen und Helfer (rund 30 Personen) dabei, so daß die Krone schnell gebunden war und in ihrem vollen Glanze dastand.

Aber ans Heimgehen dachte niemand, so gut unterhielten wir uns. Nach getaner Arbeit setzten wir uns gemütlich hin, denn nun folgte der Lohn. Agneta Kramer und Sara Avram hatten Brot gebacken und Schweineschmalz mitgebracht. Dazu aßen mir grüne Zwiebel (um den Geschmack zu verfeinern) aus den Gärten der Haidls. Danach haben Sofia und Maria Haidl Kaffee und Kuchen serviert; Wein, Schnaps und Likör dürfen auch nicht vergessen werden. Recht herzlichen Dank für Speis und Trank und all denen, die auf irgend eine Art mitgeholfen haben, denn ohne diese Hilfsbereitschaft würde so ein Fest nicht möglich sein.

Am Samstag vormittag wurde die Krone in den »Palmengarten« gebracht und der Saal hergerichtet, so daß



pünktlich um 14:00 Uhr geöffnet werden konnte. An der Kasse saßen in altbewährter Weise Anna Funtsch und Frieda Kramer, unterstützt von Katharina Wagner. Der offizielle Teil des Kronenfestes begann mit der Begrüßung aller Anwesenden durch unseren Vorstandsvorsitzenden Helmut Müller. Ganz besonders begrüßte er Hilda Müller, Vorstandsmitglied aus Kanada, sowie die weiteren Ehrengäste, wie Johann Lindert mit Frau Maria, Nachbarvater der siebenbürgisch-sächsischen Nachbarschaft Eibach; Werner Henning mit Frau Christine, HOG-Vorsitzender Nadesch und Michael Orend. HOG-Vorsitzender Waldhütten.

Helmut Müller überbrachte auch Grüße der Zuckmantler aus Zuckmantel, und hob hervor, daß vor allem die Pflege und Weitergabe der sächsischen Mundart an die jüngere Generation wichtig sei, weil er aus eigener Erfahrung feststellen konnte, daß dieser Dialekt in der weiten Welt ein interessanter Mosaikstein in der Vielfalt der Sprachen darstellt, und die Aufmerksamkeit von Beobachtern und Zuhörern eher fesselt, als Englisch, Japanisch, Chinesisch oder andere bekannte Sprachen. Man ist eben ein Europäer besonderer Art, und das sind auch wir, so Helmut Müller. »Mer wallen bleiwen wot mer sen!«

Nach seiner Ansprache gab Helmut Müller das Wort weiter an Karl Haydl, der nochmals die Bedeutung des Peter- und Pauls-Festes kurz erläuterte. Anschließend

> spielte Karl im Duett mit Michael Müller wunderschöne Melodien, denen man stundenlang hätte lauschen können. Zum Abschluß sang der Chor noch einige Lieder

> Nur für unsere Kleinen war die Zeit bis zur Verlosung der Päckchen und Kirschenzweige, die traditionell an die Krone gehängt werden (hier sei ein »Dankeschön« all den SpenderInnen gesagt), zu lang. Immer wieder fragten



einige, wann es denn nun soweit wäre. Erfreulich war es zu sehen, daß viele Mütter mit Kindern (über 25 Kinder) da waren. die gespannt darauf warteten, daß Hans-Georg Müller endlich auf die Leiter stieg, und die Päckchen an die Gewinner verteilte. Bei manchen war aber die Enttäuschung groß, da nicht alle Lose auch gewinnen konnten. Und weiter ging die Unterhaltung. Wie üblich am Peter- und Pauls-Fest, durften bis 18:00 Uhr die Frauen

die Männer zum Tanz auffordern. Es war schön anzusehen, daß neben den Verheirateten auch viele Jugendliche gekommen waren, die getanzt und sich unterhalten haben.

Zur guten Laune trug die Musikkapelle »Halley« bei, die Sonderwünsche erfüllte und zum Schluß sogar eine »invirtita« spielte, einen flotten Tanz, bei dem viele TänzerInnen den Zuschauern ihr Können demonstrieren konnten.

Wie auch in den letzten Jahren war der Abend viel zu kurz und das schöne Fest bald vorbei. Wir möchten uns nochmals bei allen Gästen bedanken, die von nah und fern angereist sind, sowie bei den Rednern, den Bläsern, dem Chor und den Musikanten. Wir sagen auf Wiedersehen« beim Kronenfest im nächsten Jahr. Elisabeth Theil

Peter - und Pauls-Tag Kronenfest '99, 26. Juni. 1999

Bläser: Eröffnungsmelodie »Zum Jubiläum«

Liebe Zuckmantler, werte Gäste, zum fünften Mal beim Kronenfeste grüßen wir alle Groß und Klein, und freu'n uns aufs Beisammensein.



Fotos: Helmut Müller

Feiern bringt in alle Herzen Freude, Frohmut und Gedeih'n, drum laßt uns heute tanzen, scherzen, einig, fröhlich und zufrieden sein.

Blumen reicht uns die Natur, es windet die Kunst sie zum Kranze an der Krone, die uns Freude pur, entgegenstrahlt beim Tanze.

Mit Liebe wurde sie gebunden von zarten Händen unsrer Frau'n. Die Männer halfen unumwunden, herrlich ist's, sie anzuschau'n.

Wir danken allen, die sie banden für das Fest in diesem Haus. Und dafür soll'n sie nun empfangen unseren kräftigen Applaus.

> Versetzen wir uns in die Zeit zurück, als die Krone noch in Zuckmantel stand, empfinden wir nochmal das Glück, daß uns in Eintracht fest verband.

Daran woll'n wir nun anknüpfen – auch dieses Feste sei geweiht – den Aposteln Petrus und St. Paulus, die uns begleiteten alle Zeit.

Ein Dankeschön ihnen allen, die zu unserem Fest gekommen! Laßt Frohsinn, Lieder heut erschallen und fühlt euch innig aufgenommen!

Gemütlichkeit ist eine knappe Quelle, die eine Unterdrückung nie verdient. Man sollt' sie pflegen, wie 'ne Zelle, die das Leben weiterbringt.

Bläser/Chor: »Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten«

Nun gehe ich über zur Legende, die man sich schon lang erzählt. Ich hab' sie nicht erfunden, nur das Ende, das uns Christen manches lehrt.

Peter und Paul

In einer Großstadt – irgendwo zwischen Wittenberg und Rom – standen zwei große Kirchtürme und jedesmal am 29. Juni kam es zu einem unerfreulichen Streit-



Bild oben und unten: Kronenbinden bei Fam. Michael Haydl

gespräch der beiden. Das lag nämlich daran, daß der 29. Juni der Namenstag von Peter und Paul ist, und die beiden Kirchtürme hießen so: Sankt Peter und Sankt Paul; nicht genug: der eine war katholisch und der andere evangelisch. Das ging dann schon morgens mit dem Läuten los: Beide setzten ihre sechs großen Glocken ein. Dann lag es nur am Wind, wessen Klänge deutlicher in die Stadt drangen. »Was bildest du dir eigentlich ein?« sagte Peter zu Paul, »Du mit deinen 450 Jahren Geschichte! So jung und schon so verbraucht. Dein Schiff ist ja sonntags fast leer!« »Ich kann deine Angeberei nicht mehr hören«, erwiderte Paul spitz zu Peter, »so was Romhöriges, so was Hochnäsiges, und was sich so sonntags in deinem Schiff tut, ist doch bloß eine einzige Maskerade.«

»Neidisch, wie?« konterte Peter und gab seinen Glocken noch einen mächtigen Stoß! »500 Millionen gehören zu mir, und wir sind eine Einheit, Ätsch!« Und bei diesen Worten drehte sich der stolze Wetterhahn ganz aufgeregt, aber er krähte noch nicht.

»Was ist das schon«, blähte sich Paul, »der Apostel, nach dem ich heiße, hat schon an die Gemeinde von Korinth geschrieben, daß Einheit in der Welt zu suchen ist. Ätsch!«

Bei diesen Worten ächzte das Kirchturmkreuz bedenklich, und manche wollen wissen, der Himmel habe sich für Sekunden verdunkelt, wie damals auf Golgata. St. Peter konnte nicht genug kriegen: »Euer Martin Luther hatte einen dicken Bauch und soff Bier. Was ist schon eure Freiheit. Ihr habt doch keine Nachfolger, ihr habt nur Mitläufer!«

Da flog eine Kupferplatte von St. Paul herab, so zornig war er. »Und ihr mit eurem Heiligenkult, und mit der Pille, und mit dem Papst und...« Er verschluckte sich vor konfessionellem Eifer und schwieg.

Eines Tages kamen viele fremde Leute in die Stadt und bauten zwischen den beiden Kirchen eine Moschee mit einem langen schlanken Minarett.

Da erst begruben die beiden Türme ihre Feindschaft, entdeckten ihre Einheit und beschlossen, gemeinsam gegen das Minarett zu kämpfen. Als sie damit begannen, krähte der Hahn von St. Peter, und der Sturm zerschmetterte das Kreuz von St. Paul.

Und die Moral von der Geschichte: Bleibe stets im wahren Lichte, übe Toleranz zu anderen Konfessionen, respektiere andere Kulturen, Religionen, suche nicht durch Brechen, Biegen, sondern durch Liebe und Güte siegen!

Bläser/Chor: »Der Mensch soll nicht stolz sein...«

Bläser/Chor: »Guten Abend, Guten Abend ...«

Kronenrede

Liebe Tänzerinnen und Tänzer, liebe Kinder, Zuschauerinnen und Zuschauer!

Die Krone – hier , in unsrer Mitte, aus Blumen der Natur gebunden, ist ein alter Brauch – und Sitte, der sich wieder eingefunden.

Kronenfest war Trachtenfest für alle Tänzer Groß und Klein, doch seht euch um, ein kleiner Rest steht noch für dieses Brauchtum ein.

Bläser/Chor: »Die Astern blüh'n...«

Heute spreche ich von Trachten, die den Menschen zierlich schmücken, die fleißige Hände kunstvoll machten und so manchen heut entzücken:

> Trachten sind des Volkstums Zierde. Darum sollte man sie tragen, selbstbewußt mit höchster Würde, an Festen, Treffen, Heimattagen.

Jede Tracht gestaltet Leben. Sie ist Kunst von Hand gemacht; will Traditionen weitergeben, die von Ahnen einst erdacht.

> Trachten bewiesen Gemeinsamkeit, denn sie schmückten Alt und Jung beim Kirchgang, und als Sonntagskleid, doch heute - nur Erinnerung.

Trachten hatten Ehrenwert. Man hat sie gern getragen. Sie waren immer sehr begehrt, weil sie so vieles, vieles sagen.

> Trachten sind ein teurer Schatzeine Kunst begabter Fertigkeit. Sie fanden stets den Ehrenplatz in guter und in schlechter Zeit.

Trachten sollt' man weiterpflegen wie ein Erbe goldeswert. Sie bewahren, weitergeben dem, der sie im Herzen ehrt.

Trachten gibt's in jedem Ort in verschiedenen Größen, Werten. Man bestaunt sie, hier und dort, doch die eig'ne liegt am Herzen.

Bläser/Chor: »Der Owend kit erun...«

Karl Haydl



Fotos: Elisabeth Theil

Kleines Akkordeon - große Stimmung



Sommerliche Grillparty der Zuckmantler aus dem Raum Stuttgart in Asperg

Von Willi Potocsnik

Die Besatzung des Streifenwagens der Ludwigsburger Polizei war schnell zur Stelle, als aus einem Garten in der Nähe des Asperger Freibades eine Menschenmenge strömte. Doch es waren weder Kurden noch Albaner oder Serben, die demonstrieren wollten, sondern bloß Siebenbürger Sachsen aus Zuckmantel, die sich für ein Erinnerungsfoto am Wegrand in die Sonne stellten. Die Polizeibeamten wurden mit Hallo begrüßt, winkten lächelnd zurück und zogen wieder ab. Das Treffen im Garten der Familie Theil jedoch, ging jetzt erst richtig weiter und dauerte bis-spät in die Nacht.

Vorausgegangen war dem Ganzen eine Reihe von Telefonaten, in denen Sara Theil ihre Einladung zu einer Zuckmantler Grillparty aussprach und auch darum bat, andere Zuckmantler Landsleute zu verständigen, die sie selber noch nicht hatte erreichen können, die Teilnahmebedingungen waren ganz einfach: jeder bringt mit, war er verzehren und trinken will, »vor allem aber, eine recht große Portion gute Laune«.

Samstag, den 31. Juli 1999, war es dann soweit. Schon am frühen Nachmittag trafen die ersten Gäste ein und recht bald wurde es auf dem Sträßchen vor dem Theilschen Garten in Asperg eng. Die letzten Fahrzeuge mußten schon etwas weiter weg auf einer Streuobstwiese geparkt werden.

Die Leute aus den Autos waren gut bepackt und manch einer der mitgebrachten Handkörbe durfte wohl auch schon dabei gewesen sein, als man noch daheim in Zuckmantel zu einer Unterhaltung in den Saal gegangen war. Die Kühltaschen, die man trug, hat es damals jedoch noch nicht gegeben. Das wichtigste aber war, daß jeder viel gute Laune und auch so manches Foto mitgebracht hatte. Peter Theils Bienen, die sonst den Garten mit ihrem Gesumm erfüllen, hatten bald recht lautstarke Konkurrenz, denn wenn man sich nur selten sieht, gibt es besonders viel zu erzählen...

Die meisten Landsleute, die sich zu dieser Begegnung eingefunden hatten, sind in der Nähe von Asperg daheim, in Bietigheim-Bissingen, in Markgröningen, in Sachsenheim, in Sersheim oder in Ludwigsburg. Andere wiederum hatten einen etwas längeren Weg zurückgelegt und waren aus Backnang, aus Heilbronn, aus Grunbach und aus Schorndorf gekommen. Doch ob von nah oder fern, daß sei vornweg gesagt, keinem hat die Zeit oder der Weg gereut.

Es war inzwischen 18 Uhr geworden und nachdem das schon erwähnte gemeinsame Foto im Kasten war, konnte auch ans Grillen gedacht werden. Die Gastgeber und ihre Helfer zauberten vier Grillgeräte her, es wurden Späne gehackt, etliche Säcke Holzkohle aufgeschüttet und... fleißig Wind gemacht. Der Erfolg blieb nicht aus hohe Flammen loderten auf und bald gab es genügend Glut für all die mitgebrachten Würste und Flecken. Die Männer wurden ans Feuer geschickt, um das an den heimischen Küchentischen mit Tranchiermesser und Gewürztiegeln begonnene Werk auf dem Grillrost zu vollenden. Während des Essens ging Peter Theil von Tisch zu Tisch und bot von seinem selbstgekelterten Wein zum Kosten an. Anna Müller tat es ihm mit einer Flasche edlem Cognac gleich, den sie zum Geburtstag erhalten hatte und nicht allein austrinken wollte. Man nahm gerne an, obwohl jeder selbst genug mitgebracht hatte, um nicht an Durst zu leiden.

Die Stimmung war schon von Anfang an gut, doch vollends groß wurde sie, als Hugo Fleischer sein Akkordeon umschnallte und in die Tasten griff. Erst summte man nur leise mit, doch allmählich wurden die Stimmen lauter und auch zahlreicher. »Ein Heller und ein Batzen« wurde gesungen, und »Am Brunnen vor dem Tore«, »Auf der Lüneburger Heide« und »Ade zur guten Nacht«, »Wenn alle Brünnlein fließen« und »In einem kühlen Grunde«. Man besang die schöne Jugend und sparte auch das eigenständige Siebenbürgische Liedgut nicht aus, vom »Honterstreoch« bis zu »Af deser Ierd«. Karl Haydl war wohlberaten, als er vorsorglich einen Stapel DIN A4-Bögen mit Liedertexten mitgebracht hatte. Er kennt eben seine Landsleute und weiß, daß jeder ganz selbstverständlich einen Ton halten kann, aber nicht ebenso alle Liedertexte auswendig kennt.

Zum Abschluß des Gesangs wurde das Siebenbürgenlied angestimmt. Es wurde selbstverständlich stehend gesungen und als das Finale erklang, da stand man Arm in Arm, war keiner allein.

Hier setzt man wohl am besten gleich den Schlußpunkt, wenngleich das Treffen noch eine gute Weile weiterging und die Letzten erst nach Mitternacht den Heimweg angetreten haben, mit einem Dank an die Gastgeber und ihre Helfer, mit dem Vorsatz, auch beim nächsten Mal dabei zu sein.



Fotos: Willi Potocsnik



Zuckmantel, ein Dorf in Siebenbürgen



Kirchenreparatur Sommer/Herbst 1999

Foto: E. Buzas



Foto: Helmut Müller, im Juni 1999



Altar der evangelischen Kirche

Foto: H. Müller Nach dem Gottesdienst, 11 Juli 1999

Foto: E. Buzas

In Krämers Wäldchen

Juli - August 1999

Es ist nicht weit von Uffenheim, da liegt dies schöne Dörfelein, es heißt: Herrenberchtheim. Draußen in den Wäldern, zwischen Wiesen, Wald und Feldern, liegt dieses Fleckchen Erde. Mitten drin in diesem Wäldchen ein Quellein klein, so zart und rein fließt Tag und Nacht ins Brünnelein, das klare Wasser ein. Wir alle können uns erquicken, wenn am Tag die Sonne brennt, es muntert auf und macht uns lustig so schön ist es dabei zu sein. Die Zelte werden aufgestellt, das Feuer angezündet, alle machen sich bereit, den Speck an Spieß zu schieben. So manchen fällt er in die Kohlen der Spieß ist längst schon abgebrannt, ein lautes Lachen dann beginnt, und ringsherum nur fröhliche Gesichter. Im Abendrot die Sonn' dann untergeht



Fotos: Frieda Kramer



von fern die Abendglocken läuten, das Echo laut bis in den Wald erklingt. Es dunkelt in den Wäldern, bis das der Mond am Himmel steht, ganz hell erleuchten über uns die Sterne, bis das der Tag anbricht. Die Vögel singen ihre Lieder, der Habicht in die Luft sich schwingt, der Mäusebussard wie die Störche. umkreisen diese Landschaft hier. Die Hasen durch die Felder laufen. der Fuchs jagt hinterher, das Spiel sich anzuschauen, in dieser freien, sonnigen Natur. Die fleißigen Bauern pflegen ihre Felder, die Wege quer durch's Land sie zieh'n, bergauf, bergab wir wandern hier, vergessen unsere Sorgen. Wenn der Wind so leise durch die Blätter rauscht, er kündet uns den Regen an, auf dem Zelt hört man's schon tropfen, so wie im Traum kommt's einem vor. Dies alles muß man selbst erleben, beschreiben das ist schwer, kein schöner Plätzchen können wir finden, als hier bei euch, in Herrenberchtheim, Wir danken der Fam. Krämer, den Welthers auch zugleich, für all' das viele, was sie für uns tun.

Elisabeth Theil

Heimattreffen 2000

Großes Zuckmantler Heimattreffen 2000 vom 1. bis 3. September in Nürnberg-Süd

Alle Zuckmantler aus nah und fern sind zu diesem Jubiläumstreffen - es ist das 7. Zuckmantler Treffen herzlich eingeladen. Wir wünschen uns, es möge sehr viele Zuckmantler bewegen und motivieren, bei diesem Fest der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit dabei zu sein, denn ein solches Fest um eine Jahrtausenwende erlebt man nur einmal im Leben

Die Sporthalle des TV Eibach war, bei den 6 vorangegangenen Heimattreffen, der Zuckmantler Treffpunkt. Aus organisatorischen, wirtschaftlich- und servicebedingten Gegebenheiten, hat der Vorstand in seiner Sitzung vom 20. März 1999 beschlossen, das Heimattreffen 2000 in einen anderem Saal (Halle) abzuhalten.

Nach Recherchen, Gesprächen, Informationen und Besichtigungen vor Ort, haben wir uns für das »Gesellschaftshaus Gartenstadt«, Buchenschlag 1, 90469 Nürnberg-Süd, Telefon 0911/482215, Pächter: Werner Franz, entschlossen. Ein Vertrag wurde abgeschlossen. Es spielt die uns allen bekannte Musikkapelle »Halley«. In der Gartenstadt wurden schon viele Heimattreffen (siehe Siebenbürgische Zeitung) gefeiert, daher haben wir Vertrauen in unsere Entscheidung und bitten Euch, optimistisch und wohlwollend uns zu unterstützten.

Zur Erleichterung des Personentransportes von Eibach in die Gartenstadt, haben wir vor, in den Stoßzeiten einen Pendelverkehr einzurichten.

Weitere Informationen werden in der Siebenbürgischen Zeitung veröffentlicht, bzw. durch eine Einlai.A. Helmut Müller dung zu gegebener Zeit.

»Heilige« Wache

Am 6. August, eine finstere Nacht, hatte ich auf der Wache zugebracht, denn »heiliges« Soldatengut war noch unter unserer Hut. Wir bewachten es ehrlich und treu. selbst wenn 'ne Kugel 's Schicksal sei. Ich war aus dem Posten gekommen, Gewehr und Helm kaum abgenommen, fühlte ich schon die zweite Pflicht: Vergiss auch deine Heimat nicht! Ja, niemals könnt' ich sie vergessen, hab' mich sofort auch hingesessen und ganz mechanisch ging dann mir die Hand zu Feder und Papier. Die Augen schwer, es war ein Uhr, noch sah ich um mich die Natur, wo ich im Posten draußen stand und sie mich an die Heimat mahnt. Durch der Sternlein heiteres Blinken tat mir die liebe Heimat winken. Und jeder Stern, der nickte mir zu: Gut' Nacht, gut' Nacht und süße Ruh! Gute Nacht und angenehme Ruh?! Das winkt ihr mir vergebens zu, denn sollt'ich hier meine Ruh' genießen, so wird man mich mit Recht erschießen. Im Posten stehen und dort zu schlafen. das könnte man nicht anders strafen. Die deutsche Wacht tut das nicht. denn wachsam sein ist erste Pflicht. Drum schlafet wohl und ruht euch aus ihr, meine Lieben, fern zu Haus! Ich gönne euch den süßen Traum, denn schon verlass ich diesen Raum. Mit Helm, Maske, Gewehr an Seite, ich zu meiner Wache schreite. Die ruft: »Halt! Bleib stehn!« zu mir. Ich antworte:»Ablösung, die ist hier; "Schweiz", die Parole.« Er heißt mich kommen. So hab ich den Posten übernommen Und wache weiter deutsch und treu, selbst wenn 'ne Kugel 's Schicksal sei. Und nochmals grüßt euch aus der Ferne Euer Johann Müller durch die Sterne. Von Johann (Honnes) Müller/1943

PS: Noch im selben Jahr ist er gefallen. (Bearbeitung: Karl Haydl)

Leserbriefe

Sehr geehrter, lieber Herr Müller,

haben Sie herzlichen Dank für Ihr Tun für Zuckmantel und seine weltweite Gemeinschaft. Mir bleibt förmlich der Atem weg im Angesicht dieser unglaublichen Beweglichkeit, mit der Sie Zeichen der Zusammengehörigkeit und der Verantwortung füreinander aneinanderknüpfen. Ich bin unaussprechlich dankbar für Ihren aktiven Einsatz in Zuckmantel. Ich bin glücklich über den Fortgang der Arbeiten an der Kirche, über die prompten »Presseberichte« in Ihrem schönen Zuckmantler Rundschreiben.

Sie haben mir den Anstoß gegeben, bei dem jüngsten regionalen Presbyterialtreffen über Nehemia zu predigen. Kennen Sie das biblische Buch 'Nehemia'? Seine Wiederentdeckung hat mich fasziniert. Schlagen Sie doch einmal dort nach. Ich habe mir erlaubt, Menschen mit Ihrer Kühnheit und Ihrem Format (es gibt sehr wenige davon, doch es gibt sie, Gott sei Dank!) mit Nehemia zu vergleichen. In dem folgenden Nachbarzeichen will ich davon schreiben.

Hoffnungserweckend ist auch, daß Sie das Pfarrhaus aufzuwerten gedenken. Noch kann ich mir kein Urteil darüber machen, als wie zuverlässig und wirtschaftlich sich Adriana Fülöp erweisen wird. Für eine Verantwortliche in Gemeindebelangen will ich mich erst nach dem Fortgehen von Frau Bettler äußern.

Über die Gemeindegliederzahl von Zuckmantel nun folgendes: Familie Andreas und Stella Robu hatten sich nach dem Tod ihrer Mutter in Zuckmantel »eingenistet«, doch nach der Anstellung von Frau Robu hat sich die Familie wieder in die Stadt zurückgezogen.

Gerne will ich für Ihr Blatt den von Ihnen erbetenen Bericht bringen, aber vielleicht finden Sie auch in beiliegenden Blätter etwas Brauchbares: Darf ich Ihnen die Entstehung des »Nachbarzeichens« vor Augen führen? Es ist ein etwas kränkliches aber mir um so lieberes Kind...

Sie stellten mir oft vor längerer Zeit die Frage, auf welche Weise in Zuckmantel geholfen werden könnte. Wäre es denkbar, daß Sie über die HOG Medikamentenhilfe in der Heimatgemeinde leisten, z.B. dort, wo unsere Diakoniebeauftragte - Frau Erika Duma - es für nötig beziehungsweise verantwortbar befindet? Bei größeren Beträgen könnten wir Herrn BK-Kurator oder den Dechanten mitunterzeichnen lassen.

Viel Kraft und Gottes Segen wünscht Ihnen Johannes Halmen

Johannes Halmen Diaspora-Pfarrer für Zuckmantel

Liebe Zuckmantler von nah und fern!
Erst einmal recht schönen Dank für das hervorragende Rundschreiben unserer 5. Nachbarschaft. Es ist ein sehr schönes, informatives Blatt. Euer Aufruf nach Fotos von der 4. Nachbarschaft kommt mir gelegen. Ich habe nach dem Bericht über die Flucht aus Zuckmantel in der Nr. 22 mit meinen Schwestern Ziri, Mitzi, Rosi, Hilde (geborene Bell) den Entschluß gefaßt, auch unsere Flucht aus Siebenbürgen für unsere Nachkommen aufzuschreiben. Bei unseren Recherchen haben wir auch Bilder zusammengetragen und dabei die Aufnahmen der 4. Nachbarschaft, Männer und Frauen, von 1933 gefunden, die ich neben anderen Bildern meinem Bericht beilege.

Sofia Huemer, geb. Bell, Schwanenstadt/Österreich

Das Altenheim in Schäßburg

Wie können wir auch diesen Menschen helfen?

Hier ein konkretes Beispiel!

Im Juni dieses Jahres fuhren wir, mein Vater, Johann Schuller, und ich wieder einmal in die alte Heimat. Da ich als Gemeindeschwester in der kirchlichen Sozialstation arbeite, wollte ich unbedingt auch die dortigen Verhältnisse in einem Altenheim kennenlernen. In Zuckmantel hielten wir uns nicht lange auf, wir fuhren schon am ersten Tag nach Schäßburg, weil ich die Sachen (Pflegehilfsmittel, Pampers, Spritzen, usw.) loswerden wollte. Im Heim wurden wir sehr freundlich empfangen. Es war sauber, aber die Armut war nicht zu übersehen. Es fehlte vor allem Bettwäsche und Nachtwäsche. Im Gespräch mit der Heimleitung zeichnete es sich ab, daß das Personal sich Mühe gibt, trotz schwieriger materieller Situation, den Senioren den Lebensabend menschenwürdig zu gestalten.

Mit Engagement allein kann man nicht viel tun, wenn kein Geld da ist. Man zeigte uns die neu angeschaffte Waschmaschine (die leider nicht schleudert), die aber nicht ganz bezahlt sei. Es stellte sich auch gleich die Frage, ob man nicht helfen könnte. Zuhause angekommen wandte ich mich an Herrn Helmut Müller und schilderte ihm die Geldsorgen dieses Heimes. Er versprach etwas zu unternehmen. Das tat er dann auch in Absprache mit den anderen Mitgliedern des Vorstandes. Es traf sich gut, daß unsere Zuckmantler kurz darauf nach Rumänien fuhren. Sie nahmen für das

Fritz Jobi im Altenheim von Schäßburg.

Foto: Hannelore Schneider

Altenheim Bettwäsche mit, überzeugten sich vor Ort, daß das mit der Waschmaschine sich auch wirklich so verhielt. Daraufhin wurden dem Heim 2.221.860 Lei überwiesen.

Ich bin stolz auf unsere HOG. Ich bin überzeugt, daß der Vorstand im Sinne aller Art Zuckmantler gehandelt hat, da in diesem Heim noch unser Landsmann Fritz Jobi lebt. Es ist wunderbar, daß unsere HOG die Hilfe für Rumänien nicht so eng sieht und hilft wo Not am Mann ist.

Hannelore Schneider geborene Schuller, Crailsheim

Anmerkung: Durch die Initiativen und Bemühungen von Hannelore Schneider und die nachträglichen Recherchen von Frieda Kramer war es möglich, diesen Menschen ein klein wenig zu helfen.

Nach einem Briefwechsel zwischen der HOG Zuckmantel und dem Altenheim, hier ein kleiner Auszug aus dem Dankschreiben der Direktion des Heimes: »Sehr geehrter Herr Müller, sehr geehrte Damen und Herrn des Vorstandes der Heimatortsgemeinde Zuckmantel. Wir schätzen Ihren edlen und hilfsbereiten Wunsch, uns in der Altenbetreuung helfen zu wollen, sehr hoch ein. Die Leitung des Hauses dankt den Vorstands- und HOG-Mitgliedern für diese Hilfe aus ganzem Herzen. Bitte überweisen Sie den Betrag auf...

In der Hoffnung, daß Ihre wertvolle Hilfe ein Anfang sein dürfte in der Linderung von Problemen, die uns betreffen, empfangen Sie bitte nochmals unseren herzlichen Dank. Ana Ioan, Direktor

Coldea Ioan, Hauptbuchhalter

Um einen Eindruck über Preis-/Leistungsverhältnis in Rumänien zu bekommen und die (fast) Unmöglichkeit sich die notwendigen Geräte zu besorgen, in unserem Fall eine Waschmaschine für ein Altenheim, hier der Vergleich in Zahlen: Die Waschmaschine die sich das Altenheim angeschafft hat (die Maschine schleudert nicht), wird in einem Werk in Bukarest erzeugt und kostet 25 Millionen Lei. Das sind rund 25 Monatsrenten von einem gut eingestuften Rentner! Wer kann folglich das bezahlen.

Die HOG, als Vermittler, hat die noch anstehende Restzahlung, 2221860,- Lei, dem Heim überwiesen, Mittel die von den Geschwistern von Fritz Jobi bereitgestellt Die Redaktion wurden.

Leserbrief

Nun wünsche ich auch dem Vorstand weiterhin viel Erfolg, daß auch in diesem Jahr schöne Erinnerungen und so vieles von unserer Heimat dargeboten wird: der Inhalt ist sehr interessant und informativ. Wir Zuckmantler müßten alle stolz auf unseren Vorstand sein! Denn auch viele, die nicht Zuckmantler sind, staunen und loben dieses Blatt. Also ein Hoch für die, die so eine schöne und große Arbeit leisten. Die anderer Meinung sind, sollen sich nicht Zuckmantler nennen. Mit herzlichen Grüßen

Martha und Johann Retter, Augsburg



Fotos: Willi Reimer

Dinkelsbühl 1999 - Zuckmantler Trachtengruppe wieder da-

Das Motto des Heimattages der Siebenbürger Sachsen in diesem Jahr lautete: »50 Jahre Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland: heimisch im Herzen Europas«. Der Verband legt damit in erster Linie Zeugnis ab von dem Ergebnis eines langwierigen und nicht unschwierigen Prozesses: der Heimatfindung, die seinen Mitgliedern nach Krieg, Deportation, Entrechtung und Aussiedlung, mit einem Wort: nach der Entheimatung zuteil geworden ist. Und er lokalisiert das Ergebnis: im Herzen Europas (SZ v. 20. 5. 99).

An diesem Jubiläumshein attag war die Teilnahme am Trachtenumzug von Trachtenträgern, Jugendlichen und Kindern so groß wie nie zuvor. In fünfzig Formationen zogen Blaskapellen, Kreis- und Tanzgruppen sowie Heimatsortsgemeinschaften, rund 3500 (!) Trachtenträger, vom Kleinkind bis zum betagten Siebenbürger, an der Ehrentribühne vorbei. Ehrengäste wie der Bischof der Heimatkirche, Dr. Dr. Christoph Klein, Europaparlamentarier Klaus Hänsch, Dinkelsbühls Oberbürgermeister Otto Sparer sowie viele Würdenträger waren begeisterte Zuschauer unter den rund 15000 Menschen, die den Weg nach Dinkelsbühl gefunden hatten (SZ).

Und siehe da, unter den vorbeiziehenden Trachtenträgern erschien plötzlich die 36. Gruppe mit ihrer blau/roten Heimatfahne und auf dem Erkennungsschild war zu lesen: HOG Zuckmantel. Die Ansagerin begrüßte herzlich diese Gruppe, die aus 30 Personen bestand, und lobte das schöne Brautpaar und dessen Gefolge. Zum zweitenmal folglich hintereinander nahmen die Zuckmantler am Heimattag aktiv teil und bekundeten damit ihren Beitrag zur großen Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen. Es war wiederum ein Erfolg der Zuckmantler, der uns alle mit Stolz erfüllt. Auf diesem Weg sei allen Zuckmantler Trachtenträgern, Familie Lindert mit eingeschlossen, sowie den Zuckmantler Zuschauern ein herzliches Dankeschön zugesprochen. Nach dem Umzug gab es rege Gespräche, während des Mittagessens in der zentral gelegenen und für Zuckmantler reservierten Gaststätte »Glocke«, und die Möglichkeit, den Heimattag »hautnah« zu erleben.

Folgende Zuckmantler nahmen am Trachtenumzug teil: Anita Funtsch, Karin Funtsch, Maria und Johann Haydl, Maria und Franz Haydl, Sofia Haydl, Maria und Wilhelm Haydl, Sara und Michael Haydl, Vera und Daniel Haydl (Brautpaar), Frieda Kramer, Johann, Bruno und Jürgen Lindert, Malvine und Helmut Krämer, Hilda Müller, Margarethe und Hans-Georg Müller, Helmut Müller, Sara und Karl Müller, Elisabeth und Georg Theil, Grete und Wolf Ricker, Katharina Wagner.

Ich hoffe, daß wir im Jahr 2000 wieder und noch zahlreicher in Dinkelsbühl dabei sind, und wünsche Euch bis dahin die beste Gesundheit und alles Gute.

Euer Helmut Müller



Fotos: Helmut Müller



Foto: Hedwig Müller

Die Reparatur der evangelischen Kirche in Zuckmantel

Ein Bericht von Helmut Müller

2. Etappe, Sommer 1999

Kirche, noch immer Mittelpunkt der Begegnung!

In unserem Rundschreiben Nr. 23, Dez. 98, liebe Zuckmantler Landsleute, hatte ich versucht, anhand von Text und Bildmaterial, Euch einen Überblick und eine Einsicht in das Bauvorhaben Kirchenreparatur in Zuckmantel zu vermitteln, mit dem Hintergedanken, daß damit die Arbeiten noch nicht als abgeschlossen gewertet sein konnten nach dem Motto: ein begonnenes Werk läßt man nicht halbfertig liegen.

Im vorigen Bericht hatte ich von einem holprigen Weg gesprochen, den es sich aber lohnt zu gehen. Und siehe da, mit Geduld und Ausdauer, mit neuen Erkenntnissen über die Führung und Kontrolle von Baustellen im demokratischen Rumänien sowie die Festigung von gegenseitigem Vertrauen zwischen den kirchlichen Institutionen in Siebenbürgen, der ausführenden Firma und der HOG Zuckmantel, kann nunmehr gesagt werden, daß der Weg sich zunehmend geebnet hat und positive Ergebnisse zu verzeichnen sind.

Und taucht gelegentlich die Frage auf, für wen es sich lohnt diesen Weg zu gehen, dann sage ich es mit ruhigem Gewissen und fester Überzeugung: Für uns alle! Karl Haydl's Elegie über die Kirche in Zuckmantel (R23, S.25) ist mehr als überzeugende Geschichte, es ist ein

Glaubensbekenntnis zur alten Heimat, wenn er sagt: »Kirchen sind ein Heiligtum für Christen, die sie ehren. Der Glaube an die große Macht des übernatürlichen Geschehen, hat vielen Seelen nah gebracht, zu Gottes Haus zu stehen – mit Altar, Empore und Gestühl, mit Orgel, Glockengeläute – wir sind hier und sie steht dort; gedenken ihrer steht's aufs neue – doch ständig nagt der Zahn der Zeit - drum laßt uns alle etwas tun, zu retten unser Heiligtum, die Kirche soll nicht enden.«

Zeitlose und bewegende Worte, Aufruf und Verpflichtung zugleich sowie Motivation für all' diejenigen, die für dieses Projekt sich einsetzen und ihr Bestes geben. Und sie darf nicht enden, die Kirche, auch über uns hinaus nicht, denn in diesem Raum wird weiterhin Gottes Wort verkündet, gebetet und das heilige Abendmal empfangen. Das ist auch aus dem Bericht: Evangelische Kirche und Gemeindeglieder in der Diaspora (S. 39) zu entnehmen. Darüber hinaus finden immer wieder Zuckmantler aus dem Westen zu diesem Ort zurück, um in der Stille sich zu erinnern, in sich zu kehren und die Kühle, aber heilige Atmosphäre dieses Raumes auf sich wirken zu lassen.

So bin ich der Zuckmantler Gruppe (43 Pers.) aus Nürnberg, die im Juli d. J. Zuckmantel besuchten (S. 34) sehr dankbar, daß sie einen Gottesdienst mit Abendmahl in der Kirche feierte und damit den Beweis erbrachte, es ist noch immer unsere Kirche, die es sich lohnt zu erhalten.



Reparaturarbeiten an der Kirche, Sommer/Herbst 1999

Fotos: E.Buzas

Abschluß der ersten Reparaturetappe

Die erste Etappe der Reparaturarbeiten an der Kirche, die im Sommer/Herbst 1998 durchgeführt wurden, beinhaltet folgende Arbeiten:

- das Gebälk und die Dachlatten der Kirche, des Chores und des Turmes wurden überprüft und die schadhaften Teile ersetzt
- die Dachziegeln wurden einzeln überprüft, verlegt und die schadhaften Ziegeln ersetzt (eigentlich sollten die gleichen Ziegel, aber noch gut erhalten besorgt werden, das war aber leider nicht mehr möglich, deshalb sind auf der Nordseite, im Block, die feh-
- lenden Ziegeln durch neue ersetzt worden).
 die Blechverwahrung unter der letzten Ziegelreihe und auf dem Mauersims zwischen Kirche und Chor wurde neu eingebaut
- es wurden neue Regenrinnen über die gesamte Dachlänge (es gab früher nur über den zwei Seitenausgängen je 2,4 m Rinnen, die ganz durchlöchert waren) sowie Abflußrohren, eingebaut
- die im Profil am Mauerwerk herausstehenden Wandverzierungen an Turm, Kirche und Chor wurden ausgebessert, bzw. teilweise neu gemauert
- für den Abfluß des Regenwassers wurden Abflußrinnen aus Beton verlegt

Die o.g. Arbeiten wurden von der Baufirma SC »Conprex« Tg. Mures (Neumarkt) unter der Leitung von Bauingenieur Stefan Ferenczy ausgeführt. Für die Bauleistung und Bauüberwachung (Qualität und Quantität) war Ing. Michael Meyndt aus Schäßburg verpflichtet worden.

Die Überprüfung und Endabnahme habe ich in Anwesenheit o.g. Personen am 4. Juni 1999 durchgeführt, wobei ich einige Tage vorher in aller Ruhe die ausgeführten Arbeiten »unter die Lupe« genommen hatte. Ich war nicht unzufrieden, aber ganz zufrieden war ich auch nicht, mit dem was gemacht worden war. Die Mängel wurden knallhart »auf den Tisch gelegt« und dementsprechend auch Abzüge in der Bezahlung vorgenommen. Auch die Bauleitung von Herrn Meyndt war nicht, genügend streng ausgeübt worden. Diese kritischen Äußerungen von mir nahmen die Herrn mit ernster Miene an, aber auch hier gilt das rumänische Sprichwort: »Prietenie ca prietenie, dar brânza e pe bani« (Freundschaft ist Freundschaft, aber der Käse kostet Geld). Bei all' diesen Problemen sollte man aber eins nicht vergessen; die Arbeiten wurden in Rumänien ausgeführt, und da gelten andere Gesetze in allen Bereichen als hier in Deutschland.

Das »Gewand« der Kirche sah noch unvollkommen aus

Nach der ersten Renovierungsetappe war die Kirche gegen Regen geschützt worden, aber ihr »Gewand«, sprich Außenputz, Anstrich u.a.m. sah noch erbärmlich aus. Das veranlaßte den Vorstand der HOG 5. Z. N. in der Sit-



Besichtigung der Baustelle am 4. Juni 1999 in Zuckmantel

Foto: H. Müller

zung vom 20 .3. 1999 die zweite Etappe der Renovierungsarbeiten zu beschließen. Motiviert auch durch eine freudige Mitteilung, nämlich: Mein intensiver Briefverkehr sowie die persönlichen Verhandlungen mit den Vertretern der Siebenbürgisch-Sächsischen Stiftung mit Sitz in München hatten sich gelohnt. Am 21. 12. 98 teilte mir Herr Dipl.-Ing. Hans-Christian Habermann, Vorsitzender der Stiftung, mit, daß für Reparaturarbeiten an der Kirche DM 7000,- zur Verfügung gestellt werden. Quasi ein Weihnachtsgeschenk! Meine Freude war natürlich groß. Ebenfalls freuten sich alle Vorstandsmitglieder über diesen substantiellen Zuschuß.

An dieser Stelle möchte ich mich daher, auch im Namen aller Zuckmantler, besonders bei Herrn H. C. Habermann und den Mitarbeitern der Stiftung, genannt sei hier Dr. von Hochmeister u. a., sehr herzlich bedanken. Nun ging es an die Arbeit. Anfang Juni erstellte ich gemeinsam mit Herrn Meyndt ein Leistungsverzeichnis über die weiter auszuführenden Arbeiten. Am 4. Juni 1999 war Bauschau in Zuckmantel. Anwesend die Vertreter von 3 Firmen (leider nur drei!), Herr Prof. H. Baier, Bezirkskurator, Herr Ing. Cîrnu Alexandru, Bürgermeister, sowie Herr Badea, Sekretär von Nadesch, und H. Müller. Am 7. Juni 1999 war Angebotseröffnung im Rathaus von Nadesch, anwesend 3 Firmen. Die Firma aus Nadesch legte das billigste Angebot vor mit einer Pauschalsumme. Für uns unbrauchbar. Von den anderen zwei Firmen aus Tg. Mures war SC »Conprex« die billigere. Nach Verhandlungen und einem zusätzlichen Preisnachlaß wurde mit Hilfe von Bürgermeister Ing. Cîrnu A. auf der vorhanden PC-Anlage, ein detaillierter, mit strengen Auflagen versehener Vertrag abgeschlossen.

Die Arbeiten konnten beginnen. Sie waren anschließend durch das gute Sommer- und Herbstwetter begünstigt. Kurze Zeit nach Beginn der Bauarbeiten kündigte Herr Meyndt als Bauleiter. Er meinte unsere strengen Forderungen nicht erfüllen zu können. Daraufhin habe ich Herrn Emil Buzas, quasi unseren Verwalter in Zuckmantel, angeschrieben und gebeten, die Aufgabe des Bauleiters zu übernehmen. Seit dem 2. August 1999 erfüllt nun Herr Buzas mit großem Engagement und Sachkenntnissen diese Aufgabe. Herrn Buzas auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön, als Freund und Helfer der Zuckmantler Sachsen.

Was wurde oder wird noch in der zweiten Etappe gemacht?

 den Außenputz des Sockels bis 3 m Höhe entfernen und neu verputzen

 den restlichen Außenputz überprüfen, die losen Teile entfernen und neu verputzen (45%)

 der Sockelputz wird zusätzlich mit grauem Zementmörtel gespritzt

 die 2 Seitentürmchen sind mit verzinktem Blech neu zu decken

 die Wandabstufungen, etwa in der Turmmitte (der Turm wird hier breiter) mit verzinktem Blech verkleiden, als Wasserabweiser

 Außenwände reinigen und mit Kalklösung streichen (Empfehlung des Landeskonsistoriums)

 Haupteingangstüren zum Areal und Kirche abschleifen, spachteln und streichen (wenn über den Preis Einigkeit erzielt wird)

 Verlegung von Betonplatten (50x50 cm) rings um die Kirche zwecks Regenwasserabweisung

- Zifferblätter überprüfen und überholen.

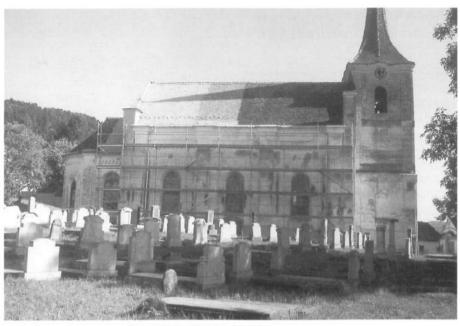
Zusätzlich wurde die Fa. Cezar aus Schäßburg von mir beauftragt, die im Winter gestohlenen 7 m Abflußrohr zu ersetzen, was umgehend auch ausgeführt wurde.

Baustelle in Rumänien, Auftraggeber und Koordinator in Deutschland, das ist ein schwieriges Unterfangen, vor allem wenn man gute Arbeit und genaue Abrechnung erwartet. Seien wir ehrlich. Auch hier in Deutschland hat man oft damit seine Probleme. Um so mehr sind diese dort zu befürchten. Daher bitte ich um Nachsicht bei der kritischen Beurteilung der Aufgabenerfüllung. Doch mit der Zeit bekommt man Routine und weiß wo die Schwachpunkte liegen. So habe ich versucht, von hier aus durch Telefonate und intensiven Briefverkehr quasi »am Ball« zu bleiben und evt. Fehler zeitgerecht auszuschließen, bzw. mit Zahlungsverweigerung gedroht. Herr Buzas hat mir ab August hier



...und nach der Reparatur

Fotos: E. Buzas



Ansicht der Nordseite vor...

wesentlich geholfen und Unzulänglichkeiten auf der Baustelle gemeldet, die ich telefonisch der ausführenden Firma umgehend weitergab.

Schlußfolgerungen

Zum Zeitpunkt dieses Berichtes (30. Oktober 1999) sind die in Auftrag gegebenen Arbeiten noch nicht gänzlich abgeschlossen. Im übrigen sind für mich die Arbeiten nur nach einer detaillierten und sachkundigen Abnahme, ohne Mängel, fertig. Diese Abnahme, vor Ort, steht noch bevor. Quantitativ und qualitativ. Ich würde mich freuen, wenn jemand sich dafür zur Verfügungen stellen würde. Die Kosten für die Reparaturarbeiten der ersten und zweiten Etappe bitte aus den jeweiligen Kassenberichten in R23 und R24 zu entnehmen.

Alles in allem, meine ich, sollten wir stolz und froh sein, dem Gotteshaus in Zuckmantel, das weiterhin auch unseres ist, ein ehrwürdiges Aussehen neu verliehen zu haben. Dadurch ist es weit aus der Ferne

sichtbar und vermittelt dem Betrachter siebenbürgischsächsische Kultur und Geschichte dieses Dorfes.

Dank der vielen Spenden, der Entschlossenheit des Vorstandes dieses Projekt zu befürworten, der guten Zusammenarbeit mit dem Landes- und Bezirkskonsistorium, der Siebenbürgisch-Sächsischen Stiftung, der Firma »Conprex«, Tg. Mures, sowie den Bauleitern, war es möglich, diese Arbeiten durchzuführen. Ob auch im Innern der Kirche etwas gemacht werden sollte, wird in der nächsten Vorstandssitzung besprochen.

Allen Beteiligten, die sich auf irgend eine Art und Weise an diesen Reparaturarbeiten erkenntlich zeigten, darf ich hiermit herzlich danken. Vergelt's Gott.

Der Zaun

(Beschluß vom 26.6.99 während des Kronenfestes)

Während des Kronenfestes 26. Juni 1999 in Nürnberg-Maiach nutzte unser Vorstand, Helmut Müller, der erst vor zwei Wochen aus Zuckmantel zurückgekommen war, eine Pause, um zu berichten, was es dort noch Neues gab und um anzuregen, etwas in der alten Heimat zu tun. Er erklärte den Anwesenden, daß der alte Bretterzaun zwischen Pfarrhof und Saal verrottet sei und umzufallen drohe. Zu den Frauen und Männern, die in einem Kreis zusammen-

stehen, werden noch einige andere hinzugezogen, um gemeinsam Lösungen zu suchen, wie der Zaun erneuert werden soll. Es wird darüber gesprochen, daß eine Gruppe Zuckmantler in den nächsten Tagen nach Zuckmantel fahren wird. So wird der Entschluß gefaßt, daß diese Gruppe in Gemeinschaftsarbeit (Neaber-

schaftshölf) einen neuen Zaun machen soll. Man überlegt, daß ein Bretterzaun zu teuer sei und wahrscheinlich gestohlen würde, und daß ein Betonzaun innerhalb einer Woche nicht machbar sei und auch zu teuer wäre. Gemeinsam einigt man sich. schließlich auf einen 1,5 m hohen Maschendrahtzaun mit zusätzlichen 3 Reihen Stacheldraht. Das Material soll in Nürnberg eingekauft und mit dem Bus mitgenommen werden. Die Holzpflöcke verspricht Karl Müller dort zu organisieren, da er den

Förster kennt. So war es dann auch. Am Montag, dem 28.6.99, fuhr er mit Maria und Franz Haidl das Material für den Zaun einzukaufen. Wir haben auch gleich weiße Farbe für zwei Zimmer, die im Pfarrhaus gestrichen werden sollten, eingekauft. Am 2. Juni, am Tag der Ab-

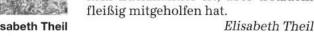


fahrt, fuhr Franz Haidl zu uns und hat das gesamte Material mit Georg in den Bus geladen. Franz sagte, wenn er in Zuckmantel nicht helfen kann, so möchte er wenigstens hier mithelfen. Und dann ging es weiter: am Mittwoch, dem 7.7.99, in der Früh fingen die Männer an, den alten Zaun zu beseitigen und mit dem neuen Ma-

> schendrahtzaun zu ersetzen. Es war ein sehr heißer Tag, die Sonne prallte unerbärmlich auf die arbeitenden Männern nieder, daß der Schweiß von ihren Gesichtern auf die Erde tropfte. Auch wenn die Frauen sie bedauert haben, mußten die Männer fleißig wie die Bienen weiterarbeiten, damit der Zaun am Abend fertig war und von uns allen bewundert werden konnte. Herr Pfarrer Halmen wunderte sich bei seinem Besuch in Zuckmantel über die gute und schnelle Arbeit und war

angenehm überrascht. In seiner Ansprache, die er nach dem Gottesdienst bei der anschließenden Feier im Saal hielt, sagte er, daß man vieles mit Geld bezahlen kann, aber nicht die große Leistung der Zuckmantler. Wir danken all denen, die mitgeholfen haben, ob beim Arbeiten

am Zaun, beim Organisieren oder mit Rat und sonstiger Unterstützung. Die Arbeiter, die am Zaun gearbeitet haben, möchte ich namentlich erwähnen: Andreas Funtsch, Karl Haydl (Stipes Karl), Michael Haydl (Haido Miki), Andreas Kramer (Pieter Oinzi), Erwin Kramer, Georg Kramer (Pieter Jorch), Andreas Müller, Karl Müller (Solzandater Karli), Martin Schmidt (Schmäden Martin), Arnold Schuller, Georg Theil, Michael Wagner (Mak Mischi), Stefan Wagner (Kalner Stefi). Ein besonderer Dank an Franz Philipp, der kein Zuckmantler ist, aber trotzdem





v.l.n.r., vordere Reihe: Georg Theil, Wilhelm Haydl, Karl Haydl, Michael Wagner, Erwin Kramer, Stefan Wagner, Georg Kramer, Michael Haydl; hintere Reihe: Andreas Kramer, Franz Philipp, Andreas Müller.



Fotos: Elisabeth Theil

Also doch Nostalgie nach der alten Heimat?!

Schöne Stunden in Zuckmantel und Siebenbürgen erlebten 43 Zuckmantler und Freunde vom 2. bis 15. Juli 1999 schon zum zweitenmal innerhalb von zwei Jahren (siehe Heft Nr. 22)

»Aller Anfang ist schwer« - unter dieses Motto können unsere beiden Busreisen nach Zuckmantel gestellt werden. Nach der schönen Reise vor zwei Jahren äußerten viele Zuckmantler/innen den Wunsch, auch in diesem Jahr erneut in die alte Heimat zu fahren.

Nun gut, am 2. Juli war es dann soweit, und eine Gruppe von 43 Personen, drei davon sogar aus Österreich, trat die Reise in demselben Bus und mit demselben guten und zuverlässigen Fahrer (Andreas) wie beim letzten Mal an.

Wie üblich, wenn Zuckmantler mit einem Bus und viel Gepäck von Nürnberg aus wegfahren, trifft man sich in Eibach, »Hinter dem Aldi«, so auch diesmal. Üblich ist es auch, daß Angehörige und Freunde die Reisenden bis zum Bus begleiten. Diesmal gehörten dem »Verabschiedung Komitee« auch Hilda Müller (geb. Schuller), die aus Canada zu Besuch war, Andreas Müller (Hones Möllner Oinzi) mit Frau Katharina, aus Mannheim sowie unser »Nachbarvater« Johann Lindert (Nachbarvater der Nachbarschaft der Siebenbürger Sachsen in Eibach) an. Hektisch ging es zu, bis alles in Bus verstaut war und bis jeder seinen Platz gefunden hatte. Noch eine Umarmung und ein Winken und wir fuhren los.

Dank unseres guten Fahrers und der Pünktlichkeit der Mitreisenden, die die Pausenzeiten einhielten, verlief die Reise problemlos. Unser Ziel kam näher und näher. Wir freuten uns und waren auch gespannt darauf, endlich wieder Zuckmantel zu sehen. Auch wenn wir hier in Deutschland und in Österreich eine neue Heimat gefunden haben, in der wir uns wohl fühlen, so bleibt Zuckmantel doch auch unsere Heimat, die wir oft zurückdenken, da viele Erinnerungen - ob gute oder auch schlechte - mit diesem Dorf verbunden sind.

Aus der Ferne grüßte uns schon der Kirchturm. Als wir ins Kirchjeschen fuhren, hörten wir die vertrauten Klänge der Kirchenglocken, die von Arnold Schuller zur Begrüßung geläutet wurden. Freunde und Bekann-



Bürgermeister Stefanescu C. aus Schäßburg hält eine Ansprache.



Rumänische Frauen singen ein Lied bei der Ankunft in Zuckmantel.

te begrüßten uns herzlich, eine Blumengirlande wurde vor dem Bus gespannt, es wurde gute Zeckmintler Honklich herumgereicht und ein speziell für uns gedichtetes Lied in rumänischer Sprache gesungen, das gut zu unserer jetzigen Lebenssituation paßt, so daß doch einige den Tränen nahe waren. Noch ganz gerührt von diesem Empfang, führten uns unsere Gastgeber nach Hause, wo es nochmals ein gutes Essen gab.

Leserbrief

Lieber Helmut!

Mit dem umseitigen Blumenstrauß gratuliere ich Dir sehr herzlich zu Deinem 70. Geburtstag. Ich weiß, ich bin spät dran, aber ich weiß auch, daß gute Wünsche nie zu spät kommen. Also: von Herzen alles, alles Gute. Die Funtschen Anni hat mir geschrieben, daß sie bei Deiner schönen Geburtstagsfeier dabei war, das hat mich aufmerksam gemacht.

Nr. 2. Dir und Deiner lieben Frau ein Prosit 1999. Gesund bleiben und weiter so fleißig und so erfolgreich für unsere Zuckmantler Sache arbeiten, bitte.

Nr. 3. Danke für das schöne Rundschreiben. Das Titelbild ist eine Augenweide. Der Braut paßt der schöne Kranz besonders gut, es ist eine sehr schöne Braut. Ist das Brautpaar in Wirklichkeit auch ein Paar? Ihn kenne ich, er ist der Sohn von der Kathichen und dem Andres. Wer ist sie?

Die Fahne ist auch sehr schön geworden. Hängt sie in Eibach in der Kirche? Dein Bericht über die Arbeiten an unserer Zuckmantler Kirche ist sehr interessant und aufschlußreich; ich bewundere Dich mit welcher Kraft und Zähigkeit Du das Riesenprojekt durchziehst – Bravo und Danke! – Auch Deiner lieben Frau.

Auch das »Blättle« lebt von Dir. Möge es noch lang, lang leben! Es gehört jetzt schon zu Weihnachten dazu. Wenn es noch nicht da ist, laufen die Telefone heiß.»Kommt heuer keine Zuckmantler Zeitung?!«, Da können und sollen auch viele mitarbeiten. Mir gefallen die alten Bildern besonders gut. Ich lege Dir für die nächste Folge schon jetzt was bei - liegt schon lan ge in der Schublade, und mir am Herzen.

Liebe Grüße Helmine Krauss

Obwohl wir müde von der langen Reise waren, wurde es doch recht spät bis wir schlafen gingen. Am nächsten Morgen wurden wir von strahlendem Sonnenschein und vom Krähen der Hähne – was viele von uns nicht mehr gewohnt sind – geweckt. Ungewohnt war für einige das Rasen und Dröhnen der vielen Autos, das auch in der Nacht nicht aufhörte.

Der 1. Sonntag wurde ruhig angegangen, da am Vormittag kein Gottesdienst war. Am Nachmittag trafen wir uns mit den dort lebenden Zuckmantlern (Irenke Koncz, Rosi Fülop, Gerlinde Bettler, Katharina Nerghes, Arnold Schuller) und einigen rumänischen Frauen (Gligore Mariuca, Bradi Emilia, Prata Eugenia, Cesar Valeria, Butonoi Veronica) im ehemaligen Hof von Steffen Kathi, wo Frieda Kramer (geb. Schuller) mit ihren Schwestern wohnte. Es wurde ein gemütlicher Nachmittag bei Kaffee und Kuchen und viel erzählen. Am Montag stand Schäßburg auf dem Besuchsprogramm, zum Einkaufen, Bummeln und Besorgungen machen. Mit guten Eindrücken (die Stadt ist zur Zeit sehr sauber) verließen wir Schäßburg in Richtung Dunesdorf, um in dem dortigen Restaurant auch für unser leibliches Wohl zu sorgen. So gestärkt, fuhren wir die schöne alte Kirchenburg in Birthälm zu besichtigen, von der wir alle beeindruckt waren. Den Abend und die Nacht brauchten wir zum Ausruhen, denn am nächsten Morgen ging es hinaus in die Natur, auf die Weide hinter dem Keapen. Emsig wurden die Rucksäcke gepackt und die Sportlichen stiegen den Berg am rumänischen Friedhof zu Fuß hoch. Die etwas weniger Sportlichen wurden von einem Pferdewagen hochgefahren, oder besser gesagt »hochgeholpert«, und oben mit lautem »Hallo« empfangen. Lustig war es, sie auf dem Wagen wie Brautpaare sitzen

Mittags wurde nach altem Zuckmantler Bauch Speck am Spieß gebraten, die Palukes fehlte auch nicht und alle waren rundum zufrieden. Mit Scherzen, Lachen, Singen verging dieser schöne Tag leider viel zu schnell. Auf dem Heimweg, oben am rumänischen Friedhof, sangen wir das Lied »Kehr ich einst in meine Heimat wieder«, daß es bis ins Tal hallte. Die Blicke streiften in die Ferne und zur Freude mischte den sich auch Wehmut. Die vertrauten Täler, Berge, Hänge boten einen traurigen Anblick. Alles ist verwachsen und verwildert. Auf den schönen sonnigen Hängen, die einst mit edlen Weintrauben bepflanzt waren, wachsen Akazien und Gras.

Der nächste Tag ließ alle Wehmut verfliegen, denn es mußten alle tüchtig die Hand anlegen, um den Zaun am Pfarrhof zu erneuern (siehe hierzu den Bericht von Elisabeth Theil, Anmerkung der Redaktion).

Auch an den folgenden Tagen waren Besuche in Corund, Sovata, Kronstadt mit der Schullerau (Pioana Brasov) und Tirgu-Mures angesagt, wo man Geschenke und Andenken kaufen konnte und Spaziergänge machte, die Schwarze Kirche und andere Sehenswürdigkeiten besichtigte, jeder nach Lust und Laune.

Daß es auch bei traurigen Anlässen das Gefühl der Verbundenheit zwischen den Zuckmantlern, die noch in Zuckmantel wohnen, und denen, die in der ganzen Welt verstreut sind, immer noch gibt, zeigt der neue Brauch, der nach 1990 geboren wurde. Immer dann, wenn ein/e Zuckmantler/in in der neuen Heimat zu Grabe getragen wird, läuten in Zuckmantel die Glocken und es versammelt sich auch am dortigen Friedhof eine kleine Trauergemeinde. Während unseres Aufent-



haltes in Zuckmantel gedachten wir nun gleich zweier Verstorbener Zuckmantler, und zwar Peter Bloos (verstorben in Nürnberg) und Anna Welther (verstorben in Schäßburg).

Daß Leid und Glück eng beieinander liegen, haben wir auch diesmal erfahren können, und daß sowohl das eine als auch das andere immer eng mit der Kirche verbunden ist. Hier die Trauerfeier um die Verstorbenen und da der lang erwartete Gottesdienst am letzten Sonntag vormittag unseres Besuches. Halbzwölf läuteten die Glocken und riefen uns alle ins Gotteshaus, um den Worten von Herrn Pfarrer Halmen zu lauschen und das Heilige Abendmahl zu empfangen. Es war ein besonderes Erlebnis, so Herr Pfarrer Halmen, das Gotteshaus so gut besucht zu sehen und die altbekannten Kirchenlieder aus vollen Kehle singen zu hören.

Im Anschluß an den Gottesdienst verbrachten wir mit den in Zuckmantel verbliebenen Sachsen (Adriana Fülöp, Rosina Fülöp, Gerlinde Bettler, Arnold Schuller, Iren Albert, Katharina und Manuil Nerghes) und einige rumänische Familien, wie Rabulea Eva, Surdu Letitia, Bradi Emilia, Prata Eugenia, Goia Otelia, Ignat Mariana, Emil Buzas, Tifrea Mariuca, Cesar Valeria und vielen anderen, mit Essen, Trinken und Musik im Saal, einen schönen Nachmittag. Herr Pfarrer Halmen mit Frau und Kindern sowie Herr Constantin Stefanescu, Bürgermeister von Schäßburg, mit Gattin, waren anwesend und sprachen Grußworte. Herr Pfarrer Halmen hob lobend hervor, daß die Zuckmantler die alte Heimat nicht vergessen haben und daß sie sich intensiv um den Erhalt der Kirche, des Friedhofs und des Pfarrhauses kümmern. Herr Stefanescu ließ in seinem Grußwort die Geschichte der Sachsen Revue passieren, und bedauert, daß so viele Sachsen Siebenbürgen verlassen haben, denn sie haben eine Lücke hinterlassen, unter der nicht nur die Wirtschaft zu leiden hat, sondern auch die menschlichen Beziehungen. Und es näherte sich der Tag der Abfahrt, wieder wurden die Koffer gepackt, diesmal mit Speck, Käse, Schnaps und anderen Köstlichkeiten, die Zuckmantel zu bieten hat, und deren Geschmack in der neuen Heimat Erinnerungen an die alte weckt. In strömendem Regen - ob der

Himmel an diesem Tag auch weinte? - wurden wir von unseren Gastgebern zum Bus begleitet. Auch hier ein letzter Händedruck, eine letzte Umarmung, ein Winken und der Bus fuhr los. Zurück blieb Zuckmantel und all diejenigen, mit denen wir eine schöne Zeit verbracht haben (wofür wir ihnen ganz herzlich danken wollen), die Erinnerungen daran haben wir aber mitgebracht und tauschen sie aus, ob beim Bilder anschauen oder bei verschiedenen Zusammenkünften: »Weißt du noch, damals…?«

Katharina Wagner

Bei der Ankunft der Zuckmantler Reisegruppe wurde diese u.a. mit folgendem Lied, von rumänischen Frauen gesungen, empfangen: Bine at i venit acasā la voi.

Bine at i venit acasa la voi. Bine at i venit acasa la noi. In satul in care va't i nascut S i in care mult at i petrecut.

> In care at i copilarit, in care multe am dobândit. Atâtea amintiri avem care nu putem sa le uitam.



Fotos: Frieda Kramer, Hermine Schuller, Katharina Wagner

Cu dragoste noi vā primim cu iubire noi vā cinstim s i sā cinstim cu mult dor Cāci satul a nostru al tuturor.

> Noi vā rugām cu mult drag, de satul vostru sā nu uitat i, cāci ori ș i când voi vet i veni de noi bine primit, i vet, i fi.

Herzlich willkommen bei Euch zu hause. Herzlich willkommen bei uns zu hause. Im Dorf wo Ihr geboren seid, und wo Ihr viel Zeit verbracht habt. In welchem Ihr die Kindheit verbracht habt, in welchem Ihr vieles erzielt habt. Wir haben viele Erinnerungen die wir nicht vergessen können. Mit Freude empfangen wir Euch, mit Liebe wollen wir Euch ehren, wir ehren Euch mit viel Sehnsucht, denn es ist unser aller Dorf. Wir bitten Euch mit viel Inbrunst Euer Dorf nicht zu vergessen, denn wann immer Ihr kommen solltet, werdet Ihr von uns freundlich empfangen. (sinngemäß übersetzt von H. Müller)

An der Reise nahmen folgende Personen teil: Maria Funtsch, Katharina Funtsch, Elsa und Andreas Funtsch, Maria und Martin Funtsch, Maria und Karl Haydl, Maria und Johann Haydl, Maria und Wilhelm Haydl, Sara und Michael Haydl, Margareta Häfner, Anna und Georg Kramer, Maria Kramer (Ö), Erwin Kramer, Agneta Kramer, Maria und Andreas Kramer, Sara Kramer, Mathilde Knuff, Frieda Kramer, Maria Lang (Ö), Sara und Karl Müller, Anna und Andreas Müller, Franz Philip, Sara und Martin Schmidt, Hermine Schuller. Rosina und Heinrich Schuller, Elisabeth und Georg Theil, Katharina Wagner, Katharina und Michael Wagner, Stefan Wagner, Maria Wellmann (Ö).

In einer Nacht 1945

Es war drei Uhr. In dieser Nacht, da bin ich aus dem Schlaf erwacht, denn gewaltig krachten unsere Türen; Rumänen wollten mich entführen. Mit Zittern, Angst aus dem Bett gehüpft, bin ich sofort in Schrank geschlüpft, meine Mutter lief zum Jungen schnell und Vater macht das Zimmer hell. Schon schrien sie: »Macht auf!« »Was ist los! Ia, wir wissen's ihr seid groß...!« Mein Vater öffnete die Türen und schon begannen sie zu spekulieren. Es waren drei mit Stab und Stecken und draußen, sechs die Arme reckten. Ich saß im Schrank ganz tief gebückt, doch leider hat's mir nicht geglückt.

Ich hörte sie fragen und suchen umher, doch mich zu finden, das war nicht schwer. Als mich »Maxim« ganz glücklich entdeckte, meine Mutter den Kopf in die Kissen steckte, sagte ich getrost: »Hier bin ich, fürchte mich nicht!« Doch blaß und bleich wurde Mutters Gesicht. »Mir ist's egal, ich seh keinen von euch an« und trat zur Mutter mit Herzumschlag ran. Mein Kind erschrak und fragt': »Warum ist Licht?« Umschlang mich fest: »Meine Mutter laß ich nicht!« »Ich sag euch doch, ich tu noch 'stillen'. Wie könnt' ihr handeln über meinen Willen?!« Ganz ernst schrie mich der »Chef« gewaltig an: »Warum fürchtest und versteckst du dich dann?!« Durch das Wort »stillen« wurde ich frei. doch die Notlüge war mit dabei.

Von Regina Schmidt (Kramer Jini)/Leimen (Bearbeitung: K. Haydl)

Geburtstag

Helmut Müller wurde 71 Jahre

Eigentlich ist es üblich, bei runden Geburtstagen zu gratulieren, Bilanz zu ziehen, Rückschauen auf vergangene Jahre zu halten und Dank auszusprechen; doch all dies haben wir Zuckmantler unserem Landsmann und 1. Vorsitzenden des HOG 5. Zuckmantler Nachbarschaft gegenüber leider versäumt.

Anläßlich seines 71. Geburtstag wollen wir uns entschuldigen und das Versäumte nachholen; zumal wir ihm für seine selbstlose Einsatzbereitschaft um Zuckmantel und seine Landsleute zu Dank verpflichtet sind. Daten über Helmuts schulischen und beruflichen Werdegang, erlaube ich mir, einem Beitrag von Dr. Karl Müller, aus den Schäßburger Nachrichten zu entnehmen. Am 6. Oktober 1928 in Zuckmantel geboren, besuchte er daselbst auch die ersten drei Volksschulklassen. Nachdem er die Mutter früh verlor, der Vater wieder heiratete, hat er als ältestes von drei Geschwistern auch schon im eigenen Mühlenbetrieb in Dunesdorf, wohin die Familie umgezogen war, mitgeholfen.

Zum neuen Jahr 2000

Läiw Zänkmintler,

jäude Mårjen, Jottes Sejen! Um irschten Doch am naien Jear wöinschen ech af alle Weien. dått ir Leawensdrüm uch werden wear! Det zwet Jearteusend äs varbäi, det drätt mocht hött senj Dürren åf, am dot bän ech järren weder häi mät Zäuversicht uch Wallenskråft. Ech bidden, hüert mer a wenij zäu. wot ech öch allen wöinschen näu: Den Klennen, dått se ståttlich woßen, jaut gefleajt uch frösch bejoßen, den Jrösseren, dåttse liren, vill arfören, der Jugend, dått se forscht, det Jäut bewören, jeröst än de Zäukonft schredden uch as Breuchtum wetterfördern! Den Arwosanen de Årbetskråft. däi Woalstond, de Zefriddenhit schöft, den Åideren an sächeren Leawenstond uch jeden Doch an Hölfershond. dått säi näckest insem sen und sich frain um Sonnenscheni! Und äues ållen, Jang uch Olt, den neaberscheftlichen Zesummenhölt!

Karl Haydl

Prägend für seine weitere Entwicklung war der Besuch des D.T.-Gymnasiums in Schäßburg und der Aufenthalt im Alberthaus-Internat, das für seine erzieherischpositive und kameradschaftliche Atmosphäre bekannt war.

In Temeschburg studierte Helmut anschließend mit Erfolg Elektrotechnik und finanzierte sich sein Studium zum Teil selbst, als Handballspieler, Trainer und Schiedsrichter. Sein beruflicher Werdegang begann in Sächsisch-Regen, wo er mit neuen Ideen und Elan an die Arbeit ging. Doch das Schicksal wollte es anders. In Schäßburg lernte er Hedy Keul kennen, sie heirateten und gründeten eine Familie, Helmut quittierte den Dienst in Sächsisch-Regen und arbeitete nunmehr als Dipl.-Ing. im Fayence- und Glaskombinat Schäßburg. Obwohl er auch hier im modernen Betrieb gute Aufstiegschancen als Abteilungsleiter gehabt hätte, war er nicht voll und ganz zufrieden.

Seine Hobbys, das Reisen und Fotografieren, schürten in ihm das Fernweh und die Sehnsucht nach der großen Welt und der Gesellschaftsordnung, wo der Mensch sich ohne Zwang entfalten kann. Also vergaß er, anläßlich einer Reise in die BRD (1972), das Heimkehren. Zum Glück konnte seine Frau Hedy mit den Söhnen Dietmar und Jürgen schon 1973 nachkommen und nicht lange darauf ließ sich die Familie in Heilbronn, im eigenen Haus, nieder.

Beruflich konnte Helmut bald in einem Betrieb in Stuttgart Fuß fassen und blieb diesem, trotz 12 Stundentag. 21 Jahre lang, bis zu seiner Pensionierung mit 65 treu. Energiegeladen und voller Tatendrang, wie wir unseren Helmut auch heute noch kennen, füllte ihn der Beruf allein nicht aus. Außer zu reisen und zu fotografieren, engagierte er sich in verschiedenen Gremien der Landsmannschaft in Stuttgart und Heilbronn. Als Kulturreferent und stellvertretender Vorsitzender gründete er 1978 einen Chor, und war maßgeblich am Zustandekommen des Singspiels »Bauernhochzeit in Siebenbürgen« beteiligt, das 23mal in großen Städten Deutschlands aufgeführt wurde. Überall war Helmuts enormes organisatorisches Talent gefragt. Sein Leitspruch: »Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg« half ihm manche Schwierigkeiten zu bewältigen.

Inzwischen waren viele Zuckmantler ausgesiedelt, die meisten von ihnen hatten sich in Nürnberg niedergelassen und das Bedürfnis sich zu treffen und wieder eine Gemeinschaft zu bilden, geäußert. Da besannen sie sich ihres Landsmannes und ehem. Schulkameraden Helmut Müller, der durch seine Tätigkeit und Veröffentlichungen in der Siebenbürgischen Zeitung aufgefallen war.

Obwohl er in Zuckmantel geboren wurde, auch zur Schule gegangen war und in der Kindheit die Ferien oft bei den Großeltern verbrachte hatte, kannte Helmut die Zuckmantler nach all den Jahren kaum. Doch Blut wird bekanntlich nicht zu Wasser, heute ist er ein echter Zuckmantler und kennt seine Landsleute mittlerweile besser, als mancher, der das Dorf bis zur Ausreise nie verlassen hat. Nach anfänglichen Zweifeln, willigte Helmut ein, sich der Zuckmantler anzunehmen.

Vor mir liegen 30 Protokolle und Tagesordnungen, ein Sammelband der 22 Rundschreiben der HOG 5. Zuckmantler Nachbarschaft, die von der inzwischen 17jährigen Aktivität der HOG Zuckmantel, ihres Vorstandes und nicht zuletzt ihres Vorsitzenden Helmut Müller Zeugnis ablegen. Ich selbst, erst 1990 in die BRD gekommen, kannte diese Tätigkeit meist nur vom Hörensagen und soll nun aufgrund der eben genannten Dokumente darüber berichten.

Alles begann am 10. Januar 1982, als sich Helmut mit einigen beherzten Zuckmantlern bei der Familie H. Funtsch traf und der Arbeitskreis »1. Zuckmantler Treffen« gegründet wurde. Nach dem Erfolg beim ersten Treffen, organisierte dieser Arbeitskreis 1985 auch das zweite Treffen. Anläßlich dieser Zusammenkunft unserer Landsleute, wurde die HOG 5. Zuckmantler Nachbarschaft gegründet, ein Vorstand gewählt, und Helmut zu dessen 1. Vorsitzenden ernannt. Da auch dieses Treffen gefiel, man Gelegenheit hatte sich (oft nach Jahrzehnten) zu begegnen, Erinnerungen und Erfahrungen auszutauschen, Gemeinschaft und alte Bräuche zu pflegen, beschloß man, sich jedes dritte Jahr zu treffen.

Aber die Tätigkeit des neu gewählten Vorstandes bestand nicht nur im Organisieren von Treffen. Es ging Schlag auf Schlag, die Aufgaben, die man sich stellte, wurden immer umfangreicher und anspruchsvoller: nicht nur hier in der neuen Heimat, sondern auch die Unterstützung der Zuckmantler in der alten Heimat (der Exodus kam ja erst 1990) war ein wichtiges Anliegen. 1986 und 1987 wurden Lebensmittelpakete nach Zuckmantel geschickt oder gebracht (Helmut fuhr selbst einige Male nach Rumänien) und jedes Jahr bekamen die Kinder zu Weihnachten Süßigkeiten. Hier in Deutschland wurden die Neuankömmlinge mit einem Begrüßungsgeschenk empfangen, Mitglieder des Vorstandes halfen bei der Wohnungs- und Jobsuche.

Die inzwischen Jahr um Jahr erscheinenden und zur Tradition gewordenen »Rundschreiben« - heute ein anerkanntes »Vorzeigeblättle« - informierten die Zuckmantler über alles Wissenswerte aus der Gemeinschaft, bemühten sich um die Bewahrung oder das Wiederaufleben alter Bräuche und die Integration in der neuen Heimat. Mitte der 90iger Jahre begannen die Zuckmantler wieder den Peter- und Paulstag zu feiern, aber auch Adventsfeiern abzuhalten. Immer und überall war Helmut dabei. Er schrieb Einladungen, zerbrach sich den Kopf über inhaltsreiche Tagesordnungen, hielt Reden, entwarf Abzeichen usw. Seinen größten Einsatz forderten aber die Erneuerung der Friedhofsumzäunung 1995 und die Außenreparatur der Kirche in Zuckmantel 1998/99. Wer sich ein Bild darüber machen möchte, wieviel Mühe und nervlichen Streß, besonders die letztgenannte Unternehmung unseren Helmut gekostet haben, möge noch einmal seinen ausführlichen, bebilderten Bericht aus dem Rundschreiben 23, Seiten

Noch eine Sache möchte ich erwähnen, die wir unserem Landsmann Helmut verdanken, und die ihm und auch uns die verdiente Anerkennung gebracht hat. Und zwar war das die erste Teilnahme der Zuckmantler am Festumzug beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl 1998. Helmut hat die Initiative ergriffen und 30 Zuckmantler überzeugt die Tracht anzuziehen und unser kleines Dorf darzustellen. Daß dieses ein großer Erfolg wurde, beweisen die wunderbaren Fotos, auf die jeder Zuckmantler stolz sein kann.

Es sei auch gesagt, daß die Erfolge Helmuts, auch die Erfolge des Vorstandes der HOG Zuckmantel sind, dessen Mitglieder ihm stets treu zur Seite gestanden haben.

Ebenso ist hervorzuheben, daß sein Frau Hedy all die Jahre für seine häufige Abwesenheit im Dienste der Gemeinschaft Verständnis gezeigt und ihm den Rücken gestärkt hat. Dafür, daß unser junggebliebener Helmut, der Initiator und Organisator der meisten Aktivitäten der Zuckmantler war und ist, danke ich im Namen aller Landsleute ganz herzlich und wünsche ihm für die Zukunft Gesundheit, Schaffenskraft und Ausdauer. Möge er seiner Familie und unserer Gemeinschaft noch lange erhalten bleiben!

Elsa Maria Göllner

Zuckmantler Anekdoten

»Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt, er setzt seine Felder und Wiesen in Stand, er pflüget den Boden, er egget und sät, er rührt seine Hände frühmorgens und spät. Die Bäuerin, die Mägde, sie dürfen nicht ruh'n, sie haben im Haus und im Garten zu tun: sie graben und rechen und singen ein Lied und freu'n sich, wenn alles schön grünet und blüht.« So war es auch in Zuckmantel. Die Lisi-Ninä hatte zwar keine Töchter, dafür aber vier stramme Söhne. Martin, der Jüngste, half ihr im Garten beim Graben. »Påß mer nar åft Feeferkröt åff«, mahnt die Mutter. »Wea äset! Döt ech et alles zertöppeln!«

CB ED

Der Thumes-Batja dreht sich genüßlich eine Zigarette.. »Det morwelt dich änj wonet seit, dot ech zurpen.« »Köstem net ihnt wedert Möll jean?« fragt der Oindres-Batja schmunzelnd.

(380)

Es war ein heißer Sommernachmittag. Der Herr Rektor Gärtner kommt zu uns ins Geschäft und bittet um ein Glas Wasser. Meine Mutter geht und schöpft aus dem Brunnen einen Eimer frisches Wasser. Sie füllt einen Becher und gibt ihn mir zum Tragen.

Mit beiden Händchen haltend, reich ich ihn dem Rektor. Er greift danach und beugt sich zu mir herunter (ich war vier Jahre alt) und sagt: »Ech bedonken mich höasch.«

»Th' solt jruß wooßen« war meine Antwort, erzählte mir meine Mutter.

CB ED

Bei einem der schönen Zuckmantler Treffen in Nürnberg, treffe ich nach vielen Jahren den Schulkameraden Karli Schuller. Man freut sich über das Wiedersehen und stellt eine Frage nach der anderen. Eine davon: »Karli, bästh' net froindert?« »Nei« sagt er einfach, aber seine Cousine Krestel Anni fährt fort; »Et äs noch nichat kun, an hot än jefrecht.«

Helmine Krauss, Wien

Evangelische Kirche in Zuckmantel

Evangelische Kirche und Gemeindeglieder aus Zuckmantel in der DIASPORA

Ein Beitrag, gesammelt und zusammengestellt. von Helmut Müller

Wen Ihr den Duden oder Brockhaus an der betreffenden Stelle aufschlagt, so ist unter »Diaspora« (grch. »Zerstreuung«), zu lesen: »zerstreut lebende religiöse Minderheiten sowie die Gebiete, in denen sie wohnen!«

Davon haben sich auch die Gruppe Zuckmantler, die mit einem Bus Anfang Juli dieses Jahres ihren alten Heimatort besuchten, überzeugen können. Zwar waren bei einem gemeinsamen Gottesdienst mit heiligem Abendmahl am Sonntag, dem 11. Juli, für den Außenstehenden der Eindruck entstanden, es sei ein normaler Gottesdienst. wo die geringe Beteiligung 40 Personen) auf die Ferienzeit zurückzuführen sei. Doch diese Vermutung trügt und ist wahrheitsfremd. Das Gegenteil ist der Fall.

Der Gottesdienst war relativ »gut« besucht, gerade wegen den Urlaubern aus Deutschland, die scheinbar Sehnsucht hatten, nach dem alten, verlassenen Dorfidyll mit seinem weitläufigen Hattert, den Wiesen, Bergen und Wald.

Diaspora heißt auch die religiöse Minderheit. Und die evangelischen Gemeindemitglieder in Zuckmantel sind nun leider, seit dem Exodus Anfang der neunziger Jahre, in die Minderheit geraten und versuchen trotzdem, auch dank des Landes- und Bezirkskonsistoriums, sowie Herrn Pfarrer Johannes Halmen, ihre Existenz und ihren Glauben zu bewahren.

Und wir, die wir unsere Mitschwestern- und Brüder verlassen haben und nicht wie sie in der Diaspora leben müssen, haben eine moralische Aufgabe und Verpflichtung, die auf einen Nenner gebracht, heißt: HELFEN!

Hilfe in verschiedenen Formen wird in der Diaspora gerne angenommen. Ein Besuch in der alten Heimat, ein vertrautes Gespräch, eine kleine Spende, Medikamente, die Reparatur des Gotteshauses, Friedhofspflege und vieles andere mehr. Dann fühlen sich die Gemeindeglieder in der Diaspora nicht mehr allein, wir gehören zu ihnen.

Wie ist nun organisatorisch die evangelische Kirche Augsburger Bekenntnisses (1530) in Rumänien aufgebaut?

Das Landeskonsistorium mit Bischofsamt in Hermannstadt mit Herrn Bischof Dr. Dr. Christoph Klein an der Spitze, ist der juristische Träger der Landeskirche.

Dem Landeskonsistorium sind die Bezirkskonsistorien mit einem Dechanten unterstellt. Für den Schäßburger Kirchenbezirk, zu dem auch die Diaspora Gemeinde

In eigener Sache

Liebe Zuckmantler, liebe Leser, bitte habt Verständnis, daß dieses »Blättle« nochmals mit der alten Rechtschreibung erscheint. Ab der nächsten Ausgabe werden wir die neue Rechtschreibung anwenden. DANKE Zuckmantel gehört, ist Herr Dekan Johannes Friese mit Bezirkskirchenkurator Prof. Hermann Baier verant-

Pfarrer Johannes Halmen, der 12 Ortschaften darunter auch Zuckmantel betreut, ist für das Diasporapfarramt Marienburg-Schäßburg verantwortlich und dessen Geistlicher.

Einen guten Überblick über den Kirchenbezirk Schäßburg, dessen Pfarrämter und Diaspora-Gemeinden bietet die auf Seite 40 befindliche Abbildung.

Aus diesem Schema ist ersichtlich, daß Pfarrer Johannes Halmen 12 Ortschaften betreut und Gottesdienst in einer gewissen Reihenfolge in den Gemeinden abhält. Darunter ist die Zuckmantler Kirche immer wieder Ort der Begegnung, der Besinnung und des Gebets wie aus nachfolgender Planung ersichtlich.

1

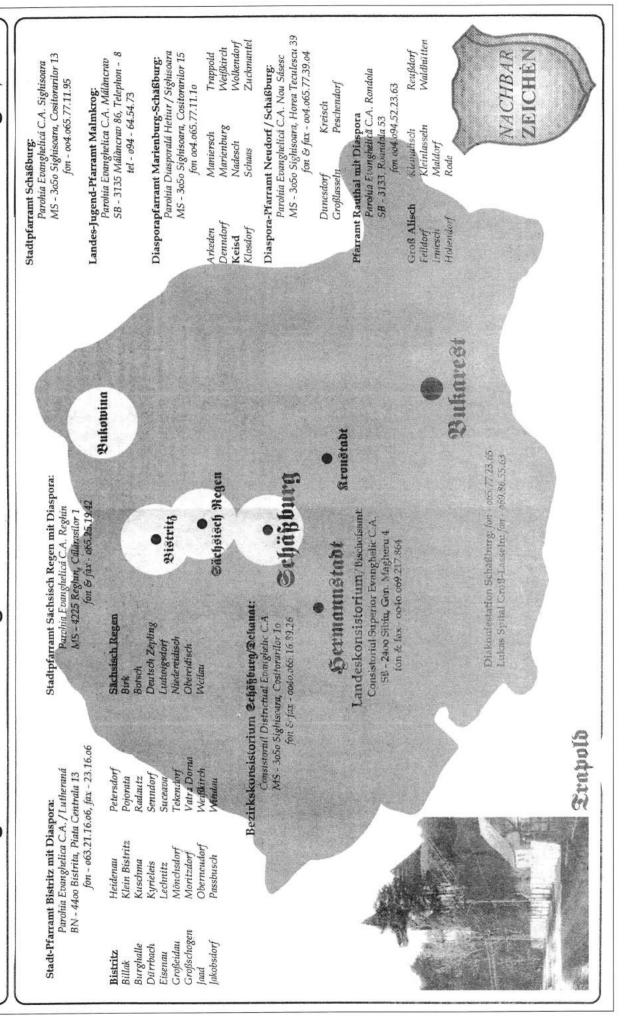
ZEICHEN	Planung für Augt	ust & Se	ptember 99
Datum	Gemeinde	Zeit	Anmerkung
AUGUST			
1.08 IX. So.	Keisd	12:00	Pfr. Konrad Georg
8.08 X. So.	Nadesch	12:00	mit Zuckmantel (11:45)
15.08 XI. So.	Keisd	12:00	Pfr. Konrad Georg
22.08 XII. So.	Marienburg	10:00	
28.08 Samstag	Schaas +Trapold	16:00	Tauffeier
29.08XIII. So.	Zuckmantel	10:00	mit Nadesch (9:45)
SEPTEMBER			
5.09 XIV. So	Keisd	12:00	
12.09 XV. So.	Marienburg	10:00	
	Trapold	12:00	+ Schaas, Abendmahlsfeier
19.09 XVI. So	Zuckmantel	10:00	+ Nadesch
	Keisd	12:00	
26.10 XVII.	Marienburg	10:00	
	Arkeden	12:00	Abendmalılsfeier
OKTOBER			
Erntefdankfeiern			Heiliges Abendmahl
31.10. XXII. So.	Weißkirch	12:00	+ ök. Jugendgottesdienst

Predigtvertretung - Pfarrer i.R. Konrad Georg, Gummersbuch Kasualvertretungen - Pfarrer Martin Türk König, fon & fax 773904 Dekanat / Konsistorium - fon & fax: o65.168926

Zur Ausübung seines Dienstes in der Diaspora muß der Pfarrer natürlich mobil sein. Zu Fuß, wie es früher üblich war, könnte der Pfarrer seine »Schäfchen« nicht mehr, oder nur schwerlich, erreichen. Daher steht dem Pfarrer eineS Fahrzeug zur Verfügung, wo er in Personalunion, als Fahrer und Pfarrer, oft die Gläubigen von einer Ortschaft in die andere Ortschaft zum Gottesdienst fährt. Das ist auch Diaspora!

NACHBARZEICHEN, ein Mitteilungs- und Informationsblatt der evangelischen Gemeinden A.B. im Kirchenbezirk Schäßburg, wird seit Dezember 1998 redigiert und an die Kirchenglieder verteilt. Es soll glaubensstärkende Mitteilungen, Nachrichten, Termine und Unterhaltsames für alt und jung, vor allem dorthin bringen, wo die Pfarrer seltener anzutreffen sind. Das Nachbarzeichen soll viermal im Jahr erscheinen. Wir entnehmen einige Gedanken und Beiträge aus diesen Nachbarzeichen.

Ebangelische Kirche Augsburger Bekenntnisses (1530) in Rumänien - Kirchenbezirk Schäßburg Biserica Evanghelică Confesia Augustana / Lutherană din România - Districtul Sighișoara



Es müssen nicht Männer mit Flügel sein, die Engel. Sie gehen leise, sie müßten nicht schrein, oft sind sie alt und häßlich und klein, die Engel. Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand, die Engel. Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand, oder er wohnt neben Dir Wand an Wand, der Engel. Dem Hungernden hat er das Brot gebracht, der Engel. Dem Kranken hat er erst das Bett gemacht, er hört, wenn du ihn rufst in der Nacht, der Engel. Er steht im Weg und er sagt: Nein, der Engel. groß wie ein Pfahl und hart wie ein Stein es müssen nicht Männer mit Flügel sein, die Engel. Rudolf Otto Wiemer

Was sich bei uns in den Gemeinden mitteilenswertes zugetragen hat:

Konfirmation in Nadesch - Am 18. August wurden unsere drei Konfirmanden Irmi Hatas, Manuela und Georg Ivan - durch Pfarrer Hans-Bruno Fröhlich aus Schäßburg - eingesegnet. Die Konfirmation wurde zum Teil

in rumänischer Sprache abgehalten, nachdem die Geschwister Manuela und Georg, wie auch die meisten deren Anverwandten rumänisch sprechen. - Jeder einzelne Konfirmand, der heute in die Gemeinde aufgenommen wird, ist für uns genau so lieb und so wichtig, wie es seinerzeit die vielleicht 50 oder mehr Konfirmanden waren. - »Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und unverzagt seist, denn ich, der Herr, bin mit dir in allem, was du tun wirst« Josua 1,9

Urlauber-Treffen in Schaas und Trappolt - Erfreulicherweise fanden in diesen beiden Gemeinden am 16. August spontane Gemeindefeste statt. Beide Begegnungen zwischen Einheimischen und Urlaubern begannen mit einer Andacht in der Kirche. - Zum Zeichen der Verbundenheit über viele Grenzen hinweg, traten die Anwesenden zu Gebet und Vaterunser in den Altaraum vor und umfaßten einander an den Händen. Auffallend schön dabei war, daß alle Generationen harmonisch vertreten waren. In Schaas mündete das Fest in einen angenehmen Nachmittag im Gemeinderaum am Kirchhof. Mögen sich derlei Begegnungen, die das Zusammengehörigkeitsgefühl festigen, erneuern und vertiefen, noch öfter wiederholen.

Nadesch. Kirchendach überstiegen - Die Versprechungen zu Sommeranfang seitens der HOG (Heimats-Orts-Gemeinde) waren keine leeren Worte! Anläßlich eines Gemeindefestes stellten damals Urlauber aus Deutschland und den USA in Aussicht, die Reparatur an der Kirche in Angriff zu nehmen. Zusammen mit Kurator Georg Serafin wird zur Zeit das Kirchendach dicht gemacht. Fast eine Woche lang arbeiteten im Sommer zwei Glasermeister aus Schäßburg, um sämtliche Fenstergläser durch stärkeres Glas zu ersetzen und zu verkitten. Schön, daß ausgewanderte Gemeindemitglieder immer noch bereit sind, für ihre Heimatgemeinde Verantwortung wahrzunehmen! Möge ihnen diese Opferbereitschaft zum bleibenden Segen gereichen.

Zuckmantler Kirche repariert - Nachdem in der Nachbargemeinde Maniersch die Kirche hergerichtet wurde, setzt sich nun auch die HOG Zuckmantel für die Reparatur an unserem Kirchengebäude in Zuckmantel ein. Bereits vor drei Jahren wurde der Kirch- und Friedhof

vollkommen neu aufgezogen und gesichert. Voriges Jahr wurde der Kirchturm gereinigt und »taubensicher« vergittert. Heuer wurden nun schadhafte Stellen am Dach als auch an den Mauersimsen in Ordnung gebracht. Der initiativen HOG unter Leitung von Herrn Ing. Helmut Müller sei für den unermüdlichen Einsatz herzlich gedankt!

Keisder Pfarrhaus ökumenisch vermietet - Das Presbyterium Keisd hat sich zu dem Entschluß durchgerungen, das schöne, seit 1991 leerstehende Pfarrhaus zu vermieten, nachdem dort zweimal eingebrochen wurde. Am 20. September zog nun eine deutsch-sächsische Unternehmerfamilie mit zwei Kindern und einem Hund ein. »Ökumenische Mieter« darum, weil diese Familie einer Advent-Gemeinde in Deutschland angehört. (Während das besondere Anliegen unserer evangelischen Kirche lautet: Es gibt Befreiung aus Verlorenheit, Schuld und Tod allein im Glauben an den alleinigen Erlöser Jesus Christus, durch dessen Gnade allein wir neues, ewiges Leben empfangen, wie es allein die heilige Schrift bezeugt - so besteht das Sonderanliegen der Advent-Christen darin, Christus zu bezeugen als den, der in Kürze »kommen wird, zu richten, die Lebenden und die Toten«, wobei die genaue Gesetzeskenntnis aus dem Alten Testament sowie deren Beachtung eine hervorgehobene Rolle zukommt.)

Mieten, Gelder, Eigentum - Für die finanziellen Belange der meisten Diasporagemeinden, besonders in den kleinen Gemeinden unter 20 Mitglieder, macht sich das Bezirkskonsistorium in Schäßburg verantwortlich; ihm steht der Bezirks-Dechant vor (Pfr. Johannes Friese) zusammen mit dem Bezirks-Kirchenkurator (Herr Prof. Hermann Baier) sowie mehreren Pfarrern, Kuratoren und Kirchenvätern. Um Eigentums- und Rechtsfragen (Häuser, Äcker, Weideland), bemüht sich vornehmlich der Bezirkskirchenmeister (Herr Adolf Hügel). - In der Kanzlei des Konsistoriums laufen die Mie-



ten, Kollekten und Spenden ein und werden in aller Ordnung verbucht; die Gemeinden haben hier ihre eigenen Konten, so daß sie - wie auch die staatlichen Behörden - diese jederzeit einsehen und prüfen können. Viermal im Jahr sammeln die Gemeinden landesweit Kollekten ein, die an die Gesamtgemeinde nach Hermannstadt weitergegeben werden: für das Diakonische Werk, für unser evangelischestheologisches Institut in Hermannstadt, für die Aufrechterhaltung des geistlichen Dienstes in unserer Kirche, sowie für eine der bedürftigsten Gemeinden. Es soll herzlich gedankt werden für jede Gabe aus unseren Gemeinden.

Reparatur an der Kirche in Marienburg - Der Gemeinde gelang es in diesem Sommer, ihre schöne, uns allen bekannte Kirche am Berg herzurichten. Kirchenvater Paul bemühte sich mit einer Arbeitermannschaft um das Dach an Kirche und Turm. Im vollen Wissen darum, daß die Instandhaltung der Kirche- und Pfarrgebäude für unsere kleinen Gemeinden eine große Belastung darstellt, dürfen wir mit Dankbarkeit feststellen, daß allein in diesem Jahr fast an sämtlichen unserer Gotteshäuser erhaltende, zum Teil kostspielige Maßnahmen getroffen wurden, wie in kaum einem der Jahre vor und nach der Wende.

Danke, liebe Zuckmantler!

Anmerkung zu einem Gemeindefest von Pfarrer Johannes Halmen

Am 11. Juli 99 feierte die Gemeinde Zuckmantel ihren Sonntags-Gottesdienst wie eh und je. Da war die Kirche, die sich weithin sichtbar anschickt, ihr Äußeres herauszuputzen. Da war das feierliche »Zusammenläuten« der Glocken. Da war das gute Orgelspiel. Da war der volle Gemeindegesang. Gemäß unserer Gemeindeliste gibt es hier gerade 15 Evangelische. Aber heute konnte man etwa 60 Abendmahlgäste zählen! Und da war die Verkündigung des Wortes Gottes für den Tag: »Ihr seid nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen« Eph. 2,6 - Was für ein Wort der Verheißung ist das für diesen Anlaß! Heimat ist im Verständnis der Hl. Schrift nicht geographisch zu definieren sondern geistlich. Wer Glauben hat an Jesus Christus, für den hat die Fremdlingsschaft ein Ende, Christen sind nie wirklich heimatlos. Jeder Teil dieser Erde ist dem Volke Gottes heilig!

Gerade für Zuckmantler ist Heimat ein besonderer Wert. Sie haben zu jenen Südsiebenbürgern gehört, die '45 ihre Heimat verloren: einige flohen nach Österreich, andere nach Böhmen od. Mähren. Nicht wenige haben das Leben verloren. Doch viele kehrten nach Kriegsende zurück. Das Wissen um den Heimatverlust prägte zumindest drei Generationen. Wer seine Heimat einmal verliert, wird sie so leicht nicht wieder preisgeben. Dennoch taten es die Zuckmantler!

Was muß da alles in der Seele dieser Menschen vorgegangen sein? Wer kann es ergründen? - Ich stelle mir auch die Frage: Worin zeichnen sich Zuckmantler denn heute aus? Ist es Heimatverbundenheit, Verantwortung, Zusammenhalt, Fleiß, Herzlichkeit, Singfreudigkeit?

Das alles konnte ich heute hier erleben. Sie kamen von nah und fern: Etwa 40 Gäste aus Deutschland und Österreich, Mitglieder der »5. Zuckmantler Nachbarschaft«, besuchten ihre Heimatdorf. Angeregt und von langer Hand geplant durch zwei Frauen, machten sie sich auf mit dem Reisebus. Es ist die ehemalige Kindergärtnerin, Fr. Frieda Kramer. Und es ist die ehemalige Lehrerin, Fr. Katharina Wagner mitsamt deren Ehemann Michael.

Und was haben die Zuckmantler denn 10 Tage lang gemacht? Mit einem Wort: Aktivurlaub. Sie haben erstens Spendengeld mitgebracht für die Herrichtung der Kirche. Ich muß sagen: sehr viel Geld! 12 000,- DM sollen seitens des Konsistoriums in Schäßburg nach und nach an das Bauunternehmen ausgezahlt werden.

Herr Ing. Helmut Müller, wahrscheinlich der heimliche Motor der 5. Nachbarschaft, hatte dieses Unternehmen durch eine ebenso strenge wie klare Abmachung in Vertrag genommen. Dahinter steckt viel Liebe. Das bedeutet in diesem Kontext: Konsequenz, Courage, Kompetenz und das unerschütterte Vertrauen, daß diese Arbeit sinnvoll ist. Sie ist sinnvoll, weil sie uns alle ermutigt: zum Glaubenszeugnis der Väter.

Ja, sie haben weiter den Zaun im Pfarrhof eigenhändig auf etwa 20 Meter Länge völlig erneuert, diese Zuckmantler Urlauber! Sie haben 3 Zimmer im Pfarrhaus geweißt, worin Gästeräume eingerichtet werden sollen. Aber sie haben es sich auch gut gehen lassen. Sie haben sich etwas von der Schönheit des Landes noch mal angeschaut. Sovata, Kronstadt, den Schuler, Neumarkt usw. - Und sie bezogen uns für einige schöne Stunden mit ein: bei Mici, Muße und Musik. Kurz: sie haben unsere Gemeinde noch einmal Ermutigung und Fürsorge erwiesen.

Wie können wir angemessen Danke sagen? Danke, liebe Zuckmantler! Möge Gott den hier namentlich Genannten wie den vielen ungenannten Zuckmantlern seinen Segen schenken, damit Ihre Familien wie auch Ihre selbstlosen Taten gesegnet seien.

(385)

Ich hoffe , liebe LeserInnen, Euch einen kleinen Einblick in die Diasporaarbeit in Siebenbürgen gegeben zu haben und schließe mich den schönen Abschlußworten von Pfarrer Johannes Halmen an.

Danke



Den Toten die Ehre

»Was wir bergen in den Särgen, liegt in der Erde Kleid. Was wir lieben, ist geblieben und bleibt in Ewigkeit«.



Wir gedenken der Verstorbenen:

Herta Müller/Wolfsburg, Michael Kramer/ Rüstorf (Österreich), Peter Bloos/Nürnberg, Regina Schuller/Marktsteft, Sara Haydl/Cleveland (Ohio/USA)



† Herta Müller

(ehem. Pfarrersfrau in Zuckmantel)

*25. 10. 1933 † 2. 11. 1998

Liebe Trauerfamilie Müller!

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.
Und doch ist einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.
Zu früh verließ Euch ein liebes
Gatten-Mutter-Oma-Herz,
denn die schwere Krankheit trieb es
bis an den Rand gefüllten Schmerz.
Für Zuckmantel hat sie viel getan,
die Kirchengemeinde stets belebt;
nahm sich der Frauenarbeit an
und hat damti auch viel bewegt:
mit ihnen Tücher ausgenäht
für Kanzel, Lesebank, Altar,
viele Abende - oft ward es spät
bis alles endlich fertig war.
Auch den Alten gegenüber
war sie offen, ungetrübt;
es ging viel Gutes von ihr rüber
Und war deshalb auch beliebt.
Nun ruh'n die fleißigen Hände
Für immer, in alle Ewigkeit;
Ihr schweres Leiden hat ein Ende,
das sie betraf in letzter Zeit.
Wir teilen Euer großes Leid
In dieser Zeit der Traurigkeit.
Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden.
Sie ruhe sanft im stillen Frieden. Karl

† Peter Bloos

*12. 2. 1926 Zuckmantel † 4. 7. 1999 in Nürnberg

Liebe Trauerfamilen Bloos, Balthes, Bader,...

Als Erlösung aus der Einsamkeit, die ihn nach dem Tod der Frau befallen, nahm ihn Gott zur rechten Zeit und befreite ihn von Qualen.
Alleinsein war für ihn ein hartes Los fand nirgendwo den festen Halt, zog sich zurück, sinnierte bloß im Wirrwarr höherer Gewalt.
Vorbei sind nun die schweren Stunden, erlöst ist er von Schmerz und Pein, hat seinen Frieden nun gefunden, Gott wird für immer bei ihm sein. In jedem Anfang ist ein Ende Bei Lebewesen dieser Welt. Keiner weiß, wie man's auch wende, wie lang das eig'ne Leben hält. Sein letzter Weg ist auch uns beschieden. Er ruhe sanft im stillen Frieden. Karl

† Georg Funtsch

*10. 9 48 in Rosenau †4 .11. 99 in Frankfurt a. M.

Liebe Trauerfamilie Funtsch, Grager!

In jedem Anfang ist ein Ende bei allen Wesen dieser Welt. Keiner weiß wie man's auch wende wie lang die Frist des Daseins hält. Der Mensch, er kämpft und strebt, jedoch das Schicksal lenkt in dessen Macht man steht woran man oft nicht denkt So plötzlich riss es einen Mann aus der Reife seines Lebens, wo keiner glaubte je daran – und jede Hilfe war vergebens Unerwartet verlort ihr einen Gatten. lieben Vater, Schwiegersohn, an dem alle ihre Freude hatten, die leider früh zu Ende schon. Wir teilen Euer Leid, den Schmerz, der Euch so hart getroffen. Wir trauern um en gutes Herz das hilfsbereit und offen. Sein letzter Weg ist auch uns beschieden. Er ruhe sanft im stillen Frieden.

Karl

† Karl Haydl

*14. 6. 1907 in Zuckmantel †7. 9. 1999 in Cleveland (USA)

Liebe Trauerfamilie Haydl!

Es hat uns alle tief gerührt,
daß von Euch - für immer ging
der Gatte - Vater - Opa stets geliebt
bis ins hohe Alter hin.
Wie ein Schatten flieht das Leben.
Und wohin? So fragen wir.
Es flieht zu dem, der es gegeben
jedem Wesen, dir und mir.
Sein Lebensweg ist nun zu Ende,
es steht auch still das müde Herz.
In Gottes Liebe, treue Hände
Legte er nun Freud und Schmerz.
Genügsam war sein Erdenleben,
treu und fleißig seine Hand,
ruhig sein Hinüberschweben
in sein letztes Heimatland.
Wir teilen Euer großes Leid
in dieser schweren Trauerzeit.
Sein letzter Weg ist auch uns beschieden.
Er zuhe sanft im stillen Frieden.

Karl

† Regina Schuller

*18. 4. 1922 Zuckmantel † 19. 8.1999 Marktsteff

Liebe Trauerfamilien Schuller und Bloos!

Wenn die Kraft zu Ende geht Ist die Erlösung Gnade. Der letzte Lebenshauch verweht Und wir steh'n am Grabe. Eure Gattin-Mutter-Oma-Herz hat aufgehört zu schlagen, betroffen, voller Leid und Schmerz steh'n wir da und klagen. Wir besinnen uns der Liebe, Güte, die sie täglich ausgestrahlt, an ihren Fleiß, und ihr Gemüte und an jede gute Tat. Ihr Herz hat aufgehört zu schlagen, der Mund kein Wort mehr spricht; das ist, als ob an solchen Tagen ein Wertgefühl zusammenbricht. Wenn sich zwei Augen schließen, eine liebe Seele von uns geht, die wir alle sehr vermissen, steh'n wir weinend im Gebet. Es ist, als drücke uns die Nacht mit ihrem Dunkel nieder, als ob der Stern, der ihr gelacht, sie bald umleuchte wieder. Der liebe Gott bleibt stets getreu, er tröstet jeden nach dem Weinen und läßt nach trüber Nacht aufs neu die Sonne strahlend scheinen. Wir fühlen eure Trauerschmerzen In dieser schweren Leidenszeit Und teilen sie aus tiefstem Herzen denn geteiltes Leid ist halbes Leid. Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden. Sie ruhe sanft im stillen Frieden. Karl

† Michael Kramer

*1925 in Zuckmantel † 22. 4. 99 in Rüstorf, Österreich.

Liebe Trauerfamilien, Kramer, Bruderhofer

Wie ein Blatt vom schönen Baum löst sich der Menschen von seinem Leben; von seinen Lieben, vom letzten Traum, von allem, was ihn traut umgeben. Von allen Schmerzen ist er abgewandt und liegt dann voll in Gottes Hand. Zu früh kam dieser Schicksalsschlag für Euch: Gatten, Kinder, Enkel, Geschwisterdie ihn umschlossen Tag für Tagdas macht den Abschied um so trister. Wir trauern mit in dieser Zeit, wo Euch der Schmerz so hart bedrückt. Wir nehmen Anteil an dem Leid, daß Ihr es leichter überbrückt. Sein letzter Weg ist auch uns beschieden. Er ruhe sanft im stillen Frieden Karl



Kronenfest am 26. Juni 1999 in Nürnberg

Foto: H. Müller



Zuckmantler Gruppe beim Heimattag of Sachsen in Dinkelsbühl, Pfingsten 1999

der Siebenbürger Foto: J. Balazs



Festgottesdienst mit Heiligem Abendmahl, Zuckmantel, 11. Juli 1999



Fotos: Hermine Schuller



Ev. Kirche in Zuckmantel, Sommer 1999



Zaunreparatur, Juli 1999

Fotos: E. Buzas



Saal/Pfarrhaus/Schule, Zuckmantel, Juni 1999



Mohnfeld mit evangelischer und orthodoxer Kirche im Hintergrund, Juni 1999 Fotos: H. Müller